Volkswille

Bezugspreis: Durch Boten oder durch die Post ½ monatl. freibleibend 1.20 Mk. bei Postbezug Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. — — Preis der Einzelnummer 10 Pfennig. — —

Organ der Sozialdemokratischen Partei

Mitteilungsblatt der freien Gewerkschaften und der Arbeiter-Sportvereine

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Pfg., außerhalb 12 Pfg., für 1 mm Raumhöhe. Reklame für 1 mm Raumhöhe 50 Pf. Kleine Anzeigen 5 Pf. Zu berechnen nach dem amtlichen Berliner Dollar-Briefkurs des Vortages — — — Inseraten-Annahme bis 17 Uhr — — —

Nr. 56 | Hauptgeschäftsstelle und Verlag: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernsprecher Sammelnummer 258 41. | Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 7. März 1930 | Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33, Fernspr. Sammelnummer 258 41. Sprechstunde 17½—18½ Uhr | 12. Jahrg.

Falscher Kurs

Von Paul Herz, M. d. R.

In wenigen Tagen haben die Regierungsparteien eine endgültige und bindende Entscheidung über die finanzpolitischen Vorlagen der Reichsregierung zu treffen. Das ist eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe. Die Kritik, die die Vorlage der Reichsregierung bei den Rechtsparteien gefunden hat, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß an die Sozialdemokratie überaus große und schwierige Anforderungen gestellt werden.

Ob die Sozialdemokratie es gegenüber der Republik und der Arbeiterklasse verantworten kann, den Finanzvorschlägen der Reichsregierung in der jetzt vorliegenden Form die Zustimmung zu geben, bedarf ernstester Prüfung.

Die Beschlüsse des Kabinetts sind eine Verlegenheitslösung, hervorgegangen aus dem unüberwindlichen Widerstand der Deutschen Volkspartei gegen jede, wenn auch zeitlich befristete Besitzabgabe. Schon einmal hat die Deutsche Volkspartei durch ihren Widerstand gegen Steuererhöhungen, die die leistungsfähigen Schichten des deutschen Volkes treffen, eine schwere Finanzkrise hervorgerufen. Die Weigerung der Deutschen Volkspartei, den Reichshaushalt 1929 durch Steuererhöhungen entsprechend den Vorschlägen des Reichsfinanzministers Hilferding zum Ausgleich zu bringen, hat zu den Kassenschwierigkeiten geführt, die Ende Dezember vorigen Jahres das Reich an den Rand der Zahlungsunfähigkeit gebracht haben.

Unter dem Eindruck dieser Krise war zunächst die Erkenntnis vorherrschend, daß die Jahre 1929 und 1930 zu einer gründlichen Sanierung des Reichshaushaltes und der Kassenlage benutzt werden müßten und erst nach Erreichung dieses Zieles an die Durchführung von Steuersenkungen gedacht werden könne.

Auch Herr Dr. Moldenhauer hatte ursprünglich diese Absicht. Er wollte im Jahre 1930 600 Millionen Schulden tilgen und damit die Kassenlage des Reiches künftig vor Erschütterungen bewahren. Um einer Besitzbelastung zu entgehen, ist aber dieses Ziel aufgegeben worden. Es werden nur 450 Millionen Schulden abgetragen, obwohl sich inzwischen herausgestellt hat, daß der ungedeckte Fehlbetrag des Jahres 1929 über 300 Millionen betragen wird, so daß die Reichsfinanzen und die Kassenlage wesentlich ernster sind, als Herr Moldenhauer im Januar bei der ersten Aufstellung für den Etat 1930 angenommen hat. Aber

unter dem Druck der Deutschen Volkspartei ist nicht nur die Schuldentilgung und damit die Kassensanierung verzögert worden, auch die Festigung der Arbeitslosenversicherung ist nicht endgültig erfolgt.

Die Sozialdemokratie hat allerdings durchgesetzt, daß die Darlehnspflicht des Reiches gegenüber der Reichsanstalt bestehen bleibt, und auch die Deckung des Fehlbetrages der Arbeitslosenversicherung ist für das Rechnungsjahr 1930 gewährleistet. Woher sollen aber die Mittel im Jahre 1931 genommen werden, wenn jetzt durch Gesetz festgelegt wird, daß die Ausgaben 1931 um 600 Millionen niedriger sein werden, als 1930 und wenn über diese Beträge bereits jetzt, also ein Jahr vorher, verfügt ist?

Somit steht schon heute fest, daß die Sanierung der Reichsfinanzen im Rechnungsjahre 1930 nicht entfernt in dem Maße durchgeführt werden soll, als ursprünglich für notwendig erachtet wurde. Deshalb ist es

leichtfertig, noch vor Beginn des Rechnungsjahres 1930 bei völlig unübersehbarer Entwicklung der Wirtschaftslage Steuersenkungen gesetzlich festzulegen.

Das kann sowohl dazu führen, daß dieses Versprechen nicht gehalten wird, als auch dazu, daß erneut ernste Finanzschwierigkeiten auftauchen. Dazu kommt, daß das Regierungsprogramm völlig außer Acht läßt, daß das Rechnungsjahr 1931 mit einem Fehlbetrag des Haushalts 1929 von über 300 Millionen und insgesamt mit einer schwebenden Schuld von mehr als 500 Millionen vorbelastet ist.

Es ist unergründlich, wie dem gegenüber die Regierung es für möglich halten kann, für 1931 die Steuersenkungen in Höhe von 600 Millionen Mark in Aussicht zu stellen. Gewiß fällt die Schuldentilgung von 460 Millionen fort, damit aber keineswegs die Verpflichtung, die Finanz- und Kassensanierung weiterzuführen, was nur geschehen kann, wenn auch 1931 die Schuldentilgung fortgesetzt wird. Wenn man an dem Plan der Finanzgesundung festhalten will, kann im Jahre 1931 eine Steuersenkung nur erfolgen, wenn mit absoluter Gewißheit feststeht, daß die Mittel dafür vorhanden sind. Verspricht man trotzdem heute eine solche Steuersenkung, so gibt man den Grundsatz des Vorrangs der Finanzsanierung auf und das ist die große Gefahr, die durch die Beschlüsse der Regierung hervorgerufen wird.

Für die breiten Massen des Volkes, aber auch für die sogenannte Wirtschaft ist die Finanzgesundung wichtiger, als die Steuersenkung. Das war bis vor wenigen Wochen auch der Standpunkt von Dr. Moldenhauer.

Die Deutsche Volkspartei aber gefährdet die Finanzgesundung durch die Steuersenkung. Ihr Verhalten ruft neue Finanzkrisen hervor, unter deren Druck manche Wirtschaftskreise die langerstrebte Senkung der Ausgaben für soziale Zwecke zu erzwingen hoffen.

Die Sozialdemokratie kann diese Absichten nicht unterstützen. Sie muß unverändert an der Finanzgesundung festhalten, die nicht nur dem Staate, sondern auch der Wirtschaft nützt, und sie muß die Maßnahmen erzwingen, die notwendig sind, um sie zu Ende zu führen. Sie muß daher verlangen, daß die Deckung des notwendigen Bedarfs der Arbeitslosenversicherung auch im Jahre 1931 nicht gefährdet ist. Sie kann keinerlei Einschränkungen der sozialen Ausgaben durch Bindungen über Ausgabenbeschränkungen oder Ausgabensenkungen zulassen. Sie darf in keiner Form Steuersenkungen für 1931 in Aussicht stellen oder gar gesetzliche Verpflichtungen dafür übernehmen, wenn und solange die Mittel für diese Steuersenkungen nicht zur Verfügung stehen, die Finanzgesundung nicht erreicht und damit die sozialen Ausgaben nicht gesichert sind.

Krach in der Volkspartei

Aenderung der Deckungsvorlage?

Berlin, 6. März. (Eig. Drahtbericht.) Der Reichskanzler Müller hat für Sonnabend die führenden Persönlichkeiten der Koalitionsparteien zu sich gebeten, um mit ihnen das Etatprogramm zu besprechen und die Auffassungen der Fraktionen zu hören. Es ist möglich, daß Einzelheiten des Programms noch eine Aenderung erfahren.

In der Fraktion der Deutschen Volkspartei, deren Beratungen am Donnerstag 4 Stunden dauerten, ist es zu stürmischen Auftritten gekommen. Die Vorschläge des Kabinetts wurden sehr scharf kritisiert und die meisten Redner sprachen sich im ablehnenden Sinne aus, so daß der Eindruck entstand, daß der Reichsfinanzminister von seiner eigenen Fraktion völlig desavouiert werde. Dr. Moldenhauer erklärte daraufhin, daß er sich sofort zum Kanzler begeben werde, um ihm sein Rücktrittsgesuch zu übermitteln. Erst auf Zureden seiner Parteifreunde entschloß sich Moldenhauer von einer Demission Abstand zu nehmen.

Das Kabinett der Reaktion

Sozialisten im schärfsten Kampfe gegen die Regierung Tardieu



Ministerpräsident Tardieu

Paris, 6. März. (Eig. Drahtber.)

Tardieu, der den Ehrgeiz hatte, die große Koalition aus den bürgerlichen Parteien auf die Beine zu bringen, ist überraschend bescheiden geworden. Der Ausgang der Kammersitzung am Mittwoch, der seinem Kabinett eine, wenn auch bescheidene und höchst prekäre Existenz sicherte, hat ihn zum Führer der Reaktion aller Schattierungen gestempelt. Er ist auch damit zufrieden und die Rechtspresse weiß sich vor Jubel kaum mehr zu lassen. Tatsächlich hat die Mehrheit von 53 Stimmen, die das Kabinett am Mittwoch erhalten hat, ihre eigenen kühnsten Erwartungen übertroffen, nachdem man selbst in unmittelbarer Umgebung Tardieus nicht auf mehr als 20 bis 30 Stimmen gerechnet hatte. Diese Stimmen sind ihm vor allem aus dem Lager der Mittelparteien zugefallen, dessen radikale Linke sich aus Angst vor einer neuen Krise und ihre Folgen bestimmen ließ, bis auf 9 Mann geschlossen ins Lager der Reaktion überzulaufen.

Die politische Bedeutung der Entscheidung am Mittwoch liegt vor allem in der Tatsache, daß Tardieu selbst die Trennungslinie zwischen rechts und links mit großer Schärfe gezogen und damit die Kluft zwischen sich und den Parteien der bürgerlichen Demokratie so tief gerissen hat, daß es eine Verständigung nicht mehr geben kann.

Die Sozialisten haben keinen Grund, mit der gegenwärtigen Situation unzufrieden zu sein. Die jüngste Neuwahl in Montidier, wo es gelungen ist, eine der Hochburgen der gemäßigten Opposition zu erobern, zeigt, daß die Massen bereits in voller Empörung gegen die Herrschaft der Reaktion sind.

Die sozialistische Partei, so schreibt Paul Faure, wird den Kampf unermüdlich fortsetzen. Sie wird die Geschäftspolitiker nicht länger ungestraft die Situation ausbeuten lassen. Sie wird die Arbeiter aufrütteln und alle Kräfte der Demokratie mobilisieren.

Erste Niederlage Tardieus

Paris, 6. März. (Drahtmeldung.) Die Regierung hat in der Kammer heute ihre erste Niederlage erlitten, die allerdings keine Folgen haben wird, da nicht die Vertrauensfrage gestellt war. Der sozialistische Abgeordnete Vincent Auriol verlangte in der Einzelberatung des Einnahmebudgets Zurückverweisung des Artikels über die Besteuerung bei Besitzwechsel an den Ausschuß. Dieser Antrag wurde gegen den Willen der Regierung mit 308 gegen 266 Stimmen angenommen.

Tirpitz gestorben

München, 6. März. (Drahtmeldung.) Großadmiral v. Tirpitz ist heute vormittag im Alter von nahezu 81 Jahren im Sanatorium Ebenhausen im Isartal gestorben, wohin er sich wegen eines Asthmaleidens in Kur begeben hatte.

Mit Tirpitz ist ein typischer Repräsentant des alten Militärstaates aus dem Leben geschieden. Er war 1865 als Kadett in die preußische Marine eingetreten und ist, nachdem er alle Offizierschargen, die die Marine kennt, passiert hatte, 1911 Großadmiral geworden, nachdem er schon 1900 vom Kaiser geadelt worden war. Beide Auszeichnungen waren der Dank des letzten Hohenzollern für seine rege Mitarbeit am Ausbau der Marine. Im Weltkrieg, 1916, ist Tirpitz dann von der Leitung des Reichsmarineamtes zurückgetreten, weil er über die Taktik im Seekrieg anderer Meinung als der Kaiser war. Tirpitz, der während seiner jahrelangen Tätigkeit in der Marine niemals politisch hervorgetreten ist, wurde 1924 als deutschnationaler Abgeordneter in den Reichstag gewählt, schied aber 1928 wieder aus.

Diskontermäßigung

zu erwarten

Berlin, 6. März. (Drahtmeldung.) Der Zentralausschuß der Reichsbank ist für Freitag, den 7. März, 11 Uhr vormittags, einberufen worden.

Wie WTB.-Handelsdienst hierzu aus Bankkreisen erfährt, dürfte es sich um die Beschlußfassung über eine Diskontermäßigung um ½ Prozent auf 5½ Prozent handeln.

Diese Maßnahme bedeutet für die deutsche Wirtschaft eine Erleichterung.

Schätzl gegen die Biersteuer

Berlin, 6. März. (Drahtmeldung.) Wie die Reichstagskorrespondenz der Bayerischen Volkspartei meldet, wurde die Vorlage über die Biersteuererhöhung in der gestrigen Reichskabinettssitzung unter dem schärfsten Protest des Reichspostministers Dr. Schätzl angenommen.

Raiffeisenausschuß

Aussprache über Kuttners Referat

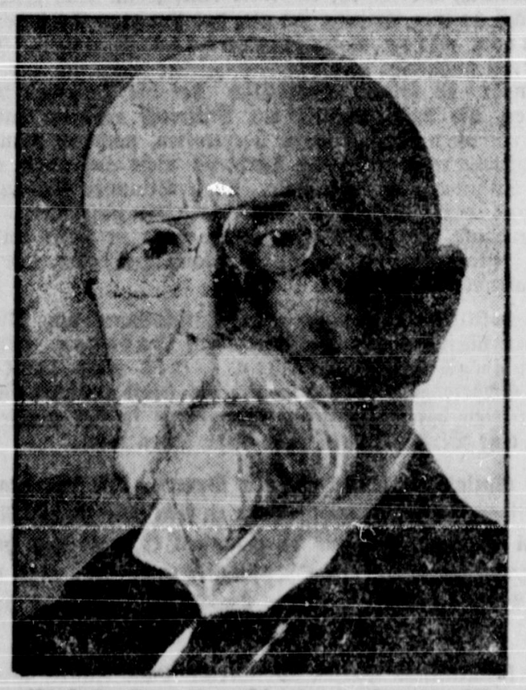
Berlin, 6. März. (Eig. Drahtber.) Im Raiffeisen-Untersuchungsausschuß begann am Donnerstag die Aussprache über das Referat, das der Berichterstatter Kuttner (Soz.) vor einiger Zeit erstattet hatte. Die Redner der Rechtsparteien bezichteten den Berichterstatter in ausfallender und heftigster Weise der mangelnden Objektivität. Sie blieben aber damit allein auf weiter Flur, da alle anderen Parteivertreter ausdrücklich anerkannten, daß der Berichterstatter mit großer Objektivität und sehr sachlich gearbeitet hat. Kuttner selbst ging zum Schluß der Verhandlungen mit den Deutschnationalen ins Gericht und zeigte, daß es ihnen nur darauf ankäme, die leichtfertige Direktion der Raiffeisenbank in Schutz zu nehmen.

Am Freitag wird die Debatte fortgesetzt.

Außerordentliche Sejmtagung

für Verfassungs- und Wirtschaftsreform

Warschau, 6. März. (Drahtmeldung.) Die Regierung ist gestern nachmittag zu einem Kabinettsrat zusammengetreten, an dem sich auch Marschall Pilsudski beteiligte. Wie der Kurz Przeglond erfährt, galten die Beratungen der Haltung der Regierung zur Verfassungsreformfrage. Wie es heißt, soll sechs Wochen nach Schließung der Budgettagung, also im Mai, eine außerordentliche Session einberufen werden, die dem Sejm Gelegenheit geben soll, die Verfassungsreform zu erörtern. In dieser Tagung werde die Regierung zum Verfassungsproblem Stellung nehmen und weiter das Liquidationsabkommen, den deutsch-polnischen Handelsvertrag und eine ganze Reihe von Gesetzen, die mit der Wirtschaftskrise zusammenhängen, dem Sejm zur Bestätigung bezw. Beratung vorlegen.



Zum 80. Geburtstag des tschechischen Staatspräsidenten. Th. G. Masaryk, der jahrzehntelange Vorkämpfer einer unabhängigen Tschechoslowakei, seit dem Umsturz 1918 der Präsident der tschechischen Republik, begeht am 7. März seinen 80. Geburtstag.

Welttag — Weltfiasko

Das kommunistische Verbrechen

hat seine Blutopfer gefordert. Die Arbeiterschaft in den Betrieben und die Erwerbslosen sind der kommunistischen Parole zum 6. März nicht gefolgt. Nur kleinere Trupps von unentwegten Kommunisten, die vorher als Stoßtrupps organisiert worden sind, sind in den verschiedenen Städten auf die Straßen gegangen.

Die Aufforderung zu einem einstündigen Streik in Berlin ist vollständig verpufft. Nicht ein Betrieb hat die Arbeit früher eingestellt.

Das vollständige Fiasko der kommunistischen Aktion steht fest. Die Kommunisten sind von den Massen vollständig isoliert. Leider ist der Tag nicht ohne Opfer abgegangen. In Halle-Ammendorf kam es zu einem schweren Zusammenstoß, bei dem zwei Demonstranten getötet wurden. In Berlin-Charlottenburg erfolgte abends ein Zusammenstoß mit der Polizei, bei dem Versuch der Kommunisten, einen Demonstrationszug zu bilden. Dem Versuch traten wenige Polizeibeamte entgegen, dem einen wurde die Stichwaffe entrissen. Er wurde mit einem 5 Zentimeter langen Stich am Kopf und Stichen in den Rücken schwer verletzt. Einem zweiten Beamten wurde das Gesicht vollständig zerschlagen. Ein dritter wurde weniger schwer verletzt. In der Abwehr schossen die Beamten. Dabei wurden drei Personen lebensgefährlich verletzt und drei leichter Verletzte festgestellt. Unter den männlichen Verletzten befindet sich auch ein Unbeteiligter. Später kam es an der Ecke Leipzigerstraße und Friedrichstraße zu einem schweren Zusammenstoß. Dabei wurde ein Demonstrant, der einen Beamtenangriff, in der Notwehr durch einen Schuß getötet. Die blutigen Zusammenstöße sind die Folgen der verbrecherischen kommunistischen Proklamationen. In Berlin haben die Kommunisten die wahnwitzige Taktik eingeschlagen, ihre Demonstranten in ganz kleinen Trupps zur Zeit des höchsten Verkehrs mitten in die belebtesten Straßen der inneren Stadt zu schicken, um sie dann auf Kommando zusammenzuschließen. Diese Taktik ist um so verbrecherischer, als sie selbstverständlich die unbeteiligten Passanten auf das schwerste gefährdete. In den übrigen Städten ist es zu nennenswerten Demonstrationen und ernsten Zusammenstößen nicht gekommen.

Vereitelter Barrikadenbau

Berlin, 6. März. (Drahtmeldung.) Gegen 9 Uhr abends versuchten Demonstranten im Zentrum Berlins an der Münzstraße, Ecke Alte Schönhauserstr., eine Barrikade zu bauen. Sie schafften Müllkästen, Steine und Bretter herbei und löschten die Straßenlaternen aus. Beim Erscheinen der Polizei flüchteten die Täter.

Die Opfer

Berlin, 6. März. (Eig. Drahtbericht.) Von den bei den Zusammenstößen in Berlin verletzten Personen wurden, wie am Donnerstag 10 Uhr abends festgestellt wurde, sieben Personen in die Krankenhäuser eingeliefert. Außerdem meldeten sich zahlreiche Personen zwecks Anlegung von Notverbänden auf den Rettungsämtern. Die Polizei wies bis um 10 Uhr abends sieben zum Teil schwerverletzte Beamten auf. Der bei dem Ueberfall auf die Polizei angeschossene Demonstrant ist nicht tödlich verletzt, wie jetzt feststeht; er erhielt einen schweren Bauchschuß, der eine sofortige Operation notwendig machte

Der Youngplan vor dem Reichstag

Zweite Lesung

Berlin, 6. März. (Drahtmeldung.)

Im Reichstag kamen heute die Younggesetze zur zweiten Beratung. Der Zentrumsabgeordnete Ulitzka gab der tiefen Enttäuschung Ausdruck darüber, daß der Youngplan keineswegs die Liquidation der Kriegsaera gebracht habe, sondern erfüllt sei mit äußerst bedenklichen Bestimmungen, die von dem Fortbestand des Mißtrauens der Gläubigermächte gegen Deutschland zeugten. Mit besonderer Schärfe wandte sich der Zentrumsredner gegen das deutsch-polnische Liquidationsabkommen, dessen Verbundenheit mit dem Youngwerk er nicht als notwendig anerkannte. Nur weil der Fortbestand des Dawesplanes eine schwere Wirtschaftskrise herbeiführen müsse, sei die Annahme des Younplanes geboten.

Das Zentrum aber, so erklärte der Redner am Schluß unter großer Spannung des Hauses, werde seine Zustimmung erst erteilen können, wenn die Voraussetzung erfüllt sei, nämlich die Sanierung der Reichsfinanzen.

Abg. Dr. Reichert, der als erster Oppositionsredner für die Deutschnationale Volkspartei sprach, konnte die scharfe Kritik des Zentrumsredners am Youngplan kaum überbieten. Er suchte nachzuweisen, daß selbst der Dawesplan trotz aller Mängel doch noch wesentliche Vorzüge vor den Haager Abmachungen habe. Der Dawesplan sei wenigstens kein Definitivum, sondern ein Provisorium mit größeren Revisionsmöglichkeiten. Es sei auch für die deutsche Wirtschaft ein Schaden, wenn nach dem Youngplan eine deutsche Devisenschuld bestehe, während der Dawesplan eine Reichsmarkschuld festgesetzt hatte.

Reichsaußenminister Dr. Curtius nahm sogleich das Wort, um dem deutschnationalen Redner zu antworten. Er bestritt, daß in dem provisorischen Charakter des Dawesplanes und in der Transferklausel Vorteile für die deutsche Wirtschaft gelegen hätten. Das Gegenteil sei der Fall. Jetzt würden die deutschen Leistungen wenigstens von einer bestimmten Endsumme abgeschrieben, während die Leistungen unter dem Dawesplan garnicht zur Anrechnung kamen, oder höchstens auf die unmögliche 132 Milliarden-Summe des Londoner Ultimatums. Die Transferklausel und die Revisionsmöglichkeiten hätten auch die erhofften günstigen Wirkungen nicht gehabt, weil alles in der Hand des Reparationsagenten lag. Der größte Vorzug der Youngregelung liege neben der finanziellen Ersparnis darin, daß Deutschland die ausländischen Vormünder seiner Wirtschaft los werde. Der Minister kündigte an, daß sich zu den finanziellen Fragen noch der Reichsfinanzminister am Freitag äußern werde und daß Reichskanzler Müller die dritte Beratung mit einer großen politischen Rede einleiten wolle.

Abg. David (Soz.)

Jeder internationale Vertrag ist ein Kompromiß, bei dem beide Teile von ihren Forderungen manches preisgegeben haben. Nichts ist leichter, als ein solches Kompromiß zu kritisieren, zumal es uns Lasten auferlegt. Aber die Opposition kann die Tatsache nicht ungeschehen machen, daß wir den Krieg verloren haben. Die entscheidende Frage ist, was geschieht, wenn wir diesen Vertrag ablehnen. Werden die Lasten dann niedriger oder höher, die Gefahren für unser Volk größer oder geringer.

Wird dieser Plan abgelehnt, dann lastet der Dawesplan weiter auf uns.

Die Opposition sagt auch, daß es notwendig ist, von dem Dawesplan herunter zu kommen. Nur sie zeigt uns keinen Weg dazu. Dem Reichsaußenminister hat Herr Reichert dazwischen gerufen, er habe positive Vorschläge gemacht. Ich appelliere an das ganze Haus. Welches waren diese positiven Vorschläge. Nicht ein Wort ist uns davon gesagt. (Sehr wahr!) Daß wir aber für die nächsten 10 Jahre 7 Milliarden Mark weniger zu zahlen haben, steht fest. Ist das geringfügig? Wie sollen wir unsere Finanzen sanieren, wenn diese starke Ermäßigung nicht eintritt. Durch den Youngplan werden die ausländischen Kontrolleure aus der Reichsbahn, der Reichsbank und aus der Steuerverwaltung entfernt und vor allem wird das Rheinland geräumt. Die Redner von rechts sprechen davon gewöhnlich gar nicht.

Für uns ist die Rheinlandräumung von der allergrößten Bedeutung. Manche haben wohl schon vergessen, daß wir nach Kriegsende mit der Abreißung des Rheinlandes vom deutschen Reiche zu rechnen hatten, mit dem Verlust der schönsten Gebiete Deutschlands, des Gartens des deutschen Reiches.

Die Gewinnung dieses herrlichen Landes war seit der Zeit Ludwig XIV. das Ziel Frankreichs und vor allem Napoleon I. Marschall Foch hat am 10. Januar 1919 in einer Note an die Ententemächte gefordert, daß der Rhein die militärische Westgrenze des deutschen Volkes bilden sollte, daß das deutsche Reich mit dem linken Rheinufer jede Einfallspforte und jeden Waffenplatz, somit jede Waffe verlieren müsse. Das Rheinland sollte mit den Westmächten in einem gemeinsamen Block unabhängiger Staaten auf dem linken Rheinufer verbunden werden. Wenn das erschnte Ziel der französischen Imperialisten nicht erreicht worden ist, so ist das in erster Linie der Treue der rheinischen Bevölkerung zu danken. Ihre entschlossene Abwehr der Zerreißungspolitik gegenüber hat diesen Erfolg gebracht und ihr in dieser Stunde dafür zu danken, halten wir für unsere erste Pflicht. Besonderen Dank allen, die in vorderster Front dieses Abwehrkampfes standen, allen Bedrohungen, Schädigungen und Opfern zum Trotz, besonders der organisierten Arbeiterschaft. Es waren besonders die Gewerkschaften, die dem Separatistengespenst so rasch und energisch den Hals abgedreht haben.

Mit gewaltigem Jubel wird das Rheinland die Befreiungsstunde begrüßen. Sie wird eine Stunde von weltgeschichtlicher Bedeutung sein, sie bezeichnet den Abschluß des jahrhundertelangen Ringens um diese Gebiete. Diese Stunde wird die Entscheidung besiegeln: Die Rheinländer sind und bleiben deutsch für alle Zeiten.

Außer der Treue der Bevölkerung hat auch die Politik der Verständigung diese Entscheidung gebracht. Trotz allen Rückschlägen, Beschimpfungen, Verleumdungen und Drohungen haben wir die Verständigungspolitik bis zu diesem Erfolge geführt. Keinen Verdienst aber, gar keinen Verdienst haben an diesem großen nationalen Erfolg diejenigen, die sich immer als die einzig wahren nationalen Männer hinstellen. Wäre es nach Hugenberg, Hitler usw. gegangen, und gelänge es, den Youngplan zu Fall zu bringen, so würde die Besetzung auf unbestimmte Zeit vertagt, das Besetzungselend verschärft werden und die Opfer, die wieder gebracht werden müßten, würden noch gewaltig anwachsen. Es gibt welche in der Opposition, die Ja sagen würden, wenn sie wüßten, daß ihr Nein den Youngplan zu Fall bringen würde. Aber es gibt andere, die die Fortdauer des Dawesplanes wollen, um jenen Zusammenbruch herbeizuführen, von dem sie eine Förderung ihrer Katastrophenpolitik erhoffen. Herr Hugenberg bezeichnet das als eine Gesundungskrise, für die er bereit wäre, vorübergehend Proletarier zu sein. (Zuruf links: Um sich dabei gesund zu machen!) Gewiß auch das nach dem glorreichen Beispiel von Stinnes. Positive Vorschläge haben Sie — nach rechts — nicht gemacht. Sie denken bloß, siegreich woll'n wir Frankreich schlagen. Im Gegensatz zu den Sängern dieses Liedes wollen wir, daß zwischen Frankreich und Deutschland fortan Frieden herrsche. (Zurufe rechts: International!) Dieser internationale Gedanke ist von höchstem nationalen Interesse für unser Volk. Was Sie wollen, wäre das schlimmste, was unserm Volke passieren könnte.

Alle kulturelle Arbeit, die gesamte Kultur Europas würde durch einen neuen Krieg vernichtet. Das deutsche Volk will Frieden und Verständigung mit Frankreich.

Daran ändert auch nichts das verantwortungslose Geschwätz eines Arnold Rechberg. Wir sehen eine Bürgschaft des Friedens in der Verstärkung der innerpolitischen Machtstellung des werktätigen Volkes in allen Ländern. Wir sehen das Fortschreiten der wirtschaftlichen Verflechtung der Völker, die eines Tages die europäische Verständigung herbeiführen wird. Wir fordern, daß das Versailler Versprechen der Abrüstung auch der Siegerstaaten verwirklicht wird. Es ist das politische Zentralproblem im Leben der Nationen. Wer die Ideale eines ehrlich gemeinten Christentums erstrebt, muß mit einstimmen in den Ruf: Nie wieder Krieg. Das Haager Abkommen ist ein großer Schritt vorwärts zur Liquidierung des Krieges und zur Herbeiführung des Friedens. Die Lasten des Youngplans sind schwer, aber wesentlich leichter als die uns bisher auferlegten Lasten. Aus allen diesen Gründen stimmen wir dem Abkommen zu. (Lebhafter anhaltender Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Am Freitag 1 Uhr soll die Beratung fortgesetzt werden.

Nr. 56. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 7. März 1930.

STADT GELSENKIRCHEN-BUER

Schwerer Motorradunfall. Mittwoch nachmittag gegen 3 Uhr verunglückte der Lehrer Schwarmborn und seine Frau, die auf einem Motorrad fuhren, auf der Dorstener Straße. Frau Schwarmborn, die auf dem Soziussitz saß, wurde schwer verletzt, so daß sie nach dem Erler Krankenhaus gebracht werden mußte. Sie trug eine Gehirnerschütterung davon, es besteht Lebensgefahr Herr Schwarmborn wurde bei dem Unfall nicht verletzt.

Zur Berufswahl.

Was soll unser Junge werden? Diese Frage werden sich jetzt wieder viele Eltern vorlegen. Die ständig fortschreitende Technik veranlaßt viele junge Leute, einen technischen Beruf zu erwählen, was die Eltern oft um so lieber sehen, als sie glauben, daß die Aussichten für Ingenieure, Architekten, Chemiker, Techniker überaus günstig sind. Wie liegen aber die Dinge in Wirklichkeit?

Die Zahl der Studierenden an den deutschen technischen Hochschulen ist gegenüber 1913 um mehr als das Doppelte gestiegen. Die technischen Mittelschulen, Techniken usw., werden heute von etwa 50 000 bis 60 000 Studierenden besucht. Infolgedessen kommen alljährlich viele Tausende von Berufsanfängern als Stellungsuchende auf den Arbeitsmarkt der technischen Angestellten. Nur ein Bruchteil von ihnen findet jedoch die gesuchte Anstellung. Von den 1538 Absolventen, die im verflossenen Jahre die technischen Hochschulen Preußens verließen, fanden nur 381, also 24,77 v. H., eine feste Anstellung. Den Absolventen der technischen Mittelschulen ging es nicht besser, doch gibt es darüber leider keine amtliche Statistik. Die Arbeitslosigkeit ist unter den technischen Angestellten mehr gestiegen als bei anderen Angestelltengruppen. Am Schlusse des v. J. waren allein bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen zirka 43 000 stellungsuchende technische Angestellte gemeldet. Seitdem ist die Zahl erheblich weitergestiegen, denn die in den ersten Monaten d. J. bei privaten Firmen, und besonders bei den Kommunen, erfolgten Massenkündigungen von technischen Angestellten wirkt sich teilweise jetzt oder erst in den nächsten Monaten aus.

Die Berufsvereinigung der angestellten Techniker aller Ausbildungsgrade und Berufsstellungen, der „Bund der technischen Angestellten und Beamten", fordert dringend, daß sofort Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung für Ingenieure und Techniker ergriffen werden, um die weitere Ausdehnung der Arbeitslosigkeit einzudämmen. Leider wird die ungünstige Lage der Reichsfinanzen und des Kapitalmarktes solche Maßnahmen erschweren, so daß in absehbarer Zeit an eine Besserung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt der technischen Angestellten nicht zu denken ist.

Prüfungen bei der Polizeiberufsschule.

Recklinghausen.

Bei der Polizeiberufsschule Recklinghausen haben folgende Schutzpolizeibeamte der Polizeiinspektion 1 die A1-Prüfung bestanden:

1. Die Polizeioberwachtmeister: Johann Demant, Wilhelm Dreier, Christian Holtkamp, Heinrich Jakobs, Wilhelm Koch, Heinrich Wibbelsmann, Wilhelm Gerlh, alle in Recklinghausen; ferner Hermann Langhaus, Waltrop; Alexander Mens, Hüls; und Wilhelm Weber, Suderwich.

2. Die Polizeiwachtmeister: Karl Brückmann, Albert Burg, Johann Fricke, Josef Hibbeln, Adolf Hingst, Jakob van Kempen, Johann Kuppers, Heinrich Kleindombült, Max Redmann, Gustav Thomek, alle in Recklinghausen, und Adolf Niessalla vom Revier Suderwich.

Die Oberwachtmeister Demant, Holtkamp und Weber wurden auf Grund guter Klassenleistungen und guter schriftlicher Prüfungsarbeiten von der mündlichen Prüfung befreit.

Buer.

Bei der Polizeiberufsschule Recklinghausen haben folgende Schutzpolizeibeamte der Polizeiinspektion 2 in Buer die A1-Prüfung bestanden:

1. Die Polizeioberwachtmeister: Oskar Alexander, Karl Bäk, Wilhelm Hennemeyer, Jakob Junges, Alfred Krüger, Hermann Leitich, Rudolf Müller, Theodor Perzak, Josef Rademacher, Wilhelm Rautenberg, Gustav Wiscorek, Albert Ziegler.

2. Die Polizeiwachtmeister: Johann Bergermann, Karl Chylinski, Fritz Dicklust, Wilhelm Dörnemann, Ernst Kegel, Heinrich Natkämper, Paul Quoos, Josef Sabelleck, Karl Seger, Wilhelm Sewtz.

Die Polizeioberwachtmeister Dornemann und Ziegler wurden auf Grund guter Klassenleistungen und guter schriftlicher Prüfungsarbeiten von der mündlichen Prüfung befreit.

Gladbeck.

Bei der Polizeiberufsschule Recklinghausen haben folgende Schutzpolizeibeamte der Polizeiinspektion 3 in Gladbeck die A1-Prüfung bestanden:

1. Die Polizeioberwachtmeister: Johann Bialasek, Johann Brill, Franz Bulk, Ludwig Chudziak, Franz Czyborra, Emil Eckhoff, August Fest, Johann Kirstein, Ignaz Klein, Peter Maas, Wilhelm Opalka, Peter Oehmke, Adam Piayda, Joh. Piayda, Anton Sanders, August Seraphin, Josef Schwiete, Aug. Spesny, August Waldoch.

2. die Polizeiwachtmeister: Johann Drebs, Ferdinand Göhr, Erich Hillbrandt, Eduard Otto.

Polizeioberwachtmeister Fest und Polizeiwachtmeister Otto wurden auf Grund guter Klassenleistungen und guter schriftlicher Prüfungsarbeiten von der mündlichen Prüfung befreit.

Bottrop.

Bei der Polizeiberufsschule Recklinghausen haben folgende Schutzpolizeibeamte der Polizeiinspektion 4 in Bottrop die A1-Prüfung bestanden:

1. Die Polizeioberwachtmeister: Anton Demuth, Otto Günther, Heinrich Holtgräwe, Richard Frehloff, Heinrich Kock, Anton Kosub, Rudolf Schwertfeger, Max Thiel, Fritz Trapp, Johann Haske, Anton Bork, Bernhard Feller, Fritz Frohnert, Hermann Funk, Eduard Groger, Willi Hübner, Walter Jungkunz, Friedrich Küßner, Gerhard Marks, Wilhelm Pflips, Rud. Rose, August Rowek, Franz Schäfer, Karl Schmidt 2, Johann Strakosch, Franz Teschner, Fritz Wallmann.

2. Die Polizeiwachtmeister: Anton Heckmann, Franz Klein-Wilde, Theodor Pientka, Max Drensler, Ernst Spittler, Joh. Tenbusch.

Polizeioberwachtmeister Rowek und Polizeiwachtmeister Pienika wurden auf Grund guter Klassenleistungen und guter schriftlicher Prüfungsarbeiten von der mündlichen Prüfung befreit.

Kraftfahrzeugsteuer und Straßenunterhaltung

180 000 Kilometer Landstraßen. — Ein 4½-Milliardenprojekt.

Die Pressestelle des Landkreistages schreibt:

Aus Anlaß der bevorstehenden Neufestsetzung der Kraftfahrzeugsteuer ist von Kraftfahrzeuginteressenten die Behauptung aufgestellt worden, daß das heutige Steueraufkommen fast die Hälfte der Straßenbaulasten decke. Das ist unzutreffend. Einem Nettoeingang an Kraftfahrzeugsteuer von 200 Millionen im Jahre 1929 entspricht eine Jahresausgabe von mindestens 522 Millionen. Diese 522 Millionen sind nur als ein vorläufiges Erhebungsergebnis der Länderregierungen festgestellt und beziehen sich nur auf die Hauptlandstraßen. Die Anpassung der 180 000 Kilometer Landstraßen an die Erfordernisse des modernen Verkehrs würde eine Aufwendung von 4½ Milliarden RM erfordern. Aus den Erträgnissen der Kraftfahrzeugsteuer, die restlos dem Straßenbau zugute kommen, kann nur das allernötigste gedeckt werden. Eine anderweitige Verwendung der Mittel als für den Straßenbau ist seit dem 1. April 1927 gesetzlich ausgeschlossen. Eine Modernisierung des Straßennetzes auch nur im bescheidensten Umfange würde das vielfache des Aufkommens der Kraftfahrzeugsteuer erfordern.

Ob die heutige Art der Festsetzung der Kraftfahrzeugsteuer für die Fahrzeughalter das Richtige trifft, kann dahin gestellt bleiben. Eine Senkung des Aufkommens würde für den Straßenbau und dadurch für die Fahrzeughalter selbst nicht wieder gutzumachende Schäden nach sich ziehen.

Der 6. März

in Gelsenkirchen und Umgebung.

Die KPD hat vom 1. Mai 1929 nichts gelernt, weil sie eben nicht lernen will, sondern, weil für sie das Hineintreiben politisch ungeschulter und verzweifelter Menschen in allerlei Abenteuer noch das einzige Propagandamittel ist. Es steht hier nicht zur Debatte, ob die Polizei am 1. Mai in Berlin zu weit gegangen ist oder nicht, wenngleich sehr gewichtige Stimmen der Auffassung Ausdruck gegeben haben — unter denen auch solche von Polizeileuten höheren Grades —, daß in Berlin am 1. Mai die Polizei übers Ziel hinausgeschossen ist, weil sie eben, wie neulich auch der frühere Polizeioberst Genosse Schützinger in einem Artikel schrieb, auf die Bedürfnisse der Jetztzeit noch gar nicht eingestellt ist. Aber wie dem auch sein möge, für den Stadtteil Gelsenkirchen steht für denjenigen, der Gelegenheit hatte, die Dinge auf der Bahnhofstraße aus nächster Nähe mit zu beobachten, fest, daß die Polizei unerhört herausgefordert wurde, und es war zu beobachten, daß, je niederträchtiger und herausfordernder sich der von natürlich unsichtbar gebliebenen Drahtziehern aufgehetzte Menschenschwarm benahm, je aufgeregter auch die Polizei wurde, das scheint besonders für einige Beamte der berittenen Polizei zuzutreffen, die anscheinend auf der Ringstraße, wo doch von Zusammenballungen keine Rede sein konnte. Freund und Feind nicht mehr auseinanderzuhalten vermochten, und nun die blanke Waffe schwangen.

Wie sah es auf der Bahnhofstraße aus? Kurz nach 19 Uhr war eine Menge, die sich unbedingt auf der Wiese hatte versammeln wollen, auseinandergetrieben worden. Die zersprengten Teile sammelten sich allmählich am Neumarkt und gingen, die Bürgersteige und den Fahrdamm stark füllend, in Richtung auf Alsberg zu. Ich ließ mich von diesem Strome treiben und wurde natürlich erkannt, was mir die nötigen „freundlichen" Zurufe eintrug. Da nahte vom Bahnhof her ein Zug, der in geschlossenen Reihen marschierte. Als ich bei dieser Gelegenheit einen der Beamten ansprach, wurde ich von einer Gruppe fanatischer Frauen mit Rufen, wie „Dich müßte man in den Dreck treten!" — „Warte nur, dir schlagen wir heute abend noch den Schädel ein!" fröhlich begrüßt. Ich machte dieser bedrohlichen Situation durch einen schnellen Sprung auf eine Straßenbahn ein Ende. Jemand, der mir in sicherlich sehr gut nachbarlicher Absicht nachspringen wollte, wurde vom Schaffner daran gehindert, der dann dem Wagenführer das Signal zum Durchfahren bis zum Hauptbahnhof gab. Vom Bahnhof aus war dann die weitere Menschenzusammenballung auf der Bahnhofstraße, zwischen Theresienstraße und Alsberg, zu beobachten. Die Zusammenballung wurde so stark, daß schließlich der Verkehr für die Straßenbahn und auch für Passanten völlig gesperrt werden mußte. Als wir — ein Polizeibeamter und ich — zusammen die Ringstraße hinuntergingen, begegneten uns Gruppen von Versprengten. Inzwischen erfuhren wir auch, daß Straßenpassanten visitiert und mit zur Wache genommen worden waren. Ferner wurde uns mitgeteilt, daß das Pferd eines Polizeibeamten stürzte und dabei ein Straßenpassant leicht verletzt wurde. Noch nach 21 Uhr wurde uns gemeldet, daß hie und da sich noch Gruppen zusammengefunden hätten, um mit Rufen, wie „Ihr Lumpen, ihr Zöraiebelbandit n" der verbrecherischen Parole der KPD. für den 6. März genüge zu tun.

Die Versammlung im kommunistischen Volkshaus in Gelsenkirchen ist wie wir hören, nicht zustande gekommen.

Von Buer hörten wir, daß sich dort etwa 150 Menschen versammelt hatten, um einen Moskowiter, der eine entsprechende Rede halten wollte. Die Menge wurde auseinandergetrieben. Die gesamte Beamtenschaft des Reviers 18 war eingesetzt worden.

Bedenklich gestalteten sich die Dinge in Horst, wo nach einer Versammlung, an der 800 bis 1000 Personen teilgenommen hatten, 200 Leute versuchten, einen Demonstrationszug zu bilden, und es bedurfte der ganzen Kraft der Polizei, um diesen auseinanderzubringen.

In Gladbeck hatten 350 Personen zu demonstrieren versucht.

In Bottrop war die Polizei von der Menge mit Steinwürfen empfangen worden.

In Recklinghausen war alles still und ruhig.

Das „Ruhr-Echo" wird nach dieser neuesten Niederlage der KPD. wieder Gelegenheit nehmen, nach Kräften auf die Polizei zu schimpfen, auf die Polizei, die wohl kaum Gelegenheit bekommen haben würde, einzugreifen, wenn eben nicht das noch immer bestehende Demonstrationsverbot der KPD. immer wieder die sehr willkommene Gelegenheit böte. Demonstrationsparolen zu schmieden und der Polizei die Pflicht auferlegte, zwei oder dreihundert Mitläufer der KPD, auseinanderzujagen, die da oder dort glauben, durch Demonstrationen das Proletariat retten zu können oder, die die Absicht auf die Straße treibt, sich an der Polizei zu reiben.

-r.

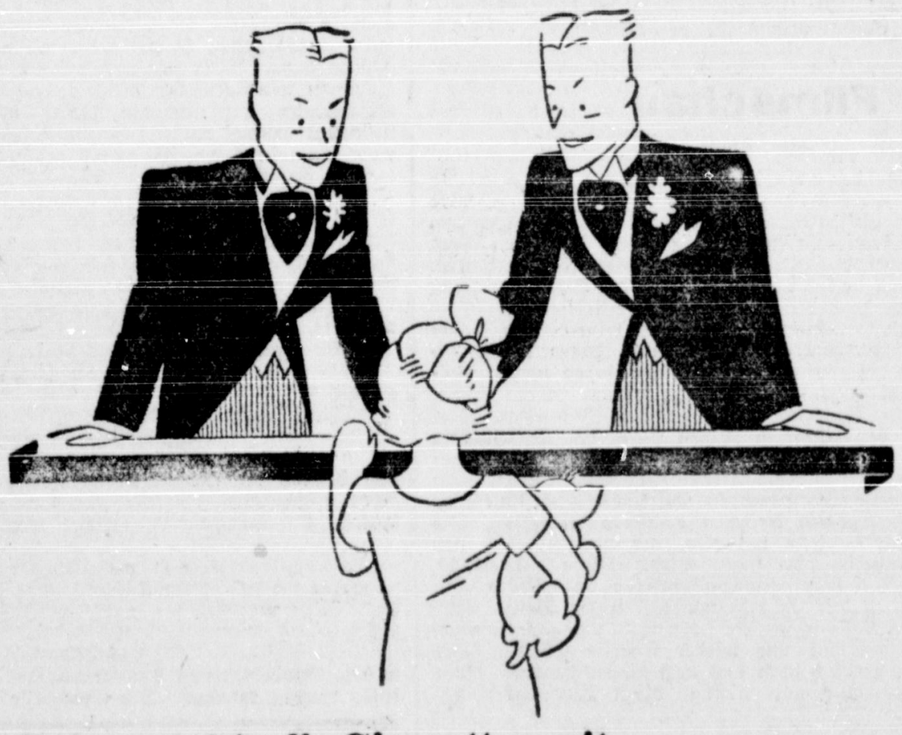
Versicherungspflicht der Aufwartungen, Waschfrauen

und sonst aushilfsweise Beschäftigten.

In der Oeffentlichkeit besteht hierüber weitgehend Unkenntnis, die oft zu unerfreulichen Nachzahlungsforderungen und Auseinandersetzungen führt.

Aufwartungen, Waschfrauen usw. sind, obwohl sie in der Regel nur tage-, oft auch nur stundenweise beschäftigt werden, versicherungspflichtig sowohl zur Krankenversicherung als auch zur Invalidenversicherung. Ausgenommen von der Versicherungspflicht sind nur diejenigen, die derartige Arbeiten in der Regel nicht ausführen und nur zu ganz gelegentlicher Aushilfe, deren Frist acht Tage nicht übersteigt, Beschäftigung annehmen.

Hinsichtlich der Melde- und Beitragspflicht muß bei den hier in Frage stehenden Berufsgruppen unterschieden werden zwischen Beschäftigungen, die von vornherein zu bestimmten Tagen oder Stunden festgelegt sind und solchen, die erst von Fall zu Fall bestimmt werden.



Vater möchte die Cigaretten mit so einer Doppeleule drauf!

Das ist richtig und ist wichtig, denn die Doppeleule ist ja das Zeichen gemeinsamer Arbeit von Eckstein-Halpaus. Durch deren Zusammenschluß wurde die Leistung verdoppelt und die Qualität verbessert. Die „neue" Ulmenried in der gelb-roten Packung hat eine neue Mischung — noch besser als früher. An den Federn erkennt man den Vogel — an der Doppeleule die

ULMENRIED 5 Pf.

ECKSTEIN-HALPAUS

TEPPICH- u. GARDINEN-SCHAU

Wir bringen nur Außergewöhnliches und alles modern, gut und preiswert. Um sie von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen, bitten wir um Besichtigung der 6 Spezialfenster und der großen Ausstellung im 3. Stock

Teppiche

Boucle-Läufer 67 cm breit, mit festen Rücken, aparte Streifen . . Meter **1.95**

Haargarn-Läufer 67 cm breit, rein Haargarn, mod. Streifenmuster Meter **2.95**

Haargarn-Läufer 67 cm breit, extra schwere Qualitäten Meter 3.75, 4.95 **3.90**

Boucle-Läufer 67 cm breit, modern gemustert . . . . . Meter **4.95**

Haargarn-Läufer 67 cm breit, vornehme Muster . . . . . Meter 7.50 **5.90**

Velour-Läufer 67 cm breit, neu zeitlich gemustert . . . . . Meter **4.75**

Haargarn-Teppiche
strapazierfähige Qualitäten

250/350 cm	200/300 cm	170/240 cm
128.-, 98.-	89.-, 65.-	56.- **45.-**

Velour- und Wollplüsch-Teppiche
dauerhafte Qualitäten

250/350 cm	200/300 cm	170/240 cm
145.-, 120.-	98.-, 78.-	65.- **52.-**

Verbindungsstücke 90/180 cm, in reichhaltiger Auswahl 24.50 14.50 **8.75**

Gardinen

Stores englisch Tüll, Filet, Voile, ca. 140 cm breit, aparte Neuheiten 9.75, 7.50 **4.75**

Stores Meterware, in schönen Ausführ., für extrabreite Fenster Mtr. 9.50, 6.75 **3.50**

Voile bedruckt, indanthren, in farbenfreudigen Mustern . . . Meter 3.50, 2.75 **1.95**

Spannstoffe 130 cm breit, in großer Auswahl . . . Meter 1.95, 1.45 **0.95**

Rouleauköper weiß und creme, schwere Qual.

160 cm	130 cm	80 cm
Meter 1.95	1.45	**0.95**

Rouleau-Damast moderne Ausmusterung

160 cm	130 cm	80 cm
Meter 2.50	1.95	**1.25**

Bettdecken 2bettig, Etamine und englisch Tüll 9.75, 6.90 **4.95**

Etamine 150 cm breit, kariert und Phantasiemuster . . . . Meter 1.25, 0.95 **0.50**

Schwedenleinen 130 cm breit, in modernen Farbstellungen . . . Meter 2.50 **1.95**

Dekorationen

Rips einfarbig, 130 cm breit . . . . . Meter 3.75, 2.95 **1.95**

Ks'Dekorationsstoffe 130 cm breit, in neuzeitlichen Dessins . . . . . Meter 2.95, 2.45 **1.95**

Ks'Rips-Flammé 130 cm breit, travers gestreift . . . . Meter 3.95, 3.50 **2.95**

Ks'Rips-Flamme einfarbig und neuzeitlich gemustert . . Meter 5.90, 4.75 **3.95**

Madras 130 cm breit . . . . . Meter 1.75, 1.35 **0.95**

Brokat-Dekorationsstoffe 130 cm breit, aparte Farbstellungen . . . . . Meter 2.95 **2.50**

Madrasgarnituren 3teilig, in schönen, lebhaften Farben . . . 3.75, 2.95 **1.95**

Divandecken Gobelin und Persermuster 19.75, 14.50 **9.75**

Divandecken Fell und Plüsch 45.00, 36.50 **29.50**

Sinn

GELSENKIRCHEN
BAHNHOFSTRASSE

Unser Atelier mit fachmännisch geschultem Personal übernimmt die Anfertigung moderner Zimmer-Dekorationen nach eigenen oder gegebenen Entwürfen

Für Beschäftigte, die in regelmäßiger Wiederkehr, sei es an jedem Tag stundenweise oder jede Woche an bestimmten Tagen bei bestimmten Arbeitgebern zu arbeiten pflegen, sind diese zur Meldung der Beschäftigten bei der zuständigen Krankenkasse verpflichtet. Ist der Beschäftigte während einer Woche bei mehreren Arbeitgebern beschäftigt, so sind diese Arbeitgeber hinsichtlich der Beitragszahlung als Gesamtschuldner anzusehen. Auf Antrag eines Arbeitgebers verteilt das zuständige Versicherungsamt die Beiträge auf jeden einzelnen.

Für Versicherte, die ganz unregelmäßig für einzelne Arbeitgeber arbeiten, gelten hinsichtlich der Krankenversicherung Sonderbestimmungen. Sie werden als unständig Beschäftigte bezeichnet und müssen sich selbst bei der für sie zuständigen Krankenkasse melden. Sie zahlen ihre Beiträge direkt an die Kasse, während der Arbeitgeberanteil von dem zuständigen Gemeindeverband, der ihn dann auf die beteiligten Einwohner umlegen kann, gezahlt wird. Diese Bestimmung trifft aber nur für die Krankenversicherung zu, während in der Invalidenversicherung auch für die unständig Beschäftigten sämtliche Arbeitgeber als Gesamtschuldner angesehen werden. Auch hier verteilt auf Antrag das Versicherungsamt die zu zahlenden Beiträge.

Buer

Feierschichten!

Am Mittwoch wurde auf den der Steinkohlen-Bergwerks-AG. Recklinghausen gehörenden Schachtanlagen Bergmannsglück, Scholven, Westerholt, Zweckel, Möllerschächte und Rheinbaben, angeblich wegen Absatzschwierigkeiten eine Feierschicht eingelegt.

Straßensperrung! Die Zollvereinsstraße im Stadtteil Buer-Scholven ist wegen Kanalisationsarbeiten gesperrt.

Filmschau

Capitol-Theater.

Gestern erlebte der weltbekannte Roman der „Berliner Illustrirten" „stud. chem. Helene Willfüer" von Vicki Baum seine Erstaufführung für Gelsenkirchen. Der Film, der das Problem der berufstätigen Frau aufrollt, hat durch den Regisseur Fred Sauer eine ansprechende und eindringliche Inszenierung erfahren, die in der feinen und doch überzeugenden Art der Stoffbehandlung eine Sonderleistung darstellt. Eine vielseitige immer neue Szenerie, mit dem vielbesungenen Heidelberg im Hintergrund, belebt die spannende, in schweren Seelenkämpfen und Konflikten sich zuspitzende Handlung bis zum versöhnenden Sichfinden zweier hartgeprüfter Menschen. In der Handlung geben: Olga Tschechowa, Ernst Stahl Nachbaur, Elza Temary, Igo Sym, Karl Ettlinger u. a. m. den einzelnen Rollen Leben und Wirklichkeit, die noch erhöht wird durch eine der Handlung harmonisch angepaßte, von Kapellmeister Karl Fischer geschaffene Musik. Ein Film, der in seiner überzeugenden Wirklichkeit seinen Weg machen wird. Hierzu einen weiteren deutschen Großfilm „Die weiße Nacht". Dieser Film hat alles aufzuweisen, was von einem Unterhaltungsfilm verlangt wird. Liebe, Eifersucht, Schnee und nochmal Schnee, alpine Szenerien und Sport. In einer Zeit, in der es den Städter mächtig in die Berge zieht, ist dieser Film eine Augenweide für jeden Ski- und Sportfreund. Im Beiprogramm unterhält uns wieder Charlie Chaplin aufs beste. Man kommt wirklich nicht aus dem Lachen heraus. Alles in allem ein Programm, welches nicht in dieser Woche überboten werden kann.

Soll die Jugend leiden?

Laßt ihr das Volkshaus Rotthausen! — Münster, hilf!

Ueberall wirkt sich in den Städten die Geldnot aus, und über all machen die Städte mehr oder weniger krampfhafte, mehr oder weniger verzweifelte und unglückliche Anstrengungen, irgendwie dem Bankrott zu entgehen. Daß dabei meist Fürchterliches herauskommt, haben wir ja in Gelsenkirchen-Buer schon zur Genüge erfahren, denn auch hier sind die Bemühungen, uns vor der Pleite zu retten, mehr rigoros und unglücklich und verfehlt, als irgend etwas anderes. Als eine solche verfehlte Bemühung wäre u. E. bestimmt der seinerzeit in Erwägung gezogene

Verkauf des Volkshauses im Ortsteil Rotthausen

gewesen. Einmal vom rein finanziellen Standpunkte aus, denn die Anzahlung, die die Käufer — die evangelische Kirchengemeinde Rotthausen — hätten leisten wollen, stand in gar keinem Verhältnis zu der Gesamt-Kaufsumme, und der finanzielle Erfolg wäre für die Stadt ein sehr geringer gewesen. Jedenfalls hätte er niemals den Verkauf dieses Baues gerechtfertigt, denn der hätte nichts anderes bedeutet, als eine Verschleuderung von städtischem Eigentum, und wir hätten es durchaus verstehen können, wenn gerade im Ortsteil Rotthausen über einen solchen Verkauf des Wahrzeichens dieses Ortsteils die Empörung groß geworden wäre, denn das Haus war in der seinerzeit selbständigen Gemeinde Rotthausen eben als ein Haus des Volkes, also als ein solches, das der Gesamtheit der Bevölkerung zur Verfügung stehen sollte, gebaut worden. Wenn sich das im Laufe der Jahre nicht so auswirkte, wenn der Charakter des Volkshauses immer mehr verlorenging, so deshalb, weil gewisse, von Arbeiterkultur noch in keiner Weise erfaßte Elemente, nicht verstanden, das schöne Haus zu würdigen, und weil sie es durch ihr rüdes Betragen verschuldeten, daß auch die kleine angeschlossene Gastwirtschaft stillgelegt werden mußte. Inzwischen aber ist das Haus immer mehr ein solches der Jugend geworden, der Jugend, die in unserer Großstadt geradezu stiefmütterlich genug behandelt wird — siehe die geplanten Maßnahmen an den Volks- und Berufsschulen — und der darum dieses Haus nicht genug werden darf, nachdem ihr die Freilichtbühne bereits genommen worden ist, ohne daß die zuständigen Stellen daran dächten, in Anlehnung an früher gefaßte Beschlüsse an anderer Stelle, die vielleicht günstiger gelegen wäre und eine bessere Ausnützung garantierte, eine neue zu schaffen.

Wir sagten, dieses Volkshaus sei ein

Haus der Jugend

geworden.

Wir bringen den Beweis:

Die Jugendherberge,

die in den oberen Räumen liegt, wird stark benutzt. Das Vorjahr brachte 900 Uebernachtungen, obgleich längst nicht genug dafür getan wird, daß die Jugendlichen „draußen" von ihr erfahren. Die neben der eigentlichen Herberge liegenden

Zimmer

werden allabendlich von verschiedenen Jugendgruppen benützt, sie waren für den Ortsteil Rotthausen geradezu eine Notwendigkeit. Nicht vergessen sei in diesem Zusammenhange der wundervolle

Lichtbildersaal,

in dem Hunderten von Schülern wertvolle Lichtbildervorträge geboten werden konnten. Die Turnhalle mit ihren Nebenräumen und den anschließenden Brausebädern ist nur in ihrer jetzigen Gestalt so wertvoll, und das vor allem deshalb, weil die

Sportplätze

unmittelbar daneben liegen. Ein Verkauf dieses Hauses wäre auch, deshalb unverantwortlich gewesen,

weil erst im Jahre 1927 das Haus mit einem Kostenaufwand von 60 000 RM so umgebaut worden war, daß es allen modernen Ansprüchen der Jugendpflege und des Sportes entsprechen konnte.

Es ist das ein Verdienst der früheren Gelsenkirchener Stadtverwaltung. Es gab Zeiten, wo mit diesem Bau renommiert wurde, er fand Beifall bei der Hygienischen Kommission des Völkerbundes, er wurde anerkennend gewürdigt von den Mitgliedern des Städtetages und den Abgeordneten des Provinziallandtages. Für den Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen war dieses Haus ein Idealbau, den es in einem seiner Jahrbücher in verschiedenen Abbildungen brachte und anderen Städten zur Nachahmung empfahl.

Um des Sports und um der Jugend willen muß dieser Bau Eigentum der Stadt bleiben. Wir haben ja bereits neulich darauf hingewiesen, daß die Verkaufspläne so gut wie in der Versenkung verschwunden sind; wir erwarten bestimmt, daß das endgültig der Fall sein möge.

In diesem Zusammenhange sei einmal auf den Uebelstand hingewiesen, der darin liegt, daß die Stadt Gelsenkirchen-Buer seit ihrer Zugehörigkeit zum Regierungsbezirk Münster keinerlei Zuschüsse für Jugendpflege mehr erhalten hat. Das liegt, wie uns versichert wurde, zum Teil an den zuständigen Stellen in Münster, zum Teil aber auch an den verantwortlichen Ressorts in Berlin, von dem aus die prozentualen Anteile für die drei Regierungsbezirke Arnsberg, Düsseldorf und Münster besonders niedrig gehalten werden, wobei es besonders reizvoll ist, festzustellen, daß ausgerechnet der Regierungsbezirk Münster am allerschlechtesten bedacht wird. In Wirklichkeit sollte es doch gerade so sein, daß für Regierungsbezirke, die so ausgesprochene Industrie- und Arbeiterstädte umfassen, wie z. B. Gelsenkirchen-Buer, ganz besonders gut behandelt würden, denn gerade für die Industriejugend, insbesondere die des Proletariats, kann doch jugendpflegerisch gar nicht genug getan werden. In Arnsberg waren wir durch den Regierungspräsidenten König und die zuständigen Dezernenten eine bessere Behandlung gewöhnt.

Es ist ja bekannt, daß nicht nur im Reiche und in den Ländern, sondern auch in den Kommunen vielfach an der falschen Stelle gespart wird. Wo aber keinesfalls mit übertriebenen Sparmaßnahmen gearbeitet werden darf, das ist das Gebiet der Jugendpflege. Denn die Jugend, die heute gesundheitlich vernachlässigt wird und diese Folgen an ihrem Körper zu spüren bekommt, sie wäre der spätere Gast der Straßenärzte und der Wohlfahrtsämter und nicht zuletzt der Lungenheilstätten. Es gilt, vorzuarbeiten, um eine Jugend heranzuziehen, die körperlich und geistig gesund ist, und die uns dann endlich das bringt, was wir noch längst nicht haben, den Typ des neuen deutschen Staatsbürgers, der sich da wirklich als ein freier Mensch fühlen kann und darf, und der sich vollkommen dessen bewußt ist, daß er im republikanischen Volksstaat nicht mehr regiert wird, sondern daß er verpflichtet ist, sich körperlich und geistig so zu schulen, daß er Mitregierender sein kann.

Z—r.

◆ VERANSTALTUNGEN UND VEREINE

Freie Schulgesellschaft.
Filialen Ueckendorf, Neustadt und Altstadt.

Samstag, den 8. dieses Monats, feiern wir bei Serres, Bülowstraße, unsern Elternabend. Eintritt für Frauen 0.60 RM, wofür Kaffee und Kuchen verabreicht wird. Tassen mitbringen! Wir laden alle Gesinnungsfreunde zu diesem Elternabend herzlich ein.

Freier Wassersport-Verein, Buer.

Am Sonntag, dem 9. dieses Monats, vormittags 10 Uhr, findet im Volkshaus, Buer, Gladbecker Straße, unsere Versammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Touristenverein „Die Naturfreunde",
Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Sonntag, den 9. dieses Monats: Bezirksjugendtreffen in der Jugendherberge „Stauree". Abfahrt 7.12 Uhr ab Hbf. Führer: G. Schindevolf. — Montag, den 10. dieses Monats: Vorstandssitzung im Gewerkschaftshaus.

SPD. GELSENKIRCHEN-BUER

Frauengruppen Gelsenkirchen.

Die Genossinnen werden gebeten, sich zahlreich an der Beerdigung der Genossin Wehling zu beteiligen. Der Trauerzug geht Freitag 2.45 Uhr vom katholischen Krankenhaus aus nach dem Friedhof in Heßler.

Ortsgruppe Bulmke.

Samstag, den 8. dieses Monats, 20 Uhr, im Lokale Döhring, Hohenzollernstraße: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Zinaler, Wahl der Delegierten zur Unterbezirkskonferenz, Verschiedenes. Vorstandssitzung um 19.30 Uhr.

SPD., Ortsgruppe Buer-Bülse.

Sonntag, den 9. dieses Monats, 16.30 Uhr, im Volkshaus, Gladbecker Straße: Wichtige Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Junga. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

SPD., Ortsgruppe Buer-Hassel.

Sonntag, den 9. dieses Monats, 16 Uhr, im Zechengasthaus: Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Beigeordneter Wille, Datteln. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen unbedingt erforderlich.

SAJ JUGEND-VERANSTALTUNGEN

Rote Falken, Bismarck.

Sonntag, den 9. dieses Monats: Wanderung nach Westerholt, Marler Heide. Treffen 8 Uhr vormittags Ecke Luisen- und Josefinenstraße.

Nr. 56. 12. Jahrg. Drittes Blatt. **Volkswille** Gelsenkirchen-Buer, Freitag, den 7. März 1930.

Der kalte Umschlag.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Landesausschuß für Hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Zum unentbehrlichen Rüstzeug der häuslichen Krankenpflege gehört der kalte Umschlag. Von seiner heilsamen Wirkung weiß manche Mutter ein Liedchen zu singen, umgekehrt aber macht der Arzt nicht selten die Erfahrung, daß kalte Umschläge aus übertriebener Sorge und aus Unkenntnis seiner Wirkungsweise häufig falsch angewendet werden und dann geeignet sind, den Nutzen für die Gesundheit in sein Gegenteil umzukehren.

Es gibt bekanntlich zwei Arten von kalten Umschlägen. Bei dem einen, dem sogenannten „Prießnitzschen Umschlag", handelt es sich um eine kürzer dauernde Kälteeinwirkung. Der Prießnitzsche Umschlag wird in der Weise gemacht, daß man ein feuchtes Tuch, etwa ein größeres Taschentuch, eine Serviette oder ein Handtuch, in Wasser von Zimmertemperatur, d. h. von etwa 16 bis 20 Grad Celsius, taucht und nach vorangegangenem Auswringen um den erkrankten Körperteil herumlegt. Auf dieses feuchtkalte Tuch wird dann ein Stück Flanell oder Wolle, etwa ein wollener Strumpf oder ein wollener Schal, gelegt und das Ganze mit einer Sicherheitsnadel verschlossen. Dieser Prießnitzsche Umschlag wird nach etwa 2 bis 3 Stunden trocken und hat dann seine Wirksamkeit erschöpft. Er muß auf Anordnung des Arztes daher mehrmals am Tage wiederholt werden. Prießnitzsche Umschläge wirken durch den Reiz der Kälte nur auf die Hautoberfläche. Dabei ziehen sich die Blutgefäße der Haut zunächst zusammen, um sich kurze Zeit darauf wieder zu erweitern und damit eine Erwärmung eintreten zu lassen. Der Erfolg des Prießnitzschen Umschlages zeigt sich besonders dann, wenn er zur Linderung von entzündlichen Erkrankungen, z. B. des Halses, der Luftröhre oder dergleichen vom Arzt verordnet wird oder aber auch, wenn es gilt, in besonderen Fällen das bestehende Fieber herabzusetzen und den Kranken zu beruhigen.

Bei der zweiten Art von kalten Umschlägen steht im Vordergrunde die Dauereinwirkung der Kälte und die Beeinflussung tiefer gelegenen Teile des Körpers. Hier bedient man sich ebenfalls eines in kaltes Wasser getauchten Leinentuches, über das aber nachher ein Stück wasserdichten Stoffes, etwa Billroth-Battist oder dergl., gelegt wird. Das Ganze wird zweckmäßig mit einem weiteren Tuch oder einer Binde befestigt. Hierbei hält die Feuchtigkeit oft einen halben Tag lang vor. Nicht selten wird dem für diese Art von Umschlägen verwendeten Wasser noch eine andere Flüssigkeit, wie essigsaure Tonerde oder Bleiwasser, zugesetzt. Doch sollte dies stets nur nach ärztlicher Vorschrift und in genau bestimmter Menge geschehen. Solche Umschläge finden bei chirurgischen Erkrankungen, insbesondere Entzündungen der Haut und des Unterhautzellgewebes, mit Vorteil Verwendung.

Unfallstatistik des preußischen Bergbaues.

Vergleichsziffern 1927 bis 1929. — Die Unfallarten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird soeben im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger die vorläufige Unfallstatistik des preußischen Bergbaus für das 4. Vierteljahr 1929 veröffentlicht. Nachgewiesen werden für die einzelnen Bergbauzweige, im Steinkohlenbergbau auch für die Bergbaubezirke, die insgesamt vorgekommenen Unfälle (mit einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als 3 Tagen) und davon besonders die tödlichen und, für den Steinkohlenbergbau, die mit einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als 4 Wochen.

Diese Statistik ergibt im Vergleich mit den vorhergehenden Vierteljahren folgendes Bild:

	Unfälle insgesamt:	davon tödlich:
4. Vierteljahr 1929	31 829	299
3. Vierteljahr 1929	34 303	344
2. Vierteljahr 1929	30 557	243
1. Vierteljahr 1929	31 725	292
4. Vierteljahr 1928	30 345	258
3. Vierteljahr 1928	32 875	275
2. Vierteljahr 1928	30 302	268
1. Vierteljahr 1928	34 986	316
4. Vierteljahr 1927	34 071	321
3. Vierteljahr 1927	35 123	309
2. Vierteljahr 1927	32 325	302
1. Vierteljahr 1927	35 535	340

Im Steinkohlenbergbau entfielen auf 1000 Mann der Belegschaft:

	Unfälle insgesamt:	tödlich	davon über 4 Wochen
4. Vierteljahr 1929	56,4	0,5	17,6
3. Vierteljahr 1929	63,5	0,6	17,1
2. Vierteljahr 1929	56,6	0,4	16,3
1. Vierteljahr 1929	58,3	0,5	17,5
4. Vierteljahr 1928	57,5	0,5	18,2
3. Vierteljahr 1928	63,1	0,5	17,9
2. Vierteljahr 1928	57,1	0,4	16,4
1. Vierteljahr 1928	61,0	0,5	18,0

Die einzelnen Unfallarten waren, gemessen an den tödlichen Unfällen unter Tage im gesamten Bergbau, im 4. Vierteljahre 1929 folgendermaßen beteiligt:

1. Stein- und Kohlenfall	48,6 Prozent
2. in Schächten und einfallenden Strecken	26,5 Prozent
3. in söhligen Strecken und im Abbau	16,9 Prozent
4. durch Sprengstoffe	2,8 Prozent
5. durch Gase und Kohlenstaub	2,0 Prozent

Bei Ziffer 2 und 3 handelt es sich hauptsächlich um Unfälle bei der Fahrung und Förderung.

Die Einbürgerung von Ausländern in Preußen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des preußischen Ministers des Innern auf eine Kleine Anfrage entnimmt, trifft es nicht zu, daß in Preußen Ausländer deutschen Stammes in bezug auf die Einbürgerung schlechter behandelt werden als Ostausländer nichtdeutscher Herkunft. Diese werden vielmehr entsprechend dem Beschlusse des Preußischen Landtages vom 6. April 1927 in der Regel erst nach einem mindestens zehnjährigen Aufenthalt im Reichsgebiet eingebürgert, während von deutschstämmigen Ausländern eine solche Aufenthaltsdauer nicht gefordert wird. Wie die Antwort des Ministers auf die Kleine Anfrage ferner mitteilt, sind seit 1919 in Preußen 107 599 Ausländer eingebürgert worden. Darunter sind 96 864 Deutschstämmige, 7 654 Ostausländer nichtdeutscher Herkunft und 3 081 sonstige Fremdstämmige.

Rechtsentscheid des Kammergerichts in Mieterschutzsachen.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt den folgenden Rechtsentscheid des Kammergerichts (18. 1. 1930 — 17. Y. 81-29) mit:

1. a) Sind in einem Mietverhältnis mehrere Personen als Vermieter oder als Mieter beteiligt, so kann der Antrag auf Festsetzung der Friedensmiete nur gegen alle Vermieter oder Mieter gemeinsam gestellt werden. Der Antrag kann auch nur von allen gemeinsam gestellt werden, es sei denn, daß nach bürgerlichem Recht einer von ihnen zur Antragstellung befugt ist.
   b) Ist eine Ehefrau Vermieterin oder Mieterin und gehören die Vertragsrechte zum eingebrachten Gut, so kann der Ehemann allein, die Ehefrau nur mit seiner Zustimmung den Antrag stellen. Der Antrag des Vertragsgegners ist gegen beide Eheleute zu richten.
   c) Steht die Ausübung der Vertragsrechte einem Inhaber der elterlichen Gewalt zu oder ist ein Nießbraucher Vermieter, so ist der Antrag nur von ihm oder gegen ihn zu stellen.
2. Bei Prüfung, wer in den Fällen der Ziffer 1 Vermieter oder Mieter ist, hat das Mieteinigungsamt vom Vertrag des Antragstellers auszugehen. Ob der Antragsteller allein das Verfahren betreiben kann (Ziffer 1 a, Satz 2, und Ziffer 1 b), hat das Mieteinigungsamt abschließend zu entscheiden. Das Verfahren kann ohne Zuziehung der Mitberechtigten des Antragstellers durchgeführt werden.

Von dem Brotkorb der Beamten.

Das Notopfer als Zuschlag zur Einkommensteuer.

Aus Beamtenkreisen wird uns geschrieben:

Um die Gehälter der Beamten ist in der letzten Zeit heftig gestritten worden. Der Kürzung der Gehälter wird immer mehr das Wort geredet. Dabei werden die Unterschiede zwischen niedrigen und hohen Gehältern leider nicht erwähnt. Auch an die Unterstützungsgelder soll es herangehen. Die Wirtschaftspartei hat durch Entschließungsantrag vom 30. Januar d. J. beim Landtag beantragt:

„Der Landtag wolle beschließen:

Im Haushalt des Preußischen Staates für das Rechnungsjahr 1930 werden sämtliche Fonds

1. Unterstützungen für Beamte,
2. Unterstützungen für ausgeschiedene Beamte und für Hinterbliebene von Beamten,
3. Unterstützungen für staatliche Angestellte und Arbeiter, für ausgeschiedene staatliche Angestellte und Arbeiter

um 50 Prozent, und

4. Notstandsbeihilfen für staatliche Beamte, Beamte i. R., Wartegeldempfänger und Hinterbliebene um 10 Prozent gekürzt."

Die Beamtenverbände sind diesem Antrag durch eine an den Landtag und seine sämtlichen Fraktionen gerichtete, in Abschrift allen preußischen Ministerien mitgeteilte Eingabe unter eingehender Darlegung der wirtschaftlichen Lage der Beamtenschaft mit dem Antrage entgegengetreten, den Antrag der Wirtschaftspartei abzulehnen und, wenn irgend angängig, die zur Erörterung stehenden Fonds für Unterstützungen und Notstandsbeihilfen zu erhöhen.

*

In der allgemeinen Aussprache zum Haushalt des Finanzministeriums erklärte der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff im Landtage zu den in der Aussprache laut gewordenen Wünschen zur Beamtenbesoldung, daß man bei der Besoldungsaufbesserung bis an die Grenze des möglichen, vielleicht schon darüber hinaus, gegangen sei. Man müsse froh sein, wenn man die heute bestehende Besoldungsordnung aufrechterhalten könne. Mit besonderem Nachdruck betonte der Minister, daß weder im Reich, noch in Preußen Pläne zur Kürzung der Beamtenbesoldung verfolgt würden. Das Berufsbeamtentum erfreue sich heute der Unterstützung durch sämtliche politische Parteien. Es stehe daher gefestigter da als je. Die Vermehrung der Angestellten sei zum Teil nur eine scheinbare. Seit Jahren sei die Staatsregierung bemüht, neue Stellen für Beamte zu schaffen, indem sie für Stellenanwärter neue Positionen in den Haushalt einsetze. Zum Schluß erklärte der Minister, daß die Preußische Staatsregierung an einen Abbau des Berufsbeamtentums nicht denke und niemals denken werde.

Der Reichsbund der höheren Beamten beschäftigt sich in seiner Korrespondenz eingehend mit diesen Fragen. Er schreibt unter anderem:

„Die Gerüchte über Pläne wegen Herabsetzung der Beamtengehälter mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage des Reiches und der Länder wollen nicht verstummen. Der Deutsche Beamtenbund bringt in seiner Zeitschrift vom 31. Januar längere Ausführungen über dieses Thema unter der auffallenden Ueberschrift „Also doch Gehaltskürzung?" Alle Dementis von Reichsministern und Ministern der Länder werden also anscheinend nicht ernst genommen. Einstweilen hoffen wir bestimmt, daß man in den Kabinetten und Parlamenten die wichtigen Gründe, die gegen eine Maßnahme von solcher Bedeutung sprechen, höher bewerten wird als die reinen finanziellen Erwägungen, die derartige Pläne etwa entstehen lassen könnten. Auf direkte Anfrage an maßgebender Stelle ist uns jedenfalls geantwortet worden, daß dort nichts davon bekannt sei."

*

Wie verlautet, sollen **die höheren Beamten keinen Protest gegen ein Notopfer** erhoben wollen. Sie verlangen aber, daß die Einkommen aller Berufsstände erfaßt werden, und daß zweckmäßig das Notopfer als Zuschlag zur Einkommensteuer von einer gewissen Höhe ab erhoben wird.

Die „liebenswürdige" Stellungnahme der Wirtschaftspartei, deren meiste Mitglieder doch die Nutznießer der Beamtengehälter sind, hat große Beachtung in Beamtenkreisen gefunden. Die Beamtenschaft denkt ernstlich daran, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern durch Rettung des Handelsgewinnes, der jetzt den Wirtschaftskreisen zufließt. Man denkt besonders an den Einkauf aller Waren durch zu gründende oder durch Anschluß an vorhandene Genossenschaften. Man ist der Ansicht, daß es heute noch den meisten Mittelständlern nicht schlechter geht, als den unteren und mittleren Beamten.

Jagd auf Vitamine.

Professor Reyers Experimente mit den B- und C-Vitaminen.

Die Vitamine, die heute in der Ernährungswissenschaft eine so große Rolle spielen, sind weder im Mikroskop zu erkennen, noch im Laboratorium künstlich zu erzeugen. Nur in ihrer Wirkung sind sie zu beobachten als eine der lebendigen Natur innewohnende Kraft, die sich dort am stärksten zeigt, wo das Wachstum am besten gedeiht. Dieser Versuch einer populären Erklärung jedoch würde nicht genügen, wenn es der Wissenschaft nicht gelungen wäre, die Vitamine — speziell das B- und C-Vitamin — in Pflanzen und Nahrungsmitteln deutlich durch den Tierversuch nachzuweisen.

Professor Dr. Reyher vom Städtischen Säuglingskrankenhaus in Berlin-Weißensee widmet sich seit etwa neun Jahren in besonderem Maße der Vitaminforschung. Seine wissenschaftlichen Erfahrungen veranlaßten ihn, viele Säuglingskrankheiten in dem ihm unterstellten Krankenhaus günstig zu beeinflussen. Seine Erfolge erinnern an die Gerson'schen Diätkuren, bei denen die starken Vitamingaben ja auch eine große Rolle spielen.

„Die Vitamine haben die Eigenschaft, daß sie besonders auf den im Wachstum befindlichen Organismus einwirken, also vor allem auf Säuglinge!" erklärt der Leiter der Anstalt. Zur Erläuterung dessen fügt Professor Reyher hinzu: „Manche Säuglings- und Kleinkinderkrankheiten sind nämlich auf mangelhafte Zufuhr der Vitamine in der Säuglingsnahrung zurückzuführen. Die Krankheiten sind demnach Erscheinungen, die wie Skorbut und Beri-Beri (die bekannten Folgen beim Fehlen des B- und C-Vitamins in der Nahrung) gewertet sein wollen. Bei der Ernährung der Erwachsenen wirkt sich das Fehlen der Vitamine besonders bei einseitiger Ernährung durch Weizenbrot, geschliffenen Reis und vor allen Dingen bei ungenügender Gemischkost, Mangel an frischem Gemüse und Obst aus." Auch ein brustgestilltes Kind kann diesen Krankheiten anheimfallen, wenn die stillende Mutter sich vitaminarm ernährt und daher keine vitaminreiche Milch abzugeben vermag.

Nach den Angaben Reyhers lassen sich die Vitamine vor allem in Gemüse- und Fruchtsäften, in der Milch, unter den Schalen der Körnerfrüchte und deren Keimlingen (Kleie) nachweisen. Professor Reyher zeigt an Hand seiner sich auf viele Jahre erstreckenden Registratur, wie sich die Wirkung der Vitamine kontrollieren läßt. Die Kurvenzeichnung auf einer Tabelle gibt das Schicksalsbild eines Meerschweinchens wieder: tägliche Gewichtskontrolle, genau abgemessene Futtermenge, reichlich Hafer und ein Zusatz von 0,5 Gramm ungekochtem Grünkohl. Das kleine Quantum Grünfutter genügt, um das Tier am 110. Kontrolltage noch gesund und kräftig zu erhalten, während es ohne Grünkohlbeigabe ungefähr am 30. Tage schon an Skorbut eingegangen wäre. Ein zweites Tier erhielt das gleiche Gewichtsquantum Grünkohl, aber gekocht und abgegossen, also eine Art Gemüsezubereitung, wie es auch heute noch in vielen Haushaltungen üblich ist. Dieses Meerschweinchen ist am 85. Tage an Skorbut eingegangen. Ein drittes Tier erhält neben dem Hafer zwar nicht den Grünkohl, dafür aber das Grünkohlwasser dazu, das man dem vorigen Tier entzogen hatte. Es zeigt sich das überraschende Resultat: dieses Tierchen lebt und befindet sich fast in dem gleichen gesunden Zustand wie das Meerschweinchen, das die Grünfutterzugabe im rohen Zustand bekam. Hieraus wäre zu schließen: der Stoff Vitamin (es handelt sich um das antiskorbutische C-Vitamin) ist in den Grünkohlsäften enthalten und wird auch durch Kochen nicht zerstört.

Durch verschiedene Mengengaben oder Dosierungen der vitaminhaltigen Nahrung läßt sich ebenfalls die Wirkung am Tierversuch kontrollieren. Charakteristisch an diesen Versuchen ist vor allem das eine: daß die hundertfach wiederholten Experimente in ihren verschiedenartigen Zweckbestimmungen immer das gleiche Resultat haben.

An Tauben wurden in der Reyherschen Klinik Versuche gemacht, um die Wirkung des B-Vitamins zu kontrollieren. Bei ausschließlicher Weißbrotfütterung oder einer Verfütterung von nur poliertem Reis tritt nach einem ganz bestimmen Zeitpunkt die allen Taubenzüchtern bekannte Beri-Beri-Krankheit auf. Einige Vollkorngaben oder 0,5 bis 1 Gramm eines B-Vitaminpräparates genügen jedoch, um das Tier in kürzester Zeit (bisweilen in zwei bis drei Stunden) wieder gesund zu machen.

Auf diese Weise erprobt Professor Reyher systematisch den Vitaminbestand der Nahrungsmittel. Der Milch hat er seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Durch Fütterung von Tauben mit Milchbeigaben kam er zu der Erkenntnis, daß die Berliner Milch, zumal im Winter, sehr vitaminarm ist. Professor Reyher gliederte dann dem Säuglingskrankenhaus einen eigenen Kuhstall an, in dem er durch entsprechende Fütterung der Kühe die vitaminreiche Milch für seine Patienten selbst erzeugen läßt.

Seine Vitaminstudien dehnte Professor Reyher auch auf die Pflanzen selbst aus, soweit sie für die menschliche Nahrung in Frage kommen oder als Viehfutter zur Gewinnung einer vitaminreichen Milch. Durch eine entsprechende Düngung auf Versuchsbeeten reichert er Gemüse mit Vitaminen an und kontrolliert sie bei seinen Versuchstieren. Festgestellt wurde, daß Regen und ungünstige Wetterverhältnisse, auch Winterlagerung u. a. den Vitamingehalt der Nahrungsprodukte entwerten, was intuitiv ja auch jeder Landmann weiß, ohne sich aber der Wichtigkeit des Vorgangs bewußt zu sein. Die sogenannte Frühjahrsmüdigkeit bei dem Städter, die jeder Mensch im Uebergang zum Frühjahr spürt, ist durch Vitaminmangel in unserer Ernährung während dieser Zeit zu erklären. Kühe, die zur Abgabe von Säuglingsmilch bestimmt sind, sollten immer mit hochwertigem Grünfutter, insbesondere Klee, gefüttert werden; sie müßten eigentlich auch im Winter Grünfutter erhalten. Hierbei wäre es sehr interessant, zu erforschen, ob die neuerdings großzügig eingeführte Grünkonservierung von Futter in Silos die Vitaminstoffe den Pflanzen erhält. In Reyhers-Institut machte man die Feststellung, ob das Verabreichen vitaminreicher Nahrung sich nicht sofort der Milch mitteilt, sondern daß der Körper des vitaminarmen Tieres sich erst selbst anreichert und etwa nach einem Vierteljahr gleicher Fütterung imstande ist, von seinem Vitaminreichtum der Milch abzugeben.

Professor Dr. Reyher hat rings um das Krankenhaus sorgsam gepflegte Gärten angelegt, in denen das Gemüse und die Früchte für die kleinen Kranken gezogen werden. Nur diese Eigenmaßnahmen geben ihm die Gewähr für das Gelingen seiner Heilmethode. Die schlechte Finanzlage der Stadt zwingt leider zur Einschränkung manches großzügig geplanten Experiments; vor allem fehlt der Musteranlage ein Warmhaus zur Aufzucht von Frühkarotten.

Friedrich Natteroth.

Die Ruhrkampfereignisse im Bild.

Wer besitzt Photos aus jener Zeit?

Eine zentrale Stelle des rheinisch-westfälischen Industriegebiets arbeitet zur Zeit an der Herausgabe eines umfangreichen Bilderbandes, der die Ruhrkampfereignisse darstellt. Dieses Werk wird ein geschichtliches Dokument von zweifellos großem Wert werden. Bei der Bedeutung der Ruhrkampfereignisse ist es angebracht, daß auch unser Bezirk in dem modernen Bildgeschichtswerk entsprechend vertreten wird.

Alle Behörden, Werks- und Betriebsleitungen sowie alle Privatpersonen, die Photos von charakteristischen Ereignissen des Ruhrkampfes besitzen, werden gebeten, **diese Bilder für einige Zeit der zuständigen Ortsbehörde zu überlassen.** Es wäre erfreulich, wenn alle Kreise der Bevölkerung an dem Zustandekommen des Geschichtswerks mitarbeiten wollten.

Gibt es noch unheilbare Krankheiten?

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Landesausschuß für Hygienische Volkslehrung geschrieben:

Es ist noch gar nicht so viele Jahrzehnte her, daß die Zahl der unheilbaren Krankheiten einen recht ansehnlichen Posten ausmachte. Wenn sie heute auf ein kleines Häuflein zusammengeschrumpft sind, so ist das in erster Linie den weitgehenden Fortschritten der medizinischen Wissenschaft zu danken. Einmal sind die Heilmethoden z. B. durch die Erfindung der Heilserum-Behandlung, durch Heilbestrahlungen mit Röntgen-, Radium- und ultravioletten Strahlen, ferner durch eine große Anzahl wertvoller Medikamente wie Salvarsan, Insulin und viele andere, wesentlich verbessert und bereichert worden.

Aber auch die Verfeinerung der Krankheitserkennung hat daran einen wichtigen Anteil. Es sei nur an die modernen Untersuchungsmethoden des Blutes (Wassermannsche Reaktion) und der übrigen Körpersäfte und -abscheidungen, an Röntgen-Durchleuchtung und der -photographie und vieles mehr erinnert. So kommt es, daß man heute mit Fug und Recht behaupten kann: **Syphilis, Tuberkulose und Krebs sind heilbar!** Wenn sie bisweilen nicht geheilt werden können, so liegt die Schuld nicht auf seiten des Arztes und seiner Wissenschaft, sondern vielmehr stets beim Kranken. Der Arzt kann nur dann heilen, wenn ihn der Kranke rechtzeitig um Hilfe angeht. Der Satz von der Heilbarkeit der erwähnten Krankheiten, wie mancher anderen, muß deshalb dahin eingeschränkt werden, daß die Heilbarkeit abhängig ist von der möglichst frühzeitigen Behandlung. Die Statistik lehrt, daß z. B. nur ein Prozent aller Krebskrankheiten im Anfangsstadium — also zur Zeit, wo sichere Heilbarkeit besteht — zur Behandlung kommt. Woran liegt das? An falscher Scham, an Furcht, an Unkenntnis und Aberglauben! Scham vor dem Arzte ist in jedem Falle eine Torheit, und Furcht ist erst recht nicht am Platze. Heutzutage greift kein Arzt mehr zum Messer, wenn es nicht unbedingt nottut, und heutzutage kann jeder Eingriff ohne jeden Schmerz für den Kranken ausgeführt werden.

In ausgezeichneter Weise wurde diesen Gedanken in einer soeben in Berlin erfolgten Uraufführung eines Theaterstücks Rechnung getragen, das auf Veranlassung des Deutschen Zentralkomitees zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit durch die Deutsche Bühne für Volkshygiene zur Aufführung gelangte. Verfaßt von Müller-Manger und Schwank-Telßan zeigt das Stück unter dem Titel „Die Tragödie eines Arztes" in eindrucksvoller Weise, wie selbst im Hause eines Arztes und Krebsforschers durch falsche Scham die Gattin ihrem Manne zu spät ihre Krankheit offenbart und daran zugrunde gehen muß. Wenn solches im Hause eines Arztes und Krebsforschers möglich ist, wie sehr ist dann die Belehrung weiter Volkskreise eine zwingende Notwendigkeit!

Im Bunde mit einer großen Reihe von Organisationen bemüht sich der Reichsausschuß für Hygienische Volksbelehrung mit seinen Untergruppen, unterstützt von Staat und Behörde, Aberglauben zu vernichten und Kenntnisse zu verbreiten über die wichtigsten Krankheitszeichen, über Krankheitsverhütung und Gesunderhaltung. Dies geschieht durch Wort und Schrift, durch Bühne und Film, durch Tageszeitungen und Radio. Darum: Wer Augen hat zu sehen und Ohren hat zu hören, der mache von diesen Möglichkeiten der Belehrung und Aufklärung weitest gehenden Gebrauch. „Tua res agitur." — Es geht um unser eigenes Ich."

„Die europäischen Mächte und die 48er Revolution."

In einer der letzten Gesamtsitzungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften, die unter Vorsitz von Professor Lüders stattfand, las Professor Marcks über „Die europäischen Mächte und die 48er Revolution". Der Amtliche Preußische Pressedienst gibt nachstehend eine kurze Inhaltsübersicht des Vortrages wieder.

Von Auseinandersetzungen in Droysens Briefwechsel ausgehend, warf er die Frage auf nach der inneren Beeinflussung der deutschen Vorgänge durch die inneren und äußeren Bewegungen Europas, vor allem nach den Einflüssen der großen Politik der Mächte auf die deutsche Einheit: im Frühjahr 1848, wo polnische und schleswig-holsteinische Probleme hervortraten, zumal dann seit dem Winter 1848, wo die Großmächte auf eine deutsche Reichsgründung sicher reagiert haben würden, aber aus ihrer schleichenden keine akute Gegenwirkung wurde, nur weil Deutschland selber nicht zur Tat kam. Gegenüber der Preußischen Union wurde diese Gegenwirkung naturgemäß schärfer; zur Tat kam es auch dieses Mal von beiden Seiten nicht; an der Bereitschaft der Nachbarvölker und -regierungen zum feindseligen Eingriff aber hat es niemals gefehlt und bei diesen Fragen gewaltiger Verlegung aller Schwergewichte auch nicht fehlen können. —

In der gleichen Sitzung überreichte Professor Sering das von ihm herausgegebene Sammelwerk „Die agrarischen Umwälzungen im außerrussischen Osteuropa" Berlin und Leipzig 1930), ferner überreichte Professor Heymann den ersten Band der Texte zur Geschichte des römischen und kanonischen Rechts im Mittelalter", vorbereitet von Emil Seckel, herausgegeben von der Preußischen Akademie der Wissenschaften: Bonizo, Liber de vita Christiana, herausgegeben von Ernst Perels (Berlin 1930), weiter legte Professor Bieberbach das 1. Heft des 53. Bandes des „Jahrbuchs über die Fortschritte der Mathematik" (Berlin und Leipzig 1930) und Professor Jäger das 4. bis 7. Heft der von ihm herausgegebenen „Neuen philologischen Untersuchungen" (Berlin 1929) vor.

In einer späteren Gesamtsitzung wurden dargelegt: das 2. Heft des 46. Bandes der „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur", herausgegeben von Adolf von Harnack und Carl Schmidt: „Theophilus von Antiochien adversus Marcionem", von Friedrich Loofs (Leipzig 1930) und „Dietrich Schäfer" von Walter Vogel (Sonderabdruck 1929).

*

Die Preußische Akademie der Wissenschaften hat dem ordentlichen Professor an der Universität Kiel, Dr. Jacoby, zum korrespondierenden Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse gewählt. Desgleichen den Professor Pio Franchi de' Cavalieri in Rom. — Die Akademie hat für die Fortführung des Deutschen Biographischen Jahrbuchs 1000 RM bewilligt.

Verbot des Tragens außerdienstlicher Abzeichen bei den Oberversicherungsämtern usw.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund eines gemeinsamen Runderlasses des Ministers für Volkswohlfahrt, des Ministers des Innern und des Finanzministers mitteilt, ist den Vorsitzenden der Oberversicherungsämter und Versorgungsgerichte ein Nachtrag zur Geschäftsanweisung zugegangen, in dem es heißt:

„Die Beisitzer müssen, um Zweifeln an ihrer Unparteilichkeit vorzubeugen, davon absehen, während der Ausübung ihres Amtes außerdienstliche Abzeichen, insbesondere solche, welche die Zugehörigkeit zu einer politischen oder sonstigen Gemeinschaft erkennen lassen, zu tragen; gegen die Anlegung der verfassungsmäßigen Farben des Reiches und Preußens ist nichts einzuwenden, es sei denn, daß sie als Kennzeichen eines Vereins oder einer sonstigen Organisation getragen werden."

Gestiegene Spareinlagen.

Nach der Eildienst-Statistik der preußischen Sparkassen für den Monat Januar 1930 betrugen für den Regierungsbezirk Münster die Spareinlagen am Ende des Vormonats 214 136 000 RM, am Ende des Berichtsmonats 226 129 000 RM. Mithin Zuwachs im Berichtsmonat 5,6 v. H.

Der Rundfunk sucht Verbrecher.

Wie Rundfunk und Kriminalpolizei zusammenarbeiten.

Die Organisation des Nachrichtendienstes.

„Achtung, Achtung! Kriminalfunk!" Wenn diese beiden Worte im Lautsprecher ertönen, dann spitzt wohl alles mehr als gewöhnlich die Ohren. Sie wirken wie ein elektrischer Schlag: aufrüttelnd und zugleich zu höchster Konzentration zwingend. Schon oft klangen diese Worte durch den Aetherbereich des Westdeutschen Rundfunks, schon oft gelang es, auf Grund der gegebenen Beschreibung, einen Mörder, einen Dieb oder Defraudanten, kurz, einen Schädling der menschlichen Gesellschaft festzusetzen.

So einfach die Sache an sich erscheinen mag, soviel Vorsichtsmaßnahmen usw. erfordert die ganze Behandlung dieser Angelegenheit,

damit sich kein Unberufener diese Einrichtung nutzbar machen kann,

soviel Sorgfalt die Auswahl der einzelnen Meldungen, denn eine allzu starke Belastung dieses so überaus wichtigen Hilfsmittels der Kriminalpolizei würde schließlich das Interesse der Hörer auf eine zu starke Probe stellen, d. h. man würde nicht mehr mit der gleichen Anteilnahme zuhören, wenn der Kriminalfunk in den Aether geschickt wird. Außerordentlich gut hat sich die Einrichtung vor allem in den Fällen bewährt, wo es sich tatsächlich um schwere Verbrechen handelt! Zuschriften der Polizeibehörden zeugen davon.

Im folgenden soll nun einmal versucht werden, den ganzen Vorgang zu schildern, wobei naturgemäß einige Dinge verschwiegen werden, die aus leicht erklärlichen Gründen geheimgehalten werden müssen.

In der Stadt X werden z. B. zwei Kassenboten um 11 Uhr überfallen und ausgeraubt. Die Polizeibehörde bzw. die Kriminalpolizei nimmt den Tatbestand auf, den sie in aller Ausführlichkeit sofort an die zuständige Stelle weiterleitet. Aus diesem Tatbestand ist ersichtlich, ob und inwieweit ein Kriminalfunk in Frage kommt. Weiß z. B. die Kriminalpolizei den Aufenthaltsort der Täter oder hat sie sonst irgendwelche Interessen, den Vorfall geheimzuhalten, so kommt natürlich ein Durchspruch nicht in Frage! Anders dagegen, wenn die Täter flüchtig sind. Dann wird jede noch so unwichtig erscheinende Tatsache, die mit dem Verbrechen in Verbindung steht, angeführt. Vor allem wird eine möglichst genaue Beschreibung der Täter angegeben. Die Zusammenarbeit zwischen der Kriminalpolizei und dem Westdeutschen Rundfunk hat sich im Laufe der Zeit außerordentlich vertieft! Organisatorisch wickelt sich diese Arbeit reibungslos ab, da nur bestimmte Stellen der Kriminalpolizei für die Weitergabe der sogenannten Kriminalfunksprüche zuständig sind. Diese Stellen arbeiten das vorliegende Material meistens selbst mit funkischer Kürze aus.

Ueber die Durchgabe und über den Zeitpunkt des Durchspruches entscheidet der Rundfunk! Die Meldungen werden zu gelegener Zeit wiederholt, wobei naturgemäß neue Tatsachen eingeflochten werden. In vorliegendem Falle kann mit dem Eintreffen des Kriminalfunks beim Westdeutschen Rundfunk etwa 1½ Stunden nach der Tat, also gegen 12.30 Uhr, gerechnet werden. Die Meldung wird dann um 13 Uhr auf die Westdeutschen Sender gegeben. Handelt es sich um einen Vorfall in ländlicher Gegend, so wird die Meldung um 15.30 Uhr (Wirtschaftsmeldungen) wiederholt, da zu diesem Zeitpunkt vor allem damit gerechnet werden kann, daß ein großer Teil der ländlichen Hörer erfaßt wird.

Bei wichtigen Gerichtsverhandlungen, zu denen Zeugen gesucht wurden, bei der Vermißtensuche hat der Westdeutsche Rundfunk schon oft gute Dienste geleistet. Bei diesen Meldungen ist natürlich eine besondere Auswahl erforderlich.

Die Meldungen, zum Beispiel von vermißten Kindern, würden sich ohne genügend sorgfältige Auswahl zu stark häufen. In der Regel handelt es sich hier um Kinder, die sich verlaufen haben und zur Zeit des Durchspruchs schon längst aufgefunden sind. Fast vollkommen zwecklos sind diese Vermißtenanzeigen auch dann, wenn es sich um von zu Hause fortgelaufene Kinder handelt, die eben gar nicht auf den Kriminalfunk reagieren würden. Bei schweren Verbrechen ist ein Kriminalfunk aus mancherlei Erwägungen nicht immer angebracht. Ein Schulbeispiel hiermit ist die Mordaffäre Heidger. Die Kriminalpolizei mußte hier sehr vorsichtig vorgehen, um nicht unnötig Menschenleben aufs Spiel zu setzen.

Man kann wohl behaupten, daß die Zeit der Hörer nicht allzu stark für Kriminalfunksprüche in Anspruch genommen wird. Und das ist sehr gut! Denn wenn es ertönt: „Achtung, Kriminalfunk!", dann soll alles aufhorchen. Viele Zuschriften und Anrufe beweisen, daß man tatsächlich aufpaßt. Hoffentlich bleibts so!

Richard Heinemeyer.

Der Rundfunkhörer als Schallplattenfabrikant

Radio auf der Leipziger Messe.

Die Fernempfänger werden billiger.

Schallplattenaufnahmen im eigenen Heim.

Die Radioabteilung der Leipziger Messe entwickelt sich von Jahr zu Jahr mehr zu einer kleinen Funkausstellung. Fast alle Firmen von Bedeutung sind dort vertreten und der kundige Betrachter kann schon aus dem, was man hier sieht, auf die Entwicklung schließen, die der Empfängerbau bis zu der großen Funkparade im Herbst nehmen wird. Prinzipiell Neues sieht man nicht. Die Hauptfortschritte liegen in Richtung allgemeiner Verbilligung unter zunehmender Verschmelzung mit Grammophon-Apparaten.

Man versucht allgemein, ein Netzanschlußgerät mit starker Endstufe und Hochfrequenzverstärkung, also einen leistungsfähigen Netzfernempfänger zu schaffen, der noch unter 200 RM liegt. Bisher kosteten derartige Apparate 350 bis 450 RM.

Ueberall sah man Radioschränke, in denen leistungsfähige Empfänger und teilweise Kraftverstärker mit Grammophonapparaten zusammengebaut sind. Der Plattenteller wird fast durchweg durch Motor angetrieben und als Lautsprecher verwendet man überwiegend elektrodynamische Systeme. Im äußeren sind die Schränke vielfach recht geschmackvoll, in strengen, sachlichen Formen gehalten. An technischen Neuerungen sah man einige recht hübsche kleine Einfälle. Der wichtigste dieser technischen Einfälle ist der von Lorenz gezeigte Glimmstrecken-Spannungsteiler, der die Möglichkeit gibt, auch in Gleichstromgeräten starke Endstufen von der Größenordnung der RE 604 zu verwenden. Die Literaphon-Gesellschaft zeigt eine Apparate-Kombination, die es ermöglicht,

Rundfunkdarbietungen auf besonderen Spezialschallplatten aus Papier aufzunehmen. Diese Schallplatten werden mit Holznadeln gespielt und sind ziemlich dauerhaft. Man kann sich auf diese Weise ein eigenes Repertoire aus den schönsten Rundfunkdarbietungen zusammenstellen.

Man kann auch die Platte selbst besprechen oder besingen. Interessant war auch eine neue Form von Zuleitung zur Antenne und Lautsprecher, die als Bänder ausgebildet sind und hinter der Tapete oder unter dem Teppich angebracht werden können. B.

Aus dem Vortragsprogramm des Westdeutschen Rundfunks.

Anton Heye

der ausgezeichnete Reiseschriftsteller, dessen Bücher „Wanderer ohne Ziel" und „Brennende Wildnis" von tausenden Lesern begeistert aufgenommen wurden, ist von der Leitung des Westdeutschen Rundfunks zu zwei Veranstaltungen verpflichtet worden. Er spricht am Sonntag, dem 9. März, um 11.30 Uhr, über das Thema „Wie ein Film im Urwald entsteht", und er wird am darauffolgenden Montag im Schulfunk in einem Klassengespräch über die „Insel der Krokodile" berichten.

Adele Gerhard,

die gebürtige Rheinländerin, kommt im Westdeutschen Rundfunk mit einer schönen Erzählung „Der Fremde" zu Wort, die Beichte einer Frau, zart und voll verhaltenen Gefühls.

Paul Westheims,

Rundfunkvorträge „Meister der Plastik" sind den Klassizisten Begas und Hildebrand gewidmet, dann weiter den beiden großen Franzosen Rodin und Markot und endlich den deutschen Modernen Metzner und Lehmbruck, dessen schöne Skulpturen seine Heimatstadt Duisburg sammelt.

Friedrich Harkort.

Zum 50. Todestage des großen westfälischen Sohnes spricht Dr. Wilhelm Tigges im Westdeutschen Rundfunk.

Eduard Reinacher,

der diesjährige Träger des Kleistpreises, dessen herbe Kunst zu wiederholten Malen bereits zu den Hörern des Westdeutschen Rundfunks gesprochen hat, bietet eine ergreifende Erzählung: „Erinnerung an mein Pferd."

Das neue Weltbild.

In dieser vielbeachteten Reihe des Westdeutschen Rundfunks beginnt die Darstellung der Wandlungen, die die neuen Ergebnisse der Physik bewirkt haben. Professor Dr. Försterling von der Universität Köln wird versuchen, die durch die Namen Einstein und Planck herbeigeführten Erkenntnisse von Welt und Leben in drei Vorträgen weiteren Kreisen nahezubringen.

Bücher und Zeitschriften

Buch und Bildungsarbeit.

Geht das Interesse am Buch zurück? Die Frage ist strittig. Während die einen sie unter Hinweis auf Sport, Kino, Rundfunk usw. bejahen, weisen die anderen darauf hin, daß nach einer Periode des Rückganges zweifellos eine Zunahme des Buchinteresses zu verzeichnen ist. Aufschlußreiche Beiträge zu diesem Problem, wie zu der Frage der Bedeutung des Buches in der proletarischen Bildungsarbeit überhaupt, liefert die soeben erschienene Februar-Nummer der „Sozialistischen Bildung". Walter Groß untersucht in seinem Artikel „Sport und Buch bei der heutigen Jugend" die Frage, welche Rolle diese beiden Faktoren in der jungen Generation spielen. Er konstatiert auf Grund seiner Erfahrungen als Volksbibliothekar eine Rückkehr der Jugend zum Buch, allerdings unter der Voraussetzung, daß der Bibliothekar das nötige Verständnis für die Psyche der heutigen Jugend hat. — Ein wichtiges Problem, das für den Ausbau des Arbeiterbüchereiwesens von großer Bedeutung ist, behandelt Josef Seher in seinem Artikel „Die öffentlichen Büchereien und das Arbeiterbüchereiwesen". Ebenso liefert August Siemsen in seinem Artikel „Die weltliche Schulbewegung und ihre Literatur" an Hand der einschlägigen Schriften aufschlußreiches Material über die Ziele und Aufgaben der weltlichen Schulbewegung.

Aus dem sonstigen Inhalt der „Sozialistischen Bildung" sei besonders verwiesen auf eine instruktive Arbeit von Felix Richter „Marxistische Forschungsstätten in Sowjet-Rußland", in der vor allem der innere Aufbau des Marx-Engels-Institutes in Moskau und seine Bedeutung für die sozialistische Forschung dargestellt wird. Werner Peiser untersucht in seinem Artikel „Die politische Dichtung in Deutschland" die Frage, weshalb es in der Deutschen Republik noch immer an einer politischen Dichtung fehlt. Paul F. Schmidt liefert in seinem soziologisch gut fundierten Artikel „Baukunst von heute und morgen" eine Uebersicht über die Entwicklung der modernen Architektur. In einer Vortragsdisposition von Kurt Heilbut über „Sozialistische Festkultur" wird interessantes Referentenmaterial zu dieser Frage gegeben.

Aus dem Inhalt der „Bücherwarte", der ständigen Beilage der „Sozialistischen Bildung", sei vor allem auf die Besprechungen der wichtigsten Neuerscheinungen über Bevölkerungspolitik, Soziale Hygiene und Sozialismus verwiesen.

In der „Sozialistischen Erziehung" äußern sich August Siemsen und Kurt Löwenstein über den Wechsel im Preußischen Volksbildungsministerium und über die aktuellen Aufgaben der Schulpolitik.

Die „Sozialistische Bildung" mit ihren Beilagen „Bücherwarte" und „Sozialistische Erziehung" ist zum Preise von 1,50 RM für das Vierteljahr durch die Post oder die Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, stellt Probenummern gern zur Verfügung.

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227) und Langenberg (473). Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen. ● 7: Schallplatten ● 10.15: Schallplatten ● 10.30: Wasserstände. ● 10.10: Schallplatten. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsberichte. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen (außer Samstags). ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Freitag, 7. März. 11.30: Schulfunk. ● 13.05: Konzert ● 15: Kinderspielstunde ● 16: Dr. Willms: Akademische land- und forstwirtschaftliche Berufe. — Dr. Hildegard Hoffmann: Besonderheiten des akademischen Frauenstudiums ● 16.45: Jugendfunk ● 17.30: Kinderchöre. ● 18.30: Rechtanwalt Dr. Jost: Neues vom Funkrecht. ● 19.15: Englisch ● 19.40: Prof. Müller: Psychologie des Kindes. ● 20: Abendmusik Funkorch. Dvorak: Duo „Der Bauer, in Schelm" — Sarasate: Faust-Fantasie. — Rubinstein: Kostümball. — Elgar: Drei bayrische Tänze. — Grieg: Ein Hochzeitstag auf Troldhaugen. — Geiger: Leharjana. Potpourri Leharscher Melodien. ● 21: Eine Frau ohne Bedeutung. Von O. Wilde. ● Danach: Konzert.

Deutsche Welle. Freitag, 7. März. 9: Ob.-Landw.-Rat Schmidt: Geflügelhaltung ● 9.30: Reise durch Jugoslavien. ● 10: Begegnungen mit dem Deutschtum in den Vereinigten Staaten ● 14.30: Kinderstunde ● 15: Dr. Ilse Reide: Jungmädchenstunde ● 15.40: Ann. France-Harrar: Ceylon von heute. ● 16: Prof. Dr. Barski: Die Hauptfragen des Schul- und Erziehungswesens in Polen. ● 16.30: Leipzig: Konzert. ● 17.30: Prof. Mersmann: Vergleichende Stiluntersuchungen in der Musik. ● 17.55: Dr. Schneider: Kapitalarmut und Wirtschaftslage ● 18.20: E. Landsberg: Die Frau heute und gestern ● 18.40: Englisch für Fortgesch. ● 19.05: L. von Kohl: Die nordischen Völker. ● 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte ● 20: Unterhaltungsmusik. ● 20.30: Chorgesänge: de la Hale: Minnelied. — Brahms: In stiller Nacht. — Hegar: Der fahrende Scholar. — Joseph: Heinrich Frauenlob-Morgengruß — Spinn spinn! Volksweise. — Unterländers Heimweh — Mozart: Vom Raschen. ● 21: Budapester Trio. Dvorak: Trio für Violine, Violoncell und Pianoforte F-moll — Beethoven: Trio für Violoncell und Pianoforte C-moll. ● Anschl.: Zeit. Wetter. ● 22.30: Karten-Spiele. ● Danach: Abendunterhaltung.

Unterhaltung und Wissen

Herz in der Stadt

Wir haben jedes Maß vergessen
an diesem steinernen Gericht.
Die rohe Glut des Lebens spricht
zu uns das Wort der vielen Essen.

Was Traum und Ahnungen uns künden,
wird Grenze, Form und auch Gehalt,
wird über uns die Bildung und Gewalt,
daß wir uns selber wieder finden.

Denn jedes Auge trifft auf eine Mauer,
und vor den Himmeln ragt der kühne Turm.
Fremd auf den Dächern tanzt der Sturm,
und in den Schatten ist die graue Trauer.

Der letzte Nachklang eines frühen Bildes,
der seinen Ton aus den Geschlechtern nahm,
mit einem Ahnungshauch des Frühlings kam,
wie Fremdes, Fernes, Unerfülltes.

Und in uns wachte das Wunderbare.
Das Bild der Schönheit und der reifen Frucht
hebt sich aus Hast und ruheloser Flucht
ins Reife, Abgeklärte, Klare,

das wir danach die Hände rühren,
das Rohe bilden nach der ewigen Schau
und wie den Atem einer jungen Frau
die Weltbrunst dieser Städte spüren.

Alfred Thieme.

Haus der Gesundheit

In Karlsruhe wird demnächst ein „Haus der Gesundheit" für das Land Baden eröffnet werden. Die seit einer Reihe von Jahren vom Badischen Landesverband für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge in Karlsruhe im dortigen Kinderkrankenhause veranstalteten Kurse für junge Mädchen und Frauen, die den Zweck verfolgen, den Teilnehmerinnen eine möglichst gute Vorbildung für Ihren zukünftigen Lebensberuf als Mutter zu gewähren, haben in allen Bevölkerungskreisen so starken Anklang gefunden, daß die im Kinderkrankenhause dafür zur Verfügung stehenden Räume sich auf die Dauer als unzulänglich erwiesen und die Einrichtung eines eigenen Heimes erforderlich machten. Das neue Heim soll eine Stätte allgemeiner volkshygienischer Belehrung sein, die einen ganz neuartigen Typus auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge darstellt. An der Einrichtung dieser volkshygienischen Zentralstelle wirken neben dem Landesverband für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge noch mit: die Landesverbände zur Bekämpfung der Tuberkulose, der Geschlechtskrankheiten und des Alkoholismus und andere soziale Anstalten.

Den Mittelpunkt der Anstalt bildet ein kleines Hygiene-Museum, das durch leicht verständliche bildliche und plastische Darstellungen auch den Laien über die wesentlichen Grundelemente hygienischer Lebensweise belehren wird. Dieses Hygiene-Museum wird mit einer Reihe von Einrichtungen verbunden werden, die eine planmäßige Belehrung für Laien wie für Fachkreise gestatten. Es werden Kurse und Vorträge abgehalten werden sowohl für diejenigen Personen, die eine hygienische Aus- und Fortbildung benötigen, als auch für Frauen und Mädchen, die sich ein gediegenes Wissen für ihren zukünftigen Beruf als Mutter erwerben wollen. Eine Säuglingskrippe und ein Kleinkindergarten werden ebenfalls den Kurszwecken dienstbar gemacht werden. Die Anstalt wird die erste dieser Art in Deutschland sein.

Im „Nassen Huhn"...

Der vielgeplagte Jonassen

Von K. Brusen

Er konnte es nun mal nicht vertragen angeschnauzt zu werden. Das peinigte ihn. Das machte ihn nervös — und gerade darum brummten und knurrten sie alle und herrschten ihn an. Zum Spaß natürlich. Denn im Grunde konnten sie ihn gut leiden. Er war schon seit zwanzig Jahren, vom Eröffnungstage an, in der Restauration tätig gewesen. Er kannte die Gewohnheiten der Gäste und wußte, was sie wollten.

Hammerum entdeckte zuerst die Stelle, an der er verwundbar war.

Der Restaurationsinhaber stand am Büfett und kramte. Er nahm ein Glas in die Hand und hielt es gegen das Licht. Dann setzte er es wieder an seinen Platz. „Jonassen!" rief er, ohne sich umzudrehen. Jonassen kam sofort angewackelt. „Die Gläser müssen täglich abgewischt werden!" — „Das tue ich auch!" entgegnete Jonassen und schielte nach dem Tische hinüber, wo Hammerum saß und offenbar in seine Zeitung vertieft war.

„Ja — dann machen Sie Ihre Arbeit aber niederträchtig schlecht", erklärte der Wirt, gähnte und wankte ins Hinterzimmer, um zu schlafen. Das pflegte er jeden Tag ein paar Stunden lang zu tun. Jonassen starrte ihm wütend nach. „Einen anbleken und anschnarren!" knurrte er, „ewig zischen und schnarren — das kann er, ja, ja . . ."

Jonassen latschte dann an einen kleinen Tisch neben dem Büfett — dort hatte er gewöhnlich einen kleinen „Trost" stehen — das war ein Portweinglas voll Rum. „Immer schnarren" knurrte er wieder und trank den „Trost". Hammerum tat indessen, als ob er lese. Seine Augen funkelten plötzlich schalkhaft. Dann legte er sein Gesicht in strenge Falten. „Jonassen!" rief er. Dabei sah er Jonassen nicht an, sondern starrte zum Fenster hinaus. „Vielleicht soll man hier stundenlang auf seinen Glühwein lauern."

Der Alte fuhr zusammen. Er blickte Hammerum einige Sekunden lang sprachlos an, während dieser mit den Fingerspitzen nervös auf die Tischplatte trommelte und seine Blicke immer noch am Fensterrahmen hingen. „Man kann selbstverständlich andere Lokale aufsuchen, wenn man hier keine Zeit hat, die Gäste zu bedienen." Dabei hatte er gar keinen Glühwein bestellt, sondern Whisky. Im Spiegel betrachtete er Jonassens Gesicht. Es war wert, gemalt zu werden. Es drückte gleichzeitig größtes Erstaunen, Nachdenklichkeit und Zorn aus. Am meisten Zorn.

„Heiß' Wasser für Glühwein!" rief Jonassen dann endlich mit tiefer Stimme durch das Guckloch hinterm Büfett.

* * *

Hammerum berichtete Simsen von seinem Scherz, und dieser bekam auch Lust, es einmal zu versuchen. Die übrigen Stammgäste schlossen sich an — und das Getriebe kam in Gang und Schwung. Wahre Attentate auf Jonassens Gleichgewicht wurden geplant. Im „Nassen Huhn" ging es die nächsten Tage hoch her. — Jonassen wurde immer verärgerter und trank immer mehr „Troste!". Alle raunzten und schnauzten sie jetzt — alle schnarrten ihn an — das war so eine amüsante Gewohnheit geworden. Knapp war Hammerum damit fertig, sich zu beschweren, wie lange er auf Schnaps habe warten müssen, als auch schon Simsens indignierte Stimme das Lokal durchschrillte. „Bekomme ich denn nie das Pilsener Bier, Menschenskind?" Jonassens knurrende Antwort war kaum vernehmbar. Sein Gesicht aber wurde kupferrot, und sein Blick war fern und starr. Er verschüttete beim Einschenken, murmelte eine Entschuldigung und latschte ab, um der Ordre von Krogh nachzukommen, der sich jetzt plötzlich auch mausig machte. Kroghs Blick hing anklagend an der Gipsrosette der Decke. „Die Götter mögen wissen, wo der Kaffee eigentlich bleibt!" jammerte er. Jonassen bemerkte nicht das neckische Augenzwinkern der verschiedenen Gäste. Er trank seinen „Trost"", immer mehr „Troste" genehmigte er — und grübelte.

Eines Tages servierte anstatt Jonassen ein Aushilfekellner. „Ist Jonassen krank?" fragte Hammerum. Der Aushilfekellner zuckte bedauernd die Achseln und verbarg ein gelangweiltes Gähnen. „Tot!" sagte er und blickte voller Interesse auf seine eigenen Stiefelspitzen. „Tot?!?!?!" erscholl es von allen Seiten. Dann wurde es still — feierlich still. „Delirium!" erklärte der andere und deutete an die Stirn!" — er kam gestern abend nach Hause — eine halbe Stunde später als gewöhnlich — seine Frau erwartete ihn — er liebte es ja, einen übern Durst zu trinken. „Kommst Du erst jetzt nach Hause!" zischte seine Frau, als er angewankt kam. Der Aushilfekellner lachte auf und kratzte sich mit dem Bleistift hinterm Ohr.

„Sie selbst hat es so berichtet — kommst Du jetzt erst nach Hause, und hier wartet man mit dem Essen auf Dich — Du bist mir ein feiner Kerl — und draußen in der Küche liegen die Bratheringe in der Pfanne und schnarren . . ." Dieses Wort machte Jonassen plötzlich rasend. Er war gerade dabei gewesen, seinen Mantel an den Haken zu hängen. Er ließ ihn indessen auf den Fußboden fallen. Der pure Wahnwitz leuchtete plötzlich aus seinen Augen, als er wie von einer Kanone ausgespien in die Küche sauste, den größten der Bratheringe ergriff, die im Fett brutzelten. „Schnarren — schnarren!" schrie er wild und schwang den Hering durch die Luft. Sein Gesicht war ganz furchtbar verdreht und entstellt. „Sollst du schnarren! Sollst du auch schnarren und zischen, was? Sollst du Vatern anzischen, was? Waas? Wirst du wohl . . ." Seine Frau erfüllte plötzlich eine panische Angst. Sie stand eine Weile da, ohne sich vom Fleck rühren zu können. „Hilfe!" schrie sie dann plötzlich und stürmte hinaus. Jonassens erregte Stimme konnte man durch das ganze Haus gellen hören. — Als sie nach einigen Minuten mit Hausbewohnern zurückkehrte, lag er am Boden. Schaum vorm Munde, tot, neben ihm der zerquetschte Hering, den er zu Brei getreten hatte . . tja . . ."

Der Aushilfekellner zuckte die Achseln und fing an, in seinen Zähnen herumzustochern. Es wunderte ihn daß es noch lange still im Lokal blieb — ganz still — und daß alle Stammgäste mit Leichenbittermienen dasaßen und eifrig die Speise- und Weinkarten studierten, ohne irgend etwas zu bestellen.

Natürlich war die Geschichte mit Jonassen traurig. Aber darum konnten sich die anderen doch nicht gleich aufhängen.

(Aus dem Dänischen übertragen von Wl. Henniger.)

Der beweiskräftige Kalender

In Amerika passierte im 18. Jahrhundert der folgende Vorfall: Ein Mann war während eines nächtlichen Spazierganges überfallen und beraubt worden. Er erkannte den Dieb und zeigte ihn an. Es kam zur Verhandlung. Der Beraubte schwor, daß der Ueberfall in einer Mondnacht stattgefunden hatte. Der Verteidiger des Angeklagten legte dem Gericht einen Kalender vor, aus dem klar hervorging, daß in jener Nacht Neumond gewesen war, daß also der Kläger falsch geschworen hatte. Das Gericht konnte diesen offensichtlichen Beweis nicht widerlegen und sprach den Angeklagten frei.

Notabene: Der Kalender war für diese Gerichtsverhandlung besonders hergestellt worden.

Antipathien

Heinrich III. von Frankreich war nicht imstande, sich in einer Wohnung aufzuhalten, wo es zu gleicher Zeit eine Katze gab. Der Kaiser Ferdinand stellte dem Kardinal Loreno einen Mann vor, der heftiges Nasenbluten bekam, wenn er eine Katze nur von fern miauen hörte. Duchesne bekam Nasenbluten, wenn er einen Apfel roch. Und von Erasmus von Rottendam wird berichtet, daß er fieberkrank wurde beim Geruch von Fischen.

Die besorgte Schwiegermutter

Benjamin Franklins Schwiegermutter hatte schwere Bedenken gegen die Heirat ihrer Tochter. „Der Buchdruckerberuf", sagte sie, „habe keine Zukunft. Es gebe schon zwei Druckereien in den Vereinigten Staaten von Amerika, und es erscheine doch sehr unbestimmt, ob noch eine dritte existieren könne . . ."



9] Deutsche Rechte: Rembrandt-Verlag, Berlin-Zehlendorf

Dieselbe fein gewölbte Nase, dieselbe Hautfarbe und das gleiche Gesichtsoval. Dieser Guirec war ein Schuft! Diese reine Jugend verderben zu wollen! Daniel ballte die Fäuste wie ein eifersüchtiger Mann, und er war in der Tat eifersüchtig. Vor seinem Geiste wurden die Bilder von Schwester und Bruder zu einem Bilde. Er verabscheute den sanguinischen, lebensstrotzenden Guirec wie einen Menschen, der seiner lieben kleinen Frau hätte gefährlich werden können. Er war sich jedoch bewußt, daß viel krankhafte Zweideutigkeit in diesem Gefühl enthalten war . . . in diesen Mauern zu sein, als Gefangener des Meeres, unfähig zu irgendeiner Zerstreuung oder gar zur Flucht! . . . Er legte sein Gesicht in seine Hände, aufsteigend aus dem Grunde seines Fleisches zerrte eine Qual in seinem Herzen, schnürte ihm die Kehle zu und ließ Tränen aus seinen Wimpern tropfen.

Als er den Kopf hob, stand Vincent, der erwacht war, neben ihm und sah ihn an.

„Hast du Kummer?" fragte er.

Dieser Beweis von Sympathie erfüllte Daniel mit großer Zärtlichkeit. Seine Nerven entspannten sich, und neue Tränen traten ihm in die Augen. Aber es waren Tränen der Beruhigung, fast Tränen des Glücks. Wie er es mit seinem Sohn getan hätte, zog er den jungen Mann an sich und setzte ihn auf seine Knie.

„Ja, ja, mein Junge . . . Ich habe Kummer."

Eine mütterliche Freude überkam ihn. Irgend etwas mischte sich jedoch in diese Erschütterung.

Dieser Körper, dessen Wärme er durch den Stoff spürte, die Augen, darin ein geliebter Blick lebendig war, die Züge, die ihn an eine andere erinnerten, alles verwirklichte den Gegenstand seiner ständigen Sehnsucht. Yvonne hielt er umfaßt, Yvonne zog er an sich; verwirrt durch die Entbehrungen und durch die beständige Gegenwart dieses Mischwesens, konnte er den Bruder nicht mehr von der Schwester unterscheiden — sie gingen beide ineinander über, und plötzlich empfand er den Kummer des verliebten Mannes, der seine meineidige Frau streichelt, und plötzlich richtete er sich auf.

„Mach, daß du fortkommst!"

Vincent blieb stehen.

„Was soll das heißen?" fragte er verblüfft.

Aber Daniel wiederholte drohend, fast verstört:

„Geh! — Laß mich allein!"

Unmittelbar darauf tat es ihm leid. Dieses Bedauern wurde am nächsten Morgen noch vergrößert durch den kühlen Empfang, der ihm beim Frühstück zuteil wurde.

Kein Wort wurde gesprochen. Man hörte nur das Geräusch der Löffel, der Messer und Gabeln und der Teller. Guirec, feindlich und heimtückisch, und Vincent, der schmollte, sprachen hartnäckig kein Wort.

Da zog er sich in eine wilde Abgeschlossenheit zurück. Er weigerte sich, die Mahlzeiten mit ihnen einzunehmen, und verließ das Zimmer nicht mehr, obwohl er sich Vorwürfe machte, sie miteinander allein zu lassen.

Die Einsamkeit bewirkte, daß sein Haß gegen Guirec weiter wuchs. Er beschuldigte ihn, der Urheber des ganzen Unglücks zu sein. Ohne ihn, ohne den schaurigen Verdacht, den er erregte, ohne sein zügelloses Matrosenbenehmen, ohne seine Erzählungen wäre nichts geschehen. Die Erinnerung an Yvonne wäre ungetrübt geblieben. Er hätte mit ihrem Bruder von ihr sprechen und ein Herz bewahren können, das ihrer würdig war. Jetzt jedoch glich, im Sturm seiner heftigen Gedanken, das Bild der Jungfrau einer jener Madonnen aus Holz, die die alten Schiffe vorn am Bug tragen und die von den gewaltigen Wellen unablässig überschüttet werden. Was sollte er nur tun . . . Diesen Mann zur Rede stellen und mit ihm Streit suchen? Die Verbannung in einen Leuchtturm gleicht der auf eine einsame Insel und gleicht alle Gegensätze aus. Guirec würde antworten. An Land würde er jedenfalls angezeigt und bestraft werden, aber bis dahin? . . . Die Begierde, als Rächer aufzutreten, kam ihm immer wieder. Die Zerstörung seiner Zukunft und die Wiederkehr seiner kühlen Berechnung hinderten ihn nicht einmal daran . . . Dann verfiel er wieder in krankhafte Starre. Seine Nerven schmerzten . . . sein Gehirn war leer.

Eines Abends, etwa zwei Stunden nach dem Anzünden der Lampen, hörte Daniel, wie ein Luftzug sich in der Treppe fing. Der seit drei Tagen starke Wind war zum Sturm geworden. Damit der ganze Leuchtturm jedoch wie ein gewaltiges Orgelrohr schnarchte, mußte der Orkan unten irgendwo einen Zutritt haben. Die Zugangstür, das Tor aus Bronze, stand zweifellos offen.

„Wahnsinn! . . ." murmelte er . . . „Wieder dieser Kerl."

Er rief: „Guirec! . . ."

Plötzlich ertönte ein Lärm wie von einer Detonation. Die Tür war zugefallen. Draußen stöhnten die Windstöße wieder. Bisweilen hätte man sagen können, sie klängen wie menschliche Stimmen, man glaubte Rufe zu hören. Die Tür klang metallisch dazwischen. Sicherlich sprangen die Wogen bis hoch hinauf.

Trotzdem wurde alles von einem gewissen Klageruf übertönt. Das ist nicht natürlich. Was machen die beiden anderen? Wo sind sie? Hören sie denn nichts?

Daniel lauschte angestrengt, ob nicht doch im Sturm jemand gerufen hatte.

Um sich davon zu überzeugen, geht er vorsichtig auf die Terrasse hinaus. Ein Windstoß neigt ihn nach vorn. Er klettert weiter, endlich am Geländer beugt er sich hinaus und lauscht abermals . . . Dank dem Zwielicht, das die drehenden Strahlen verbreiten, sieht er während des intermittierenden Blitzes des Drehfeuers, eine Silhouette an der Tür, die sich jedoch nicht von außen öffnen läßt. Und die Flut steigt! Ein Schiffbrüchiger? Der Unglückliche! . . . Schnell bevor eine Welle ihn wegreißt . . . Die Schreie, die gegen den Sturm anheulen, werden leiser, als hätte das Wasser sie erstickt. Schnell!

Daniel stürzt in das Dienstzimmer und öffnet die Kiste, in der das Rettungsgerät liegt.

Jemand tritt ein. Vincent.

„Verzeihung", sagte er, „ich dachte, Guirec sei hier. Er hätte schon wieder oben sein müssen. Er wollte wegen des hohen Seeganges nur die Netze einziehen . . ."

Daniel ahnt. Sollte Guirec unten . . .

„Ach," sagt Vincent, „das Rettungsgerät? . . . Guirec hat wahrscheinlich vergessen, es zu reinigen. Man darf ihm deswegen nicht böse sein. Ich werde das morgen nachholen."

In einer sekundenkurzen Atempause des Sturms dringt ein verzweifelter Schrei an ihre Ohren.

„Zu Hilfe, Vincent! . . ."

Daniel ist dem Ersticken nahe. Da ruft der Elende noch im Angesicht des Todes diesen Namen.

„Ruft man nach mir? . . ." fragte der junge Mann zitternd.

„Meinst du? Hat man dich gerufen?

„Es schien mir so . . ."

Noch einmal stöhnt die Stimme:

„Zu Hilfe! . . ."

Der flehende Ton dieses letzten Schr[illegible] endlich und belebt sein verbrecherisches Zögern.

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaft und Gewerkschaft

Um den Nachwuchs im Ruhrbergbau

Abwendung der Jugend vom Bergmannsberuf

Starke Aufnahmefähigkeit des Ruhrbergbaues für die Jugendlichen

Vom Arbeitsamt Bochum wird uns geschrieben:

Ende 1928 waren auf den Zechenanlagen im Arbeitsamtsbezirk (umfassend Bochum und Wattenscheid) bei einer Gesamtbelegschaft von 54 900 beschäftigt: 14jährige 209, 15jährige 423, 16jährige 647, 17jährige 585, 18jährige 1621, 19jährige 1640, 20jährige 1958.

Der Altersaufbau zeigt, daß die Belegschaften sich nicht organisch von unter herauf ergänzen. Es müßten, wenn man als Nachwuchsbedarf 3 v. H. der Belegschaft ansetzt, ungefähr 4000 bis 5000 16- bis 18jährige angelegt sein. Im gesamten Ruhrbergbau waren 1914 im Alter von 15 bis 20 Jahren 60 170 = 17,2 v. H. der Gesamtbelegschaft beschäftigt. 1928 belief sich diese Zahl auf 35 200 = 9,2 v. H. der Gesamtbelegschaft. Diese Entwicklung läßt die Abwendung der Jugend vom Bergmannsberuf deutlich erkennen. Der Belegschaftsersatz besteht also zu großem Teil aus Leuten älterer Jahrgänge, die bereits eine andere Berufstätigkeit ausgeübt haben. Damit ist die Frage des bergmännischen Nachwuchses zwar zahlenmäßig gelöst, aber sie ist es nicht in qualitativer Hinsicht, was die Geeignetheit der Neueintretenden anbetrifft. Es wenden sich ihm einmal von den Jugendlichen hauptsächlich solche zu, denen es nicht gelungen ist, in einem anderen Beruf unterzukommen. Das werden in der Mehrzahl nicht die Fähigsten des Jahrganges sein. In den bergmännischen Schulen machen die Minderbegabten den erschreckenden Anteil von 21 v. H. aus. Auch die älteren Jahrgänge kommen gewöhnlich nicht aus freien Stücken in den Bergbau, sondern heute meist infolge langer Arbeitslosigkeit und der Unmöglichkeit, im erlernten Beruf ein Unterkommen zu finden. Alle diese „Muß"-Bergleute werden zu ihrer Berufstätigkeit kaum eine bejahende Einstellung haben und damit nicht zur Hebung des Standes beitragen.

Bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wie sie von den Berufsverbänden der Arbeitnehmer ständig gefordert werden, würden zweifellos dem Bergmannsberuf eine größere Anziehungskraft auch auf die berufssuchende Jugend verschaffen. Heute ist allgemein die Ansicht vertreten, daß die Arbeit des Bergmanns nicht gelernt zu werden braucht, daß dazu keine besondere Eignung nötig sei. Die Einführung der maschinellen Hilfsmittel in den bergbaulichen Betrieb hat allerdings die „handwerkliche" Arbeit mit Fäustel und Spitzeisen in den Hintergrund gedrängt. Deshalb ist jedoch die Arbeit des Hauers vor Ort nicht zu einer mechanischen Tätigkeit herabgesunken. Es handelt sich also um einen durchaus verantwortungsvollen Posten, der Menschen von körperlicher Gewandtheit, guten Nerven und geistigen Fähigkeiten verlangt. Daß die abweichende Ansicht so verbreitet ist, hat seine Ursache mit darin, daß es bislang an einer systematischen Ausbildung des Nachwuchses im Bergbau gefehlt hat.

Sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer im Bergbau sind sich heute einig darüber, daß der Bergmann einer planmäßigen Ausbildung bedarf, um für die Arbeit in der Grube gerüstet zu sein. Man hält diese Ausbildung weiter deshalb für nötig, weil sie dem Ansehen des ganzen Standes von Nutzen sein wird und man hofft, daß der Bergmannsberuf dann auch gut befähigten Jugendlichen begehrenswert erscheinen wird. Es haben deshalb eine ganze Reihe von Zechen in unserem Gebiet Anlernwerkstätten für Bergjungleute eingerichtet. Hier werden die Schulentlassenen, nachdem sie auf Grund einer ärztlichen Untersuchung und psychologischen Eignungsprüfung für tauglich befunden worden sind, 1¼ Jahr mit Schlosser-, Schmiede- und Schreinerarbeiten beschäftigt. Es handelt sich dabei um keine handwerksmäßige Ausbildung, sondern darum, den Jugendlichen die wichtigsten Handgriffe dieser Handwerkszweige beizubringen, sie etwas handgeschickt zu machen, damit sie später unter Tage sich selbst helfen können. Neun Monate werden die Bergjungleute im Uebertagebetrieb beschäftigt. Sie wechseln ihre Plätze planmäßig, um alle Arbeiten kennen zu lernen, die für ihren Beruf von Bedeutung sind. Nach zweijähriger Uebertageausbildung, wenn die Anlernlinge 16 Jahre sind und über ausreichende Körperkräfte verfügen, wird die Ausbildung unter Tage fortgesetzt. Auch hier bleiben die jungen Leute in besonderen Anlernrevieren unter Leitung von Meisterhauern zusammen, bis sie mit 21 Jahren zur Ablegung der Hauerprüfung zugelassen werden.

Durch die Anlernwerkstätten wird allmählich ein Stamm von wirklich gelernten Bergleuten herangebildet werden, der zweifellos leistungsfähiger sein dürfte, als die Schar der durch Zufall oder Zwang in den Beruf gekommenen Mitglieder der Belegschaft. Das andere Ziel, den Bergmannsberuf wieder zu Ansehen zu bringen, wird um so eher erreicht werden, je mehr sich tüchtige Jugendliche entschließen, aus freien Stücken den Beruf zu ergreifen. Im Gegensatz zu allen handwerklichen und kaufmännischen Berufen im Bezirk ist der Bergbau für Jugendliche noch stark aufnahmefähig.

Wie in kaum einem andern Berufe ist es im Bergbau dem begabten und strebsamen Volksschüler möglich, sich emporzuarbeiten. Nach 4 Jahren Untertagearbeit kann sich der Bergmann zum Besuch der Bergvorschule melden. Die Ausbildung zum Steiger erfolgt in einem 5semestrigen Lehrgang der Bergschule. Aufgenommen können diejenigen werden, die die Bergvorschule mit Erfolg durchgemacht haben. In Bochum befindet sich eine Bergvorschule und eine Bergschule.

Die neuen Getränke-Steuern

Die Erhöhung der Kaffee- und Teezölle trifft auch den Arbeiterhaushalt. Aber selbst wenn reiner Bohnenkaffee getrunken wird und der Kaffee kein dicker Mokka ist, wird die Verteuerung bei 120 bis 150 Tassen Kaffee immerhin nur etwa 20 Pfg. betragen. Die Erträglichkeit dieser Zollerhöhung wird dadurch noch erhöht, daß die Kaffeepreise im Großhandel heute niedriger als in der Vorkriegszeit sind und eigentlich der Kleinhandel, wenn er mehr an das Prinzip: „Großer Absatz — kleiner Nutzen" denken würde, die Verteuerung selber tragen könnte.

Eine unangenehme Ueberraschung bedeutet die beabsichtigte stärkere Erhöhung der Biersteuer, deren Ertrag nicht um 50, sondern um 75 Prozent gesteigert werden soll. Das Reich erwartet daraus ein Mehraufkommen von 240 Millionen Mark. Wir halten die Forderung für durchaus gerechtfertigt, daß ein Teil der Steuererhöhung vom Braugewerbe selbst getragen werden sollte. Wir halten es auch für unerläßlich, daß bei der Neuregelung die Verbraucher gegen Preiserhöhungen über die tatsächliche Mehrbelastung hinaus (evtl. gesetzlich) geschützt werden. Die Brauereien wären ohne weiteres zu einer sehr erheblichen Beteiligung bei der Aufbringung der Mehrbelastung fähig. Auch die letzten Dividenden waren wieder glänzend. Die Rohstoffpreise sind sehr stark zurückgegangen, die Gewinne an den Vorräten haben sich bedeutend erhöht, und seit 1926, der letzten Bierpreiserhöhung, ist der Rohstoffaufwand auch von den Brauereien sicher um 4 Mark pro Hektoliter gesunken. Die Verbraucher können auch gegen die übliche Aufrundung des Bierpreises nach oben durch Brauereien und Gastwirte geschützt werden. Aus der Biersteuererhöhung um 2 Mark pro Hektoliter ab 1. Januar 1927 mußte der Verbraucher seiner Zeit schließlich eine Verteuerung um 6 Mark beim Literverkauf hinnehmen. Um den Verbraucherschutz zu sichern, könnte man an eine behördliche Festsetzung der Ausschankpreise — wie seit langem bereits in Bayern — denken, und schließlich könnte auch mit einem gewissen Zwang in Norddeutschland, wo die Ausschankpreise erheblich höher sind als in Süddeutschland, endlich die Pfennigrechnung eingeführt werden, mit der Wirkung, daß die übliche Berliner Molle mit ihren Dreizehntel Litern durch die jetzige Biersteuererhöhung höchstens um 2 auf 22 Pfg. verteuert würde.

Hinsichtlich der Mineralwassersteuer wäre es freilich besser, daß dieses unglückselige Projekt wieder in den Geheimakten verschwinden würde. Wenn Herr Moldenhauer daraus 40 Millionen Mark erwartet, so wird zweifellos durch diese ausgesprochene Massensteuer beispielsweise eine Flasche Limonade oder Selter um 5 Pfg. verteuert. Die alkoholfreien Getränke könnten von der Mehrbesteuerung überhaupt ausgelassen werden, denn der Biertrinker wird nicht ohne weiteres statt Bier Wasser trinken. Dazu kommen die gewaltigen Erhebungskosten für die mehr als 3000 Betriebe, die nach der letzten Gewerbesteuer Mineralwasser herstellen. Recht viel wird bei solchen Kosten diese unpopuläre Massensteuer sicher nicht einbringen.

Dividenden

6 Prozent Dividende bei der Harpener Bergbau-A.-G.

In der Aufsichtsratssitzung der Harpener Bergbau-A.-G., Dortmund, wurde beschlossen, der Generalversammlung, die am 5. April stattfinden wird, die Verteilung einer Dividende von 6 (0) Prozent vorzuschlagen.

Arienheller Sprudel- und Kohlensäure A. G., Arienheil bei Rheinbrohl. Dividendenvorschlag wieder 10 Prozent.



Der Siegeszug der Maschine.

Wie kein anderes Zeitalter ist das unsere erfüllt vom erfinderischen Geist der Technik, von der rastlosen Arbeit des Ingenieurs, die auf den Erkenntnissen der Wissenschaft aufbaut und sich zum wesentlichen auch als Gemeinschaftsarbeit mit dem Physiker und Chemiker darstellt. Immer neue Gebiete menschlicher Tätigkeit werden von der guten Fee Technik erschlossen, immer neue Märchen aus 1001er Nacht zur selbstverständlichen Wirklichkeit. Welchen ungeheuren Aufschwung aber gerade in den letzten zwanzig Jahren die Verwendung des Elektromotors nahm, wird klar, wenn man sieht, daß sich die PS-Zahl der Elektromotore in derselben Zeit verachtfachte. Dagegen blieb aber die Verwendung anderer Kraftmaschinen in Industrie und Handwerk die gleiche.

Westfälische Kupfer- und Messingwerke A. G., vorm. Casp. Noell, Lüdenscheid.

In der Aufsichtsratssitzung wurde beschlossen, der auf den 26. März einzuberufenden Generalversammlung den dividendenlosen Abschluß für das verflossene Jahr vorzulegen. Nach Abzug der Abschreibungen, einer Zuweisung von 36 000 RM. auf das Delkrederekonto und der satzungsgemäßen Dividende für die Vorzugsaktien von 8 Proz. verbleibt ein kleiner Ueberschuß, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Im Vorjahr kamen 6 Prozent Dividende für die Stammaktien zur Verteilung.

Gewerbebank e. G. m. b. H., Gelsenkirchen.

Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr 1929 nach reichlichen Abschreibungen einen Reingewinn von 30 430 Reichsmark (30 210), aus dem wieder 7 Prozent Dividende ausgeschüttet werden.

Duisburger Bankverein A. G., Duisburg.

Das Institut hatte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Gesamtgewinn von 327 586 RM. (291 897). Handlungsunkosten erforderten 144 742 RM. (148 582), Steuern und soziale Lasten 66 124 RM. (55 987), so daß ein Reingewinn von 116 721 RM. (87 327) verbleibt, woraus eine Dividende von 10 Proz. (10) verteilt werden soll.

Sinalco A. G., Detmold.

Für das Geschäftsjahr 1929 wird eine Diviednde von 14 Prozent (i. V. 9 Proz.) zur Ausschüttung gelangen.

Bericht des Stahlwerksverbandes über die Marktlage

A-Produkte-Verband. Das Inlandsgeschäft in Halbzeug war unverändert ruhig. — Im Auslande konnten die verfügbaren Mengen zu den von den internationalen Verbänden festgesetzten Preisen glatt abgesetzt werden.

In Formeisen entsprach die Abschlußtätigkeit im Inlande nicht den Erwartungen. Der Umfang an neuen Käufen hat gegen den Vormonat wieder nachgelassen. Dagegen gingen die Abrufe auf ältere Abschlüsse etwas besser ein. Das Auslandsgeschäft verlief befriedigend.

In Oberbaustoffen sind für den Monat Februar die erwarteten Nachbestellungen der Reichsbahnen nicht nur ausgeblieben, sondern es wurde für März und April sogar noch eine weitere Einschränkung in den Abrufen vorgenommen. Die Beschäftigung im Oberbau reicht daher gerade noch aus, um etwa die Hälfte der Walzenstraßen zu beschäftigen. Auch im Ausland ist das Geschäft nicht besonders lebhaft.

Stabeisen-Verband. Wenn die Verkäufe im Inlande auch nicht ganz die gleiche Höhe wie im Januar erreichten, so ist doch eine Besserung gegenüber den letzten Monaten des verflossenen Jahres zu bemerken. Der Eingang der Spezifikationen hielt sich im Rahmen des Vormonats. Das Stabeisen-Auslandsgeschäft brachte entsprechend der der deutschen Gruppe zufallenden Beteiligung normale Auftragseingänge.

Bandeisenvereinigung. Das Inlandsgeschäft hielt sich im Rahmen des Vormonats. Am Auslandsmarkte zeigte sich eine gesteigerte Nachfrage bei anziehenden Preisen.

Grobblech-Verband. Eine Besserung des Inlandsgeschäfts in Grobblechen ist nicht zu verzeichnen, da auch im Berichtsmonat nur sehr wenig Abschlüsse gebucht werden konnten. Aus einzelnen Bezirken ist der Eingang von Spezifikationen auf alte Abschlüsse etwas besser geworden. — Im Inlandsgeschäft ist ebenfalls eine Aenderung nicht eingetreten.

Mittelblech-Verband. Der Mittelblech-Verband hat seine Verkaufstätigkeit im In- und Auslande aufgenommen. Größere Geschäfte konnten noch nicht gebucht werden, da die Werke noch die während der Konventionszeit hereingenommenen Geschäfte abzuwickeln haben. Der Inlandspreis für Mittelbleche beträgt ebenso wie in der Konventionszeit RM. 165.00 die 1000 Kilogramm, Frachtbasis Essen bzw. Dillingen. — Außer einigen Abschlüssen, die für die Ausfuhr gebucht wurden, ist der Eingang an neuen Geschäften aus dem Auslande nicht bedeutend.

Universaleisen-Verband. Seit der am 5. Februar erfolgten Gründung des Verbandes wird Universaleisen durch den Verband nach dem In- und Ausland verkauft. Zunächst arbeiten die Werke noch an der Abwicklung der Vorverbandsgeschäfte. Es ist deshalb auch der Eingang an neuen Aufträgen verhältnismäßig gering.

Sind zu viel fremde ausländische Arbeiter im Land?

Diese Frage wird in den Erörterungen über das Arbeitslosenproblem in der Presse immer wieder aufgeworfen. Nach unserem Dafürhalten ist die Ziffer des Ausländerkontingents für die Landwirtschaft in Höhe von 109 000 Köpfen für das Jahr 1930 in der Tat zu hoch. Der Hinweis, daß bei Rücksichtnahme auf die Eigentümlichkeiten des Zuckerrübenbaues eine kräftigere Senkung der Ziffer nicht möglich sei, ist nicht stichhaltig. Gewiß ist die Arbeit im Zuckerrübenbau für deutsche weibliche landwirtschaftliche Arbeitskräfte schwer und wenig verlockend. Dieser Umstand soll und muß berücksichtigt werden. Trotzdem kann ohne Uebertreibung behauptet werden, daß mindestens 70 bis 80 000 fremde landwirtschaftliche Arbeiter nicht aus betriebstechnischen, sondern aus anderen Gründen von der Landwirtschaft beschäftigt werden. Der polnische Landarbeiter ist bedeutend bedürfnisloser als der deutsche. Er ist für den Agrarier eine billige und willige Arbeitskraft.

Wären die Lebens- und Arbeitsverhältnisse des deutschen Landarbeiters nicht so arg rückständig, dann hätte die Vermittlung städtischer Arbeitslosen in die Landwirtschaft schon längst bessere Fortschritte gemacht. Gute Ansätze sind vorhanden. Unter einer Gesamtzahl von rund 590 000 Arbeitnehmern, die 1929 in die Landwirtschaft vermittelt wurden, befanden sich über 90 000 berufsfremde Arbeitskräfte. Ein erheblicher Bruchteil dieser Zahl entfällt auf Jugendliche, von denen jährlich 12 bis 15 000 nicht nur zur Erntearbeit, sondern zumeist für die ganze ländliche Arbeitssaison vermittelt werden.

Das Rezept der Scheuerkunst:

Streuen Sie Henkels Ata auf einen feuchten Lappen, und putzen Sie damit den Gegenstand! Spülen Sie gründlich ab, und reiben Sie sorgfältig trocken! Bei Aluminium ist Ata auf einen trockenen Lappen zu streuen. Mit trockenem weichem Lappen wird nachgeputzt. Ata kostet nur 20 Pfennig.



ATA putzt und scheuert alles.
Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.

Billige Molkerei-Produkte

Molkerei-Butter Pfd. 1.50, 1.60, 1.70, 1.80, **1.90**
Holländer Süßrahmbutter . . . . . Pfd **2.00**
Paket Tafelbutter in bekannter Güte . Pfd. **2.10**

Speise-Quarg . Pfd. 30 ₰ — **Delik Kochkäse** Pf. 60 u. 80 ₰
Quarg f. Kochkäse . 20 ₰ — **Harzer Käse** Rolle 15 ₰
Vollmilch-Quarg . 70 ₰ — **Mainzerkäse** . Stück 6 ₰
Rahm-Quargkäse . 1.- ℳ — **Bauernkäse** . Stück 10 ₰
Frühstückkäse Paket 40 ₰ — **Faustkäse** . 2 Stück 25 ₰
Sahne Schichtkäse P. 80 ₰ — **Blauschimmel** Stück 10 ₰
Allg. Stangenkäse Pfd 60 ₰ — **Thür. Stangenkäse** St. 10 ₰
Steinbusch. vollf. . 1.20 ℳ — **Schweizerkäse** Pfd. 1.30 ℳ

Große Auswahl in **Holländerkäse** von Pfd **75** ₰ an
Edamer vollf. Pfd **1.20** ℳ **Tilsiter** vollf. Pfd **1.40** ℳ
Frische inländische Eier Stück **11, 12** u. **13** ₰
Saure Sahne Glas **30** ₰. **Schlagsahne** 1/4 Lt. **70** ₰
roh und geschlagen stets vorrätig auch an Sonn- und Feiertagen von 7—12 Uhr vormittags.
Tägl. frische **Vollmilch, Buttermilch u. Joghurt** Glas **20** ₰ — Eigene Molkereien.

Wilhelm Kruhöfer
Kaiserstraße 91 am Schalker Markt **Telefon 25090**

Gelsenkirchen-Buer.

Mahnung.

Die bis zum 1. ds. Mts. fällig gewesenen u. rückständig gebliebenen Schulgelder:

1. Schulgeld für die höheren Lehranstalten,
2. Schulgeld für die Frauenschule,
3. Schulgeld für die Mittelschule,
4. Schulgeld für die Handelsschule,
5. Schulgeld f. d. Drogistenfachschule

sind innerhalb 3 Tagen bei der städtischen Steuerkasse, sowie den Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst einzuzahlen, andernfalls unverzüglich das Verwaltungszwangsverfahren durchgeführt werden muß. 847

Gelsenkirchen-Buer, 4. März 1930.

Städtische Steuerkasse und Steuer-Hebestellen in den Stadtteilen Buer und Horst als Vollstreckungsbehörden.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Teilnverschönerungsmittel **Venass** (Stärke A, Preis Mk. 2.75 unter Garantie beseitigt. Gegen **Sommersprossen** (Stärke B) Preis Mk. 2.75. Merkur-Drog. E. Eschenröder, Hochstraße 62. Groß-Drogerie Hennes & Witkop, Bahnhofstraße 77.

Plakate, Briefbogen
Briefumschläge
Geschäftskarten
Besuchskarten
DRUCK SACHEN
BUCHDRUCKEREI
VOLKS WILLE
Sammelnummer 25841 Ringstr. 33

Freie Volksbühne Gelsenkirchen E. V.

Mittwoch, 12. März 1930
19¼ Uhr
4. Vorstellung:

Die andere Seite

von Sherriff

Anmeldungen werden noch in unserer Geschäftsstelle **Ringstraße 33** entgegengenommen.

Balatum
der TEPPICH für JEDERMANN

150/200	200/250	200/300
ℳ 6.30	ℳ 10.50	ℳ 12.60

Heimann-Rottkamp
en gros — en detail
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 8 (Alter Markt)
Dortmund, Westenhellweg 73, Rheinischestraße 47, Hansastraße 84
Schwerte, Hörder Straße 15

Wünschen Sie
erstklassige und doch billige
Fleisch- u. Wurstwaren?



Versuchen Sie einen Einkauf in der
Roßschlachterei Kuhlmann
Gelsenkirchen, Schalker Straße 78/80, Telefon 27980
Buer, Moltkestr. 35, Ecke Düppelstr. Telefon 22871 ■ **Horst,** Hermannstr. 28



Waschmaschinen!

Bei Kauf einer Waschmaschine, Wassermotor, Wringer, Mangel usw. besichtigen Sie bitte mein reichhaltiges Lager. Zahlungserleichterung. Bis 10 Monate Ziel und länger. Spezialität: Erstklassige Fabrikate weltberühmter Firmen, wie Cordes, Schaede, Miele usw. Kennen Sie schon die neue, glänzend bewährte Fortschritt-Waschmaschine? Nein, dann lassen Sie sich selbige im Spezialgesch., in der **Waschmaschinen-Zentrale, Gelsenkirchen** Alter Markt 2 neben dem Genesius-Lustspielhaus und **Buer,** Essenerstraße 33, ganz unverbindlich vorführen.

Hading

empfiehlt heute als ganz besonders preiswert und gut:

Allerfeinste **Süßrahm-Tafelbutter** ohne Salz . . . . . Pfund **1.78**
Feinster goldgelber **Harzer Käse** in Stanniol, rotes Etikett . . . . . 2 Rollen **25** Pfg.
Allerfeinster **Mainzer Käse** . . . . . Rolle 6 Stück Inhalt **15** Pfg.
Echter **Bodenfelder Faustkäse** . . . . . Stück **14** Pfg.
Feinster Sahneschichtkäse täglich frisch . . . . . ca. 1-Pfd.-Paket **48** Pfg.
Feinste **Bierwurst** Kulmbacher Art . . . . . Pfund **1.15**
Echte westfälische **Schlackwurst** . . . . . Pfund **2.10**

Hading
Bahnhofstr. 31 und bekannte Filialen

Wir bitten die Vormittags- und frühen Nachmittagsstunden zum Einkauf zu benutzen, da es wegen des großen Andranges in den Abendstunden nur dann möglich ist, unsere verehrte Kundschaft so zu bedienen, daß sie in jeder Weise zufrieden gestellt wird.

Sechs Monate Gefängnis als Sühne für eine fahrlässige Tötung.

Der Tod des Maler- und Anstreicherlehrlings Alfred Kendziorra vor dem Schöffengericht.

Vor dem Gelsenkirchener Schöffengericht stand gestern der schwere Autounfall, der sich am 16. November vorigen Jahres auf der Bulmker Straße ereignete und in dem Maler- und Anstreicherlehrling Alfr. Kendziorra sein Todesopfer forderte, zur Verhandlung. Angeklagt war der einschlägig vorbestrafte 23jährige Chauffeur Ernst H. aus Wanne-Eickel wegen fahrlässiger Tötung. Aus der Beweisaufnahme ging folgendes hervor:

Kurz vor 19 Uhr am 16. November 1929 kam der getötete Lehrling A. K. mit zweien seiner Mitlehrlinge von einer Arbeitsstelle in Wanne-Eickel durch die Bulmker Straße in Gelsenkirchen. Sie schoben eine Handkarre vor sich her, und zwar so weit rechts am Straßenrand, daß einer der drei sich sogar auf dem Fahrradweg befand. Es war natürlich dunkel und außerdem regnete es. Die drei hatten mit ihrer Karre bereits die Oskar- und Irmgardstraße passiert, als sie ein furchtbarer Anprall von hinten traf. Zweien wurde die Karre aus den Händen gerissen und sie sahen nur noch, wie diese von einem Personenauto mitgeschleift wurde. Laufend holten sie Auto und Handkarre ein und stellten nunmehr das Gräßliche fest, was sich ereignet hatte. Alfred K., der sich von den dreien am weitesten links befunden hatte, hing über dem vorderen rechten Kotflügel des Autos mit dem Kopf an der Erde, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Weitere hinzueilende Passanten nahmen sich des Verunglückten an und brachten ihn unter gleichzeitiger Verständigung des Polizeireviers in der Oskarstraße zum Dr. Meiners, der die erste ärztliche Hilfe leistete, worauf die Ueberführung in das evangelische Krankenhaus erfolgte,

wo dann der Verunglückte am nächsten Morgen verschied.

Nach den Feststellungen der Polizei und den Zeugenaussagen wurde übereinstimmend festgestellt, daß der Führer des Personenautos, der Angeklagte H., alle Vorsicht, die er wegen Dunkelheit, des Regens und der damit verbundenen Glätte hatte walten lassen müssen, außer acht gelassen hat. Der Angeklagte ist nach eigener Angabe mit etwa 40 Kilometer Geschwindigkeit gefahren, einer Geschwindigkeit, die an sich für geschlossene Ortsteile zugelassen ist. Es erschien dabei unverständlich, daß er die Handkarre mit den drei Jungens erst auf drei Meter Entfernung gesehen haben will, wobei die Polizeisachverständigen bei mehrfachen Versuchen unter den gleichen Umständen eine Sichtgrenze von etwa 50 Meter feststellten. Ganz unfaßbar war es vor allem, daß der Angeklagte mit dem Auto nach dem Zusammenprall

die Karre noch 33 Meter weit geschleift hat,

ehe er zum Halten kam, während bei den Versuchsfahrten mit nur einer Bremse auf denselben nassen Asphalt mit derselben Geschwindigkeit schon auf 10 bis 12 Meter gehalten werden konnte. Der Angeklagte versucht das damit zu erklären, daß er mit seinem Fuß von dem Metallbremshebel abgerutscht und auf den Gashebel geraten sei. Er will weiter zu seinen Gunsten anführen, die Karre hätte gezogen werden und nicht, wie es geschehen sei, geschoben werden müssen. Auch sei die Karre nicht beleuchtet gewesen. Ferner sei der Scheibenwischer nicht in Ordnung gewesen, weshalb seine Windschutzscheibe geblendet war. In dem Gutachten der Verkehrspolizei kam zum Ausdruck, daß eine Handkarre nicht beleuchtet zu werden braucht, eine solche dann nur gezogen werden muß, wenn infolge der Art ihrer Bildung beim Schieben die erforderliche Sicht fehlt. Der nicht in Ordnung gewesene Scheibenwischer sei eine Nachlässigkeit. Die Geschwindigkeit von 40 Kilometer, mit der der Angeklagte gefahren ist, sei an sich als zulässig nicht zu beanstanden. Als vorsichtiger Mann hätte er jedoch bei der Dunkelheit und dem Regen bedeutend langsamer fahren müssen. Auch wurde dem Angeklagten nachgewiesen, daß er kein Signal gegeben habe. Auch die Sachverständigen äußern sich nur für die Schuld des Angeklagten. Der Sachverständige, Medizinal-Assessor Böking, hat bei der Obduktion einen schweren Schädelbruch festgestellt, der nur durch äußerst große Gewalt herbeigeführt werden konnte. Der Schädel ist mit Wirkung von beiden Seiten zusammengedrückt und das Gehirn mehrfach beschädigt worden, so daß der Tod unausbleiblich war. Der Staatsanwalt stellt in seinem Plädoyer fest, daß der Angeklagte grobfahrlässig gehandelt habe und es daher durchaus am Platze sei, eine drakonische Strafe zu verhängen, zumal es nicht das erste Mal sei, daß der Angeklagte vor den Schranken des Gerichts stände. Das Leben des einzelnen müsse beschützt werden. Sein Antrag lautete daher auf 8 Monate Gefängnis. Nachdem der Verteidiger sich für ein mäßiges Strafmaß eingesetzt hatte, ergab das Urteil eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten wegen fahrlässiger Tötung, wobei das Gericht ebenfalls nicht an der Notwendigkeit vorbeikam, eine scharfe Sühne für den Tod des jungen Menschen zu fordern.

Damit ist auch hier, sofern die Entscheidung nicht angefochten wird, der Schlußstrich unter ein Drama gesetzt, wie wir es heute fast täglich erleben müssen, wie sie aber leider auch für die Folge nicht abgewendet werden können, wenn nicht mit aller Schärfe und härtesten Strafen das Verantwortungsgefühl der Kraftfahrer geweckt wird.

Fay's Sodener mit Menthol wirken schleimlösend und erfrischend.

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Große Führersitzung der O.-G., Gelsenkirchen.

Samstag, den 8. März, abends 7.30 Uhr, im Lokale Kuhlmann, Schalker Straße: Große Führersitzung Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Karnevalsfeiern und die in den Kameradschaften geleistete Mitarbeit. 2. Organisatorisches. 3. Teilnahme an der Hörfunk-Kundgebung in Essen. 4. Verschiedenes. Sämtliche Führer einschl. Fahnengruppe müssen erscheinen.

Kamerad Schack (Kam. 9) †.

Samstag nachmittag 3 Uhr: Antreten aller dienstfreien Kameraden zur Beerdigung des verunglückten Kam. Schack an der Geschäftsstelle, Königstraße. Fahnen mit Flor.

Kameradschaft 10.

Sonntag, den 9. dieses Monats, vormittags 10 Uhr: Versammlung bei Kobring. Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Gewerkschaftliches.

Achtung! Vertrauensleute D. M.-V.

Am Samstag, dem 8. dieses Monats, abends 6 Uhr, findet im „Metallarbeiterheim", Augustastraße 18, unsere ordentliche Vertrauensmännersitzung statt. U. a. wird ein interessanter Lichtbildervortrag gehalten. Das Erscheinen sämtlicher Funktionäre ist unbedingt erforderlich. **Die Verbandsleitung.**

Mordrätsel von Bordeaux

Was hat die Tochter des Polizeipräsidenten mit dem Schäfer Casau zu tun?

Jean Baptiste Casau, ein biederer alter Schäfer in der Nähe von Bordeaux, der es sich gewiß nicht hätte träumen lassen, daß sein Schicksal noch einmal seine Zeitgenossen beschäftigen würde, ist ermordet worden — niemand weiß, warum und wie. Die Polizei steht vor einem Rätsel, sie kann dem Toten seinen merkwürdigen Abgang nicht verzeihen und Franz Werfels Buchruf „Nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuldig!" scheint wieder einmal Bestätigung zu finden.

Eines Nachts entdeckten einige Arbeiter an einer Brücke in der Umgebung von Bordeaux eine Blutlache, blutbeschmutzte Steine, Schleifspuren eines menschlichen Körpers auf dem Boden und am Flußabhang, sowie eine Brieftasche, die Papiere auf den Namen Jean Baptiste Casau enthielt. Der Fall schien zunächst äußerst einfach zu liegen. Die Polizei nahm an, daß der alte Schäfer an dieser Stelle überfallen, niedergeschlagen und in den Garonnefluß geworfen worden wäre. Als man jedoch eine Haussuchung in der Wohnung Casaus machte, wurde die Angelegenheit schon verwickelter. Jean Baptiste war allerdings spurlos verschwunden. Seine Ersparnisse lagen unangetastet in der Kommode, zwei Anzüge, der Sonntags- und Werktagsanzug, hingen fein säuberlich auf einem Bügel. Es waren, wie Zeugen bestätigten — und das ist das Erstaunlichste — die einzigen beiden Kleidungsstücke, die der alte Mann besaß. Wie war er zu der etwa drei Kilometer entfernten Brücke gelangt? Da man nicht annehmen konnte, daß Jean Baptiste Casau in der kalten Nacht einen Spaziergang im Adamskostüm gemacht hatte, blieb nur die Vermutung, daß ein anderer an der Brücke ermordet war. Aber um welche zweite mysteriöse Persönlichkeit handelte es sich? Und die vorgefundenen Papiere? Wie war ferner das spurlose Verschwinden des Schäfers zu erklären? Die Polizei wußte keine Antwort auf diese Fragen.

Durch eine neue Entdeckung komplizierte sich die Angelegenheit noch mehr. In der Tasche des Sonntagsanzuges von Jean Baptiste Casau fand man ein Schriftstück, das für den alten Schäfer nicht den geringsten Wert haben konnte. Es war der in lateinischer Sprache geschriebene Lebenslauf einer Gymnasiastin. Der neue Fund gewann jedoch bald an Bedeutung, als sich herausstellte, daß die fragliche junge Dame die Tochter des — Polizeipräsidenten von Bordeaux war. Welche geheimnisvollen Beziehungen verknüpften den Schäfer mit dem jungen Mädchen, das den alten Mann noch nicht einmal dem Namen nach kannte? War Jean Baptiste Casau doch nicht so harmlos, wie es den Anschein hatte?

Die Polizei warf sich mit Eifer auf das Studium des Vorlebens des spurlos Verschwundenen. Aber Jean Baptistes Vergangenheit war rein, nichts Nachteiliges konnte über ihn ermittelt werden. Er besaß nicht einen einzigen Fehler, außer eben dem, daß er sich eines nachts auf höchst geheimnisvolle Weise aus dem Leben stahl? In Bordeaux und in ganz Südfrankreich ist der „Fall Casau" zum Tagesgespräch geworden. Die Polizei weiß nicht mehr ein noch aus und hat schließlich zwei erfahrene Detektive aus Paris kommen lassen. Aber bis jetzt ist auch nach ihrer Meinung der Rest des Schäferlebens Schweigen und ein Stoff für Edgar Wallace.

Fünf Arbeiter ertrunken

Ein mit 13 Arbeitern besetztes Lastauto, das in voller Fahrt bei Lavesiennus (Finnland) einen zugefrorenen See überquerte, brach ein. Acht Arbeiter konnten gerettet werden, fünf sind ertrunken.

Sondenbrände in Moreni

Bukarest, 6. März. (Drahtmeldung.) Im Petroleumgebiet in Moreni, wo der schon seit Monaten herrschende Sondenbrand noch immer nicht gelöscht werden konnte, gerieten gestern vier weitere Sonden dadurch in Brand, daß die Rohölleitung in der Nähe der Kesselanlage platzte. Die in nächster Nähe liegende Sonde wurde zunächst vom Feuer ergriffen. Durch die Explosion der entweichenden Gase gerieten dann auch drei weitere Sonden in Brand. Die Flammen griffen weiter auf vier Rohölreservoire über, in denen 60 Waggons Rohöl enthalten waren. Die ganze Gegend bildet ein Flammenmeer, dem man sich wegen der Hitze nicht nähern kann, so daß die Löscharbeiten äußerst erschwert sind.

Großfeuer auf dem Güterbahnhof Westend

Ein Flammenmeer

Berlin, 6. März. (Drahtmeldung.) Auf dem Güterbahnhof Westend entstand kurz nach Mitternacht aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache ein Feuer, das sich infolge des herrschenden Windes schnell ausdehnte. Die Flammen fanden an den dort vorhandenen Holzplätzen, Kohlenlagern, Garagen und Wohnbaracken reichliche Nahrung und beherrschten bald ein Gelände von rund 2500 qm. Die Feuerwehr rückte mit neun Zügen an und gab aus elf Rohren gewaltige Wassermengen in die Flammen, deren Widerschein den Himmel weithin färbte. Nach angestrengtester Arbeit gelang es, den Brand gegen 2 Uhr nachts einzudämmen. Soweit bis 3 Uhr nachts bekannt wurde, ist ein Mann vom Dach eines Gebäudes herabgestürzt und hat sich so schwere Verletzungen zugezogen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

700 Opfer

der Ueberschwemmung in Südfrankreich.

Paris, 6. März. (Drahtmeldung.) Das „Petit Journal" beziffert die Opfer des Ueberschwemmungsgebietes außer den bereits gemeldeten etwa 200 Toten in Moissac und 150 Toten in Montauban in den umliegenden Dörfern auf über 400, so daß sich eine Gesamtzahl von 700 Toten ergeben würde.

In Moissac sind 150 Tote zu verzeichnen, 500 Häuser sind zerstört und 2000 Personen sind unterstützungsbedürftig. Nach einer Meldung der gleichen Agentur aus Toulouse soll die Gesamtzahl der Todesopfer 300 übersteigen. In Moissac allein dürfte die Zahl der Toten 200 betragen, da noch zahlreiche Leichen unter den Trümmern der eingestürzten Häuser liegen sollen. Aus Bordeaux kommend sind in Montauban mehrere leichte Motorboote eingetroffen, die die überschwemmten Gebiete durchfahren und Personen, die sich auf Bäume oder Dächer gerettet haben, abholen.



Eine neuartige Anwendung fand ein Riesenlautsprecher bei der Ausführung einer großen Rohrleitungsverlegung quer durch einen Havelsee. Die für diese Arbeiten notwendigen Kommandos konnten mit menschlicher Stimme nicht über die Breite des Sees dringen, und so wurde ein Großlautsprecher-Auto eingesetzt, das die in ein Mikrophon gesprochenen Befehle mit enormer Lautstärke über den See trug. — Oben: Das große Lautsprecher-Auto, das auf dem Dache den Riesenlautsprecher trägt. — Unten: Die Bauleitung gibt die Befehle durch das Mikrophon.

Raubüberfall auf einen Geldtransport

Zwickau, 6. März. (Drahtmeldung.) Ein Lohngeldtransport zwischen den Zechen Wilhelmsschacht 2 und Wilhelmsschacht 3 ist gestern nacht 10 Uhr von drei bewaffneten Banditen überfallen worden. Die Räuber schossen auf die Begleiter des Geldtransportes. Einer der Begleiter erhielt einen schweren Bauchschuß, ein anderer einen Steckschuß in den linken Oberschenkel und dem dritten wurde der linke Fuß durchschossen. Einer der Verletzten setzte sich mit dem Stock zur Wehr. Als sein Gegner einen wuchtigen Hieb auf den Kopf erhielt, ergriff er mit den anderen Räubern die Flucht. Trotz seiner Verletzung nahm einer der Begleiter die Verfolgung auf, was zur Folge hatte, daß der Räuber die Kiste mit dem Geld, die er an sich gerissen hatte, wieder wegwarf.

Sind Raubüberfälle Mode?

Der 21jährige wegen versuchten Raubes angeklagte Arbeiter Karl Ladsch ist vom Schöffengericht Berlin-Tempelhof zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte, den Arbeitslosigkeit mindestens ebenso sehr wie seine moralische Hemmungslosigkeit auf die Bahn des Verbrechens getrieben haben, hat seine Laufbahn nach unten damit begonnen, daß er an 18 Stettiner Aerzte erfolglos Erpresserbriefe richtete. In Berlin kam er auf die Idee, in einer Tageszeitung zu inserieren, daß er für ein Konfitürengeschäft eine Filialleiterin mit 1000 Mark Kaution suche. Als sich ihm in einer Pension die Krankenpflegerin Hensel vorstellte, schlug er sie, wohl in dem Glauben, daß sie das Geld gleich mitgebracht hatte, mit einem Gummiknüppel mehrere Male auf den Kopf. Die Krankenpflegerin brach indessen nicht zusammen, sondern rief um Hilfe und flüchtete. Ladsch entkam, wurde aber in Stettin wegen der Erpresserbriefe verhaftet und in dieser Sache zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, eine Strafe, zu der sich nunmehr das Berliner Urteil gesellt, dessen Schwere der Vorsitzende damit begründete, daß Raubüberfälle neuerdings „zur Mode" geworden wären.

Vatermord aus Heiratswut

In Sölzerhöfe (Hessen-Nassau) schoß der 21jährige Sohn des Landwirts Rübenstahl auf seinen Vater, der sich der Ehe des Sohnes widersetzte, mit einer Jagdflinte. Der Vater liegt in sehr bedenklichem Zustand im Krankenhaus.

Gestrandeter Bodenseedampfer

500 Meter vor der Einfahrt von Friedrichshafen geriet der Schweizer Bodenseedampfer „Rhein" auf Grund. Die Passagiere mußten ausgebootet und durch ein Rettungsboot an Land gebracht werden.

Revolte in einem dänischen Zuchthaus

Horsen, 6. März. (Drahtmeldung.) Im hiesigen Zuchthaus kam es, wie erst jetzt bekanntgegeben wird, am vergangenen Sonnabend abends zu Unruhen. Ein Gefangener war wegen Gehorsamsverweigerung mit Einzelarrest bestraft worden, worüber sich die anderen Gefangenen erregten und weshalb sie schließlich die Aufsichtsbeamten angriffen. Es entwickelte sich ein heftiger Nahkampf, in dem die Gefangenen Ziegelsteine aus dem Fußboden brachen und damit nach den Wärtern warfen. Mehrere von den Beamten wurden am Kopfe verletzt. Die Wärter und die Polizisten wehrten sich mit Knüppeln und es gelang ihnen schließlich, die Ordnung wieder herzustellen. Von den Wärtern sowohl als von den Gefangenen wurden bei diesem Kampfe mehrere schwer verletzt.



16) (Fortsetzung.)

Da aber rissen ihn ihre Worte aus seinen Träumen:

„Morgen geht's weiter, Dirk, Sie werden mir schrecklich fehlen. Und wissen Sie denn, großer Mynheer, daß Sie mir noch net ein einziges Busserl gegeben haben? Net zum Willkomm und net zum Abschied? Ich glaub', Ihnen ist das ganz egal, daß ich morgen net mehr komme. Sie sind viel zu kalt, um zu wissen, wie man sich nach einem Maderl sehnen kann!"

Ein bißchen spielen wollte das Reserl, das lag wohl so im Blut eines leichtsinnigen jungen Mädels, deshalb streckte sie ihm lachend den Mund zum Kusse hin, es machte ja nix, daß sie dabei an einen ganz anderen dachte.

Er aber, der selten die Frauen geküßt hatte, nahm es ernst, und sein Blut entzündete sich an ihr. Er drückte sie an sich, so daß sie vor Schreck aufschrie, denn soviel Kraft hätte sie ihm nimmer zugetraut, und dann suchten seine dürstenden Lippen ihren Mund und tranken sich nach langem Darben satt.

Und leise, ganz leise, fast übertönt von den knisternden Flammen im Kamin, sagte er ihr, wie sehr er sie liebe und fragte sie, ob sie dem Leben da draußen entsagen und bei ihm bleiben wolle.

Das hatte das Reserl nicht gewollt. Daß es so ernst auslaufen könnte, hatte es ja nicht geahnt. Sie erschrak tief, ganz leise machte sie sich aus seinen Armen frei, denn sie fühlte es, daß hier nur die ganze Wahrheit helfen könne, ihm diesen Schmerz erträglich zu machen.

So begann sie zuerst zögernd und sprach ihm von Pedro, der ihr ganzes Denken erfüllte, und sprach und sprach, bis das letzte gesagt war.

Erst wollte er sie unterbrechen, sie bitten, Einhalt zu tun; er fühlte, daß er sie warnen müsse. Er wußte zuviel von dem anderen. Und dann kam er sich niedrig vor, gerade jetzt den Feind klein zu machen. Er ahnte es, daß sie ihm nun nicht mehr glauben würde, was er auch von ihrem Liebsten sagte, jetzt, wo er sie soeben selber begehrt hatte.

Und die Hände, die er beschwörend heben wollte, um seine Warnung eindringlicher zu machen, sanken kraftlos nieder. Wie leblos ruhten sie auf seinen Knien, und nur die roten Flammen aus dem Kamin zeigten, wie sehr sie zitterten.

Kein Wort sprach er über denjenigen, der ihm im Uebermut der Jugend dies letzte genommen hatte. Er ergriff endlich, nach langem Schweigen, die Hände des kleinen Mädels und sagte, sie fest und innig an sich pressend:

„Reserl, ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, ich will von dieser Stunde an nichts weiter sein als Ihr bester Freund. Und wenn Sie mich jemals brauchen sollten, dann rufen Sie mich."

Tränen schossen dem Reserl aus den Augen. Er tat ihr ja so leid, sie hätte ihn umarmen und halten mögen, so weh war ihr zumute. Und sie hob die Arme, um sie zärtlich um seinen Hals zu legen, im Gefühle, gut zu ihm sein zu müssen.

Da schob er sie hastig fort, stand auf und sagte:

„Geh', Reserl, laß mich jetzt bitte allein, all das muß erst verwunden werden."

6.

„Stopp!" schrie Mr. Oliver Stone, dem das Zirkuszelt gehörte. „Stopp!" und stemmte seine kleine, dicke Person dem Sturme entgegen, der an den Zeltwänden riß.

Auf einem großen freien Platze in Scheveningen war dieser Zeltzirkus aufgerichtet. Drüben in den kleineren Zelten, die schon standen, waren die Garderoben der Artisten, die Raubtierkäfige, die Bassins der Seelöwen und die Boxes für die vielen Pferde untergebracht, während der große Wohnwagen des Herrn Direktors, grün angestrichen, mit den weißen Gardinen an den Miniaturfenstern, sich wie ein lustiges, kleines Landhäuschen präsentierte.

Heute abend nun sollte die erste Vorstellung die Umwelt in Erstaunen versetzen. Es gab noch unendlich viel zu tun, denn auf die verflixten Arbeiter war kein Verlaß. Sie arbeiteten ebenso langsam wie sie redeten, die Gurgellaute ihrer Sprache machten einen verrückt, und der Direktor Stone, der sich gar zu gern Engländer schimpfte, obgleich er ein mit Elbwasser getaufter echter „Hamburger Jung" war, fluchte und schimpfte, daß es alle mit der Angst zu tun bekamen.

Ab und zu kam einer der Artisten. Der eine fein angezogen, mit einem eleganten Köfferchen unter dem Arm, in dem er seine Utensilien trug, der andere mit einem geknoteten Bündelchen, das seine wenigen Habseligkeiten enthielt, um sich der hochwohllöblichen Direktion vorzustellen. Die meisten jedoch waren schon jahrelang bei der Truppe, denn es war ein berühmter Wanderzirkus, der nur mit wenigen Nummern wechselte.

Zu diesem Ensemble gehörte von heute ab auch die große Tänzerin Rosaria, die die Direktion dieser berühmten Dolly-Folly-Zirkusarena seit langem für den Monat Juli verpflichtet hatte. Er verlangte viel, der Direktor Oliver Stone, aber er zahlte auch die höchsten Gagen, dafür konnte er die ersten Attraktionen der Welt verlangen.

Die Rosaria war eine große Nummer im Artistengewerbe, und da sie sowieso in Holland gastierte, sparte er noch Geld, wenn er sie bekam, denn die Reisespesen der überseeischen Artisten fraßen ein großes Loch in den Etat. — So kam das Reserl aus dem Varieté in Rotterdam, wo sie bis gestern getanzt hatte, heute hier an und stellte sich eine Stunde nach der Ankunft der Direktion zur Verfügung.

Ihr Schreck, als sie Mr. Stone in Hemsärmeln im Zirkus hantieren sah, war grenzenlos. Sie stolperte über Bretter, alles roch nach Leim und Farbe. In der hellen Sonne standen rot angestrichene eiserne Stühle, die von schwitzenden Arbeitern in das Innere des Zeltes getragen wurden. Aus den Pferdeställen kam der warme Duft der Pferdeleiber zu ihr herüber, in den Raubtierkäfigen schnaubten und brüllten die hungrigen Bestien und schritten ruhelos hin und her hinter den Käfigstangen.

„Hoppla!" schrien die Arbeiter, denen sie im Wege war, bis einer sie auf ihr schüchternes Fragen zu dem Manne in Hemdsärmeln hinüberwies. Sie ging ihm entgegen, fest entschlossen, den Kontrakt sofort wieder zu lösen.

Pedro, dachte sie, weshalb saß er drüben im Hotel und ließ sich maniküren. Er hätte sie jetzt hier herausreißen müssen, denn in einem Wanderzirkus neben Elefanten und wilden Bestien stellte sie sich nicht zur Schau.

Gerade hielt der Direktor einen Moment mit seiner Arbeit inne und sah der schönen, schlanken Frau entgegen, die sich ihm näherte. Er hatte ein Auge für Frauenschönheit.

(Fortsetzung folgt.)

Umstrittene Wasserstraßenprojekte

In der nächsten Nummer von „Ruhr und Rhein" macht Dr. Alfred Gentzsch, zweiter Syndikus der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel, in einem Artikel über den Ausbau der deutschen Wasserstraßen interessante Ausführungen über das Stadium der wichtigsten westdeutschen Kanalprojekte und zwar des Hansa-Kanals und des Aachen-Rhein-Kanals. Es heißt hier:

Der Hansa-Kanal. Als die vorteilhafteste Verbindung des Ruhrgebiets mit den Seehäfen ist im Verlauf der Kämpfe um die verschiedenen Projekte schließlich von allen Seiten das Hansakanalprojekt anerkannt worden. Die Aufgabe dieses Hansakanals soll es sein, in erster Linie die Führung des Wettbewerbskampfes der Ruhrkohle mit der englischen Kohle in den sogenannten bestrittenen Gebieten, d. h. vor allem an der deutschen Küste und in den benachbarten Ländern, zu ermöglichen. Daß darüber hinaus dem Kanal natürlich auch besondere Bedeutung für den Versand von Eisen und Stahl und anderen Ausfuhrgütern nach den deutschen Ausfuhrhäfen und für die Landeskultur zukommen wird, steht ebenfalls außer Zweifel. Der 190 Kilometer lange Kanal ist für den 1000-Tonnen-Schiffsverkehr vorgesehen. Er zweigt nach dem Entwurf des Oberbaurats Plate, Bremen, in der Gegend von Bramsche am Ems-Weser-Kanal von diesem ab, führt in fast gerader nordöstlicher Linie auf die Weser zu. Auf einer großen Kanalbrücke wird diese bei Achim gekreuzt. Ein Abstieg stellt hier die Verbindung mit der Weser her. Bei Horneburg gabelt sich sodann der Kanal mit der einen nach Hamburg und einen nach Stade an der unteren Elbe führenden Ast. Hinsichtlich der allgemeinen wirtschaftlichen Bedeutung des Projektes sind sich alle Sachverständigen darüber einig, daß das Unternehmen durchaus wirtschaftlich zweckmäßig und rentabel ist. Das zur Untersuchung der Bauwürdigkeit des Unternehmens vom Reichsverkehrsministerium eingesetzte Vorarbeitenamt in Verden ist mit seinen Arbeiten so weit vorgeschritten, daß ihr Abschluß bis zu Ende dieses Etatsjahres bevorstehen soll. Dieser Stand der Dinge wird in den beteiligten Kreisen des Ruhrbergbaus umsomehr begrüßt, als durch die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage der Bau des Hansakanals sich für ihn als immer dringender erweist. Die schwierigste Frage des Kanalprojekts ist natürlich die der Finanzierung. Bei der Finanzlage des Reichs und der Weltgeldmarktlage bestehen zur Zeit erhebliche Schwierigkeiten. Der Zweck des Kanals dürfte es rechtfertigen, daß das Reich, das die Bedeutung der mit dem Kanal verfolgten Ziele anerkennt, mit allen Mitteln bestrebt ist, die Finanzierungsfrage zu lösen. Die Frage, ob die Reichsbahn die Aufgaben des Hansa-Kanals erfüllen kann, wird vom Reichsverkehrsministerium noch als offen bezeichnet. Die Reichsbahn hat bekanntlich erklärt, daß sie bereit sei, zu den Frachtsätzen zu fahren, die ein Kanal bieten könne, der seine eigenen Unkosten durch die Verkehrseinnahmen voll decke.

Der Aachen-Rhein-Kanal. Eins der am heftigsten umstrittenen Projekte ist das des Aachen-Rhein-Kanals. Mit besonderem Nachdruck wird vom Aachen-Stolberger Bezirk der Bau eines Kanals von Aachen über Rheydt, M.-Gladbach zum Rhein bei Reuß für 1500- bis 2000-Tonnen-Kähne gefordert. Man steht in diesem Gebiet auf dem Standpunkt, daß die Entwicklung des gleiche Sorten wie der Aachener Bezirk fördernden Bergbaues in der belgischen Campine und in Holländisch-Limburg und dessen verkehrspolitische Unterstützung durch den Bau des neuen Campine-Kanals auf belgischer Seite, die Maas-Kanalisierung, den Bau des Juliana-Kanals und des Kanals von der Maas zum Rhein auf holländischer Seite den Aachener Bergbau vernichten müsse, wenn seine Verkehrslage nicht entscheidend gebessert würde. Neutrale anerkannte Sachverständige sind zu einem völlig ablehnenden Ergebnis des Projekts gekommen, das als gänzlich unrentable Anlage bezeichnet wird und die Interessen des Ruhrgebiets — Bergbau wie Eisenindustrie — empfindlich benachteiligt und nur zu einer Erweiterung des Absatzes der Aachener Kohle auf Kosten der Ruhrkohle führen würde. Zur Prüfung der Bauwürdigkeit des Projekts ist von der Reichsregierung ein Vorarbeitenamt in Aachen eingerichtet worden. Die von diesem aufgestellten Entwürfe werden zur Zeit im Reichsverkehrsministerium auf ihre technische Durchführbarkeit und wirtschaftlichen Auswirkungen geprüft. Es wird auch die Frage untersucht, ob dem Aachener Gebiet durch Maßnahmen der Reichsbahn geholfen werden könnte. Die Reichsbahn hat sich nämlich zu frachtlichen Erleichterungen bereit erklärt, sofern ihr die entstehenden Ausfälle erstattet werden und sie vor Berufungen geschützt wird.

30000 Obdachlose

im südfranzösischen Ueberschwemmungsgebiet

Paris, 6. März. (Eig. Drahtber.) Der Präsident der Republik reist morgen in Begleitung des Ministerpräsidenten nach dem Ueberschwemmungsgebiet im Süden Frankreichs ab. Er beabsichtigt, die am schwersten heimgesuchten Städte zu besuchen, Während sich in Paris und in ganz Frankreich die freiwilligen Sammlungen zur Hilfeleistung für die Ueberschwemmungsgeschädigten organisieren, hat das Kriegsministerium eine Mobilmachung aller technischen Truppen angeordnet. Die Pioniere und Trainregimenter verschiedener Garnisonen sind nach dem Süden verladen worden, vor allem um die zerstörten Straßen, Brücken und Eisenbahnlinien wieder gangbar zu machen und um die Nahrungsmittelversorgung der betreffenden Gebiete zu organisieren.

Wie weiter mitgeteilt wird, wird es mindestens zwei Monate dauern, bis der Verkehr im Ueberschwemmungsgebiet auch nur einigermaßen wieder funktioniert.

Im Tal der Tarn sind beinahe sämtliche Fabrikanlagen, die auf die Wasserversorgung angewiesen sind, zerstört. Vor allem haben die Elektrizitätswerke gelitten. Auch zahlreiche kleine Wollkämmereien und Färbereien sind größtenteils vernichtet. Ueber 1000 derartige Produktionsstätten sind vernichtet. Die Zahl der Obdachlosen wird auf 30 000 geschätzt.

Vier Militärflieger abgestürzt

Berlin, 7. März. (Eig. Drahtmeldung.) Anläßlich des Geburtstages des Präsidenten Masaryk fand am Donnerstag nachmittag auf der Burg eine Truppenschau der Prager Garnison statt. Bei dem zu Ehren des Präsidenten veranstalteten militärischen Gruppenfliegen stießen zwei Flugzeuge zusammen und stürzten ab. Die zwei Piloten und Beobachter beider Maschinen konnten nur noch als Leichen aus den Trümmern geborgen werden.

Das Ultimatum Gandhis

Dem Vizekönig wird Verweigerung aller staatsbürgerlichen Pflichten ab 11. März angedroht

London, 6. März. (Drahtmeldung.) Der Reuterkorrespondent in Ahmedabad meldet den Wortlaut des Ultimatums, das Gandhi an den Vizekönig gerichtet hat. Der Vizekönig wird in dem Schreiben mit „Lieber Freund" angeredet. Gandhi gibt darin dem Wunsche Ausdruck, vor dem entscheidenden Schritt, den er jetzt tun müsse, noch einmal beim Vizekönig anzufragen, ob er einen Ausweg aus der Situation wisse, deren Eintreten der Verfasser des Briefes, wie er sagt, seit Jahren gefürchtet hat. Daß Gandhi die Herrschaft der Engländer in Indien für einen Fluch halte, sei bekannt, er gebe aber die Versicherung, daß die einzuleitende Aktion das Leben wie die „berechtigten" Interessen englischer Staatsangehöriger in Indien unangetastet lassen werde. Der Vizekönig habe Indien den Dominionstatus in Aussicht gestellt. Dann brauche es aber auch niemanden zu erschrecken, wenn man in Indien Resolutionen fasse, die für die Unabhängigkeit Indiens eintreten. Denn, wenn Dominionstatus im Munde des Vizekönigs dasselbe bedeutet, wie sonst im Sprachgebrauch, so laufe es auf so gut wie völlige Unabhängigkeit hinaus. Allerdings habe es sich immer deutlicher gezeigt, daß England in Wirklichkeit keine Politik betreiben werde, die der Ausbeutung Indiens ein Ende zu machen geeignet sei.

Da unter den Anhängern der indischen Unabhängigkeit die Partei immer größeren Einfluß gewinne, die für die gewaltsame Losreißung eintrete, halte es Gandhi für seine Pflicht, seine abwartende Haltung aufzugeben. Seine Aktion, deren beherrschende Idee der Verzicht auf alle Anwendung von Gewalt sei, werde in Gestalt der Verweigerung der staatsbürgerlichen Pflichten zur Durchführung kommen. Vom Kreise seiner inneren Mitarbeiter ausgehend, werde sie sich auf alle Anhänger der Unabhängigkeitsbewegung ausbreiten.

Sie richte sich zunächst gegen die Salzsteuer, die eine schwere und ungerechte Belastung der armen Volksschichten darstelle und niemals hätte Gesetz werden dürfen. Falls der Vizekönig nicht doch noch einen Ausweg finden sollte, werde Gandhi am 11. März aus seinem Seminar hinausziehen, um seinen Feldzug zu beginnen. Er stelle es dem Vizekönig anheim, seine Pläne zu durchkreuzen, indem er ihn festnehmen lasse. Er hoffe aber, daß Zehntausende sich finden würden, um an seine Stelle zu treten.

Nazi-Schandtat von Röntgental

Ueberfall auf Reichsbanner und Mieterverein – Ein Reichsbannermitglied getötet – Drei weitere Verletzte

Berlin, 6. März. (Eig. Drahtber.) Der feige Feuerüberfall der Nationalsozialisten auf das Reichsbanner in Röntgental bei Berlin hat dort helle Empörung ausgelöst. Leider ist auch ein Todesopfer zu beklagen.

Der Arbeiter Kubow aus Röntgental bei Berlin ist an den Folgen des schweren Bauchschusses im Krankenhaus gestorben.

Ueber diese neueste Schandtat der nationalsozialistischen Rowdys werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Das Tambourkorps des Reichsbanners hielt in dem Lokal von Meifzel einen Uebungsabend ab. In derselben Gaststätte tagte zu gleicher Zeit der Mieterverein der Ortschaft. Gegen 10 Uhr abends ertönten in der Nähe des Lokals langgezogene Pfiffe. Das war das Angriffssignal der nationalsozialistischen Strolche.

Der Mieterverein hatte als Versammlungsraum ein hellerleuchtetes Zimmer, das mit dem Fenster nach der Straße zu liegt. Draußen krachten plötzlich mehrere Schüsse, die Scheiben zersplitterten und den Anwesenden in der Versammlung des Mietervereins sausten die Kugeln um die Köpfe. Offenbar hatten die Angreifer geglaubt, Mitglieder des Ortsvereins des Reichsbanners vor sich zu haben, die sich aber in einem hintengelegenen Zimmer befanden. Im Augenblick war das ganze Lokal alarmiert. Die Reichsbannerleute und einige Mitglieder der Mieterversammlung eilten auf die Straße, um zu sehen, was es gäbe. Auf diesen Augenblick hatten die Nationalsozialisten offenbar nur gewartet. Sie eröffneten ein wütendes Schnellfeuer auf die Ahnungslosen. Als erster fiel der Arbeiter Kubow von zwei Kugeln im Bauch und Rücken schwer verletzt. Die beiden nächsten Opfer waren der Reichsbannermann Werkmeister Uhlig und ein der kommunistischen Jugend angehöriger Seifert. Beide erhielten mehrere Schüsse in die Beine. Seifert hatte sich auf dem Heimweg befunden und wollte in dem Lokal noch einen Schoppen trinken. Das vierte Opfer war ein völlig Unbeteiligter, der Kassenbote Gebauer, der vom Dienst nach Hause wollte und gerade die Tür zu seinem Grundstück aufschloß, als er von zwei Kugeln in den Bauch und den Oberarm getroffen, blutüberströmt zusammenbrach. Gebauer gehört der Sozialdemokratie an.

So schnell wie die nationalsozialistischen Attentäter aufgetaucht waren, verschwanden sie auch wieder im Dunkeln. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Racheakt, da ein Nationalsozialist vor einigen Tagen aus dem Lokal wegen ungebührlichen Betragens gewiesen wurde und er schon damals drohte, daß er wiederkommen werde und blutige Rache nehmen werde.

Sechstageschluß in Berlin

Van Kempen–Buschenhagen siegen

Am Morgen des sechsten Tages war das Berliner Sechstagefeld auf acht Mannschaften zusammengeschrumpft. Manthey gab wegen Sturzverletzungen und Tietz wegen Sitzbeschwerden das Rennen auf. Ihre Partner Schön und Ehmer bilden eine neue Mannschaft. Im allgemeinen ging es in der letzten Nacht sehr ruhig zu. Die erfolgten Rundengewinne haben auf den Ausgang des Rennens keinen Einfluß. Bei weiter normalem Verlauf ist an dem Siege von van Kempen-Buschenhagen nicht zu rütteln. Bemerkenswert ist lediglich ein Rundengewinn der Mannschaft Pijnenburg-Goebel, durch den sich die Mannschaft vom 6. auf den 3. Platz vorschieben konnte.

Die Nachmittagsstunden des letzten Tages verliefen im allgemeinen wenig aufregend, zwar versuchte Hürtgen des öfteren dem Felde davonzueilen, doch scheiterten diese Bemühungen an der schwachen Fahrweise von Petri. Während der ersten und zweiten Spurserie ging auch Ehmer-Schön und Pijnenburg-Goebel auf Rundengewinn aus, kamen aber bei dem sofort nachsetzenden Feld nicht weit genug weg und gaben schließlich ihr Vorhaben auf.

Das 23. Berliner Sechstage-Rennen brachte in der Schlußstunde am Donnerstag abend keine Veränderung im Stande des Feldes mehr. Das Siegerpaar van Kempen-Buschenhagen zeigte sich den übrigen Mannschaften bis zum Schlußzeichen überlegen. Ein Vorstoß von Rieger in den letzten Minuten scheiterte an der überlegenen Fahrweise von van Kempen. Das Schlußergebnis lautete:

1. van Kempen-Buschenhagen	222 Punkte
2. Rieger-Kroschel	125 Punkte
Zwei Runden zurück:	
3. Pijnenburg-Goebel	350 Punkte
4. Preuß-Resiger	278 Punkte
5. Goossens-Deneef	245 Punkte
6. Ehmer-Schön	190 Punkte
Drei Runden zurück:	
7. Krüger-Funda	241 Punkte

Zurückgelegte Strecke in 145 Stunden 3 421.750 Kilometer.



Die Sieger des Berliner Sechstagerennens.
Oben: Van Kempen-Buschenhagen.
Unten: Rieger-Kroschel.

48. Neuyorker Sechstagerennen

Im 48. Neuyorker Sechstagerennen geht es weiter jagdenreich zu. In der Mittwoch-Nacht mußten Jimmy Walthour und Lemoine infolge ihrer Sturzverletzungen aufgeben. Damit sind noch 14 Paare im Rennen. Im allgemeinen erfuhr der Stand keine besondere Aenderungen. Mac Namara-Winter behaupten sich weiter an der Spitze in einer Runde mit den aufgerückten Grimms-Lands und Letourneur-Broccardo. Mit zwei Runden Rückstand liegen Dülberg-Spencer an 5. Stelle, während Dorn-Maczinski mit 5 Runden zurück 10. sind. Nach 80 Stunden waren 2 050.310 Kilometer zurückgelegt.

Kohlenstaubexplosion

WTB. Aachen, 6. März. (Drahtmeldung.) In der Waggonfabrik von Goossen, Lochner & Co. in Würselen geriet heute vormittag der Inhalt eines Kohlenbunkers in Brand. Die Feuerwehr bekämpfte das Feuer, während die Arbeiter damit beschäftigt waren, den Bunker umzuwerfen. Bei dem Sturz der Kohlenmassen entwickelten sich mächtige Kohlenstaubwolken, die unmittelbar darauf eine große Kohlenstaubexplosion verursachten. Mehrere Sekunden lang waren die weiten Hallen in der ganzen Ausdehnung ein einziges Flammenmeer. Ein Feuerwehrmann erlitt schwere Brandverletzungen, einige andere wurden leichter verletzt. Auch der an der Brandstelle anwesende Bürgermeister wurde bei der Explosion verletzt.

Freitag Samstag **Schlußtage** unseres Serien-Verkaufs

Nutzen Sie jetzt noch die gewaltigen Vorteile aus

Kolonialwaren

5 Pfd. Gelbe Erbsen		0.95
5 Pfd. Grüne Erbsen		0.95
4 Pfd. braune Bohnen		0.95
3 Pfd. weiße Bohnen		0.95
5 Pfd. Vollreis		0.95
4 Pfd. Haferflocken		0.95
2 Pfd. Eierschnittnud.		0.95
Sultaninen	Pfd. 0,60, 0.48	0.38
Pflaumen	getr. Pfd. 0.70, 0.60,	0.40
Mischobst	Pfd. 0.85, 0,70	0.60
Apfelringe	Pfund 0.95	0.70
Birnen	Pfund 1.10	0.95
Pfirsiche	Pfund 1.10	0.95
Aprikosen	Pfund 1.45, 1.20	0.95
Erdnußöl	Liter	0.88

Konserven

Jg. Schnittbohnen	1/1 D.	0.60
Jg. Wachsbohnen	1/1 D.	0.85
Spinat	1/1 Dose	0.50
Gem. Gemüse	1/1 Dose	0.78
Stangenbrechbohn.	1/1 D.	0.95
Steinpilze	1/1 Dose	1.95
Apfelmus	1/1 Dose	0.50
Mirabellen	1/1 Dose	0.95
Stachelbeeren	1/1 Dose	0.95
Pflaumenmus	2-Pfd.-Eimer	0.95

Weine vom Faß

29er Frankweilerer Burgacker	Liter	0.75
28er Gaubickelheim		0.95
29er Niersteiner Domthal		0.95
29er Mesenicher Königsberg	Liter	0.95

Eier - Butter - Käse

Eier	10 Stück 0.75	0.65
Margarine	1-Pfund Paket	0.45
Kokosfett	1-Pfund-Platte	0.50
Schweinefschmalz	rein. Pf.	0.65
Feine Molkereibutter	Pfd.	1.72
ff. holl. Molkereibutter	Pfd.	1.95
Geheimratskäse	vollfett Stück	0.95
Tilsiter	halbfett . . . Pfund	0.75
Edamer	vollfett . . . Pfund	0.95
Schweizer Käse	vollfett Pfd.	1.30

Konfitüren

Hustenbonbons	Pfund	0.50
Echt bayr. Brustzuck.	Pf.	0.60
Kokosmakronen	Pfund	0.88
Gebrannte Mandeln	Pfd.	0.95

Wurstwaren

Feine Leberwurst	Pfd. 1.00	0.70
Rotwurst	Pfund 1.00	0.75
Polnische	Pfund	0.95
Bierwurst	Pfund	1.10
Eisbein in Gelee, o. Knoch.	Pfd.	1.20
Plockwurst	Pfund	1.50
Westfälische Schinkenplockwurst	Pfd.	1.95
Westfälische Cervelatwurst im Fettd.	Pf.	1.95
Westf. Nußschinken	Pfd.	1.95
Nordmark-Kraftsülze	Dose 2350 Gramm	2.35

Weine in Flaschen (Preis ohne Glas)

26er Schloß Böckelheim		0.95
27er Hamb. Kaiserstuhl		0.95
28er Edg. Osterlämmch.		1.25
28er Zeller schw. Katz		1.30

Delikatessen

Bücklinge	ir. geräuch. Pfd.	0.28
Sprotten	1-Pfund Kiste	0.45
Kronsardinen, Bratheringe, Heringe in Gelee, Bismarckheringe, Rollmops	1/2-Liter-Dose	0.50
Brathäppchen, Delikateßhäppchen	Portionsd.	0.25
Heringssalat	. . . Pfund	0.85

Geflügel

Jg. Suppenhühner	Pf. 1.50	1.40
Hahnen	frisch geschl. Pfund	1.30
Mast-Enten	. . . Pfund	1.60
Jg. Hafermastgänse	Pfund 1.20	1.00

Lebens-mittel

Heute und morgen die letzt. Vorstellungen der beliebten Liliputaner

Alsberg Gelsenkirchen Akt. Ges.

Davidis Kochbuch in Leinen gebunden, 400 Seiten stark . . . nur 95 ₰
Verkauf: Buchabt. 2. Etg.

APOLLO-THEATER

Achtung! Achtung!

Heute Freitag 2 Uhr Première
des größten Filmwerkes,
das seit Jahren mit selbst für amerikanische Begriffe gigantischen Ausmaßen hergestellt wurde!

Dolores del Rio
die schönste und reichste Frau Amerikas

Die goldene Hölle

Ein gewaltiges Drama in 13 Akten von menschlicher Habgier, menschlichen Schwächen u. Leidenschaften. **Goldrausch** ist das Thema dieses einzigartigen Filmwerkes, das in die von Gier nach schnellem Reichtum besessene Zeit der ersten Goldfunde in Alaska führt.

Der stärkste Film, der je gedreht wurde!
Sie müssen ihn unbedingt sehen!

Eine entzückende
Tonfilm-Komödie in deutscher Sprache:

„Des Haares und der Liebe Wellen"

Aufführungszeiten: 5.20 und 8.40 Uhr.

Der Lustspielschlager:

„Erstens kommt es anders . . ."

6 Akte nach dem Lustspiel „Hochzeitsreise".
Ein Verwechselungsschwank voll erschütternder Komik. Drei Paare finden sich auf einem Luxusdampfer zusammen und geraten infolge belustigender Umstände in die tollsten Sensationen, bis der Standesbeamte alle Verwirrungen löst.

Der bunte Teil.
Orchesterleitung: Heinz Damitz.
Trotz gewaltiger Unkosten keine erhöhten Eintrittspreise

Capitol

Bahnhofstraße 53 (neben Alsberg)

Heute selbstverständlich nur ins Capitol.
Ein Menschenschicksal packend, erschütternd, aufwühlend.
Der beste Roman der **„Berliner Illustrierte Zeitung"** von Vicki Baum
Der Roman eines jungen Mädchen von heute

stud. chem. Helene Willfüer

Ort der Handlung: **Heidelberg.**
Das Problem der berufstätigen Frau von heute, ihr erwachendes Liebesleben ihren Kampf um Fortschritt und Anerkennung. Niemals gelang es, die Frage der ledigen Mutterschaft in so feiner und überzeugender Art zu lösen.
Hauptrollen **Olga Tschechowa, Ernst Stahl-Nachbaur, Igo Sym, Elza Temary.**
Millionen haben den Roman gelesen
Millionen werden den Film sehen!

Hierzu:

Die weiße Nacht

mit
Fred Döderlein — Hilde Jennings
Die Presse schreibt: „Die weiße Nacht" ist der Piz Palü ins Liebliche gewendet, ein Rezept zum Lachen, zum Fröhlichsein, zum Staunen, zum Bewundern.

Großes ausgewähltes
Beiprogramm
Anfang 3 Uhr. Anfang 3 Uhr.
Letzte Vorstellung 8 Uhr.

Industrie-Kino

Ueber unserem neuen, reichhaltigen Spielplan steht ein Name, der alles verspricht und alles hält!

Eddie Polo

in seinem neuesten, famos. Sensations-Großfilm:

Auf Leben und Tod

Neue gefährliche Abenteuer Eddie Polos in 6 Akten.
Weitere Hauptdarsteller:
Deggy Herman, Rolf von Goth, Angelo Ferrari.
EDDIE POLO als Entfesselungskünstler! Mit Tollkühnheit und Wagemut, mit einer geradezu unfaßbaren Spannung stürzt er sich in die gefährlichsten Situationen.

Nie geschaute Bilder!
Etwas vollständig Neuartiges!
Der Aufsehen erregende Großfilm:

Tarzans neue Dschungelgeschichten

7 Akte nach den bekannten Tarzan-Büchern.
Personen der Handlung:
Tarzan, der Mann aus dem Urwald.
Mary Trevor, ein Waise, Bobby, ihr Bruder,
„Der schwarze John", der Anführer schiffbrüchiger Piraten.
Ein Film seltenen Inhalts, der fesselnde und seltsame Begebenheiten und Erlebnisse eines weißen Urwaldbewohners, das Geheimnis seiner Geburt und seines Lebens in packenden Bildern schildert.

Ein spannender Wildwest-Film:

Der Steckbrief

Tempo! Großartige Reitkunststücke! Wildwest-Sensationen!

„Wie lerne ich reiten"

Ein originelles Lustspiel.

Die neue Wochenschau.

Niedrige Eintrittspreise:
RM. 0.40, 0.60, 0.90 und 1.50.

Mod. Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer
Einzelmöbel, Leder- u. Plüschsofas, Matratzen, Linol.-Teppiche
empfiehlt sehr preiswert zu den günstigsten Zahlungsbedingungen, Lieferung frei Haus
Carl Topp, Schreinermeister, Möbel- u. Sarglager
Gelf.-Schalke, Overhoffstraße 81—83, Ruf 27767.

Inserieren bringt Gewinn.

Lose Weine vom Faß!

Griech. Süßwein	0.95
Deutsch. Weißwein	0.95
Blutrot. Süßwein	1.05
Rotwein, herbe	1.05
Samos-Muscat	1.20
Malaga golden	1.30

in
Forster's Weinstuben
Weingroßhandlung, Luitpoldstraße 34

Wörishofener Gicht- und Rheuma-Tee
allein echt
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24, Ecke Neustraße

Film UHU Bühne

An der Spitze
aller Darbietungen dieser Woche steht
unser Riesenprogramm.

1.
Erstaufführung.
Der Groß-Film, vom dem die Welt spricht.
Lya de Putti

Die rote Lady

Ein Kolossalbild von außergewöhnlicher Wucht und Spannung aus der Geschichte der letzten russischen Revolution.
Haß und Liebe einer fanatischen Revolutionärin!

2.
Der Spitzen-Film, der jeden mitreißt:

Zwei junge Herzen

7 herzgewinnende Akte mit
Glenn Tryon — Barbara Kent
Zwei Seelen und ein Gedanke,
zwei Herzen und ein Schlag!
Ein meisterhaft entzückender Film, in dem alles ist, was man sich wünscht.

3.

Herren der Lüfte

Eine seltsame Angelegenheit von Piloten, Verbrechern, Piraten des Luftmeeres, verwegenen Gesellen und Schmugglern.
7 sensationelle Akte mit **Warner Bax er., Billie Dove, Douglas Fairbanks jr.**

Reiches Beiprogramm.

Auf der Bühne
Der berühmte aktuelle **Robert Star**
Bauchredner, mit seinen 3 drolligen Buben
Jedes Wort — ein Witz
Jeder Satz — eine Lachsalve

Tivoli

Lichtspiele ✧ Arminstr. 14/16

Harry Piel

in
„Rätsel einer Nacht"
10 Akte.

2.

Harry Liedtke

in
„Wie ist das Küssen doch beliebt,
Weil keiner nimmt, weil jeder gibt"
7 Akte.

3.

Menschen ohne Gewissen

(Unter Mordverdacht)
7 Akte.

Beiprogramm! Kleine Preise!

Heute 16 Uhr Gasstunde

Schalkerstraße 33

Alle Damen, die an neuen, zeitgemäßen Kochmethoden Interesse haben, sind freundlichst eingeladen

Städtische G.-W.-E.-Werke, Hauptverwaltung Florastraße 7



Ich habe mit Obermeyer's Medizinal-
Herba-Seife
bei meinem
Gesichts-ausschlag
einen raschen Erfolg erzielt. Dasselbe sagt auch Frau B. Hackmann, Wiesbaden, indem sie schreibt: 28 Jahre litt ich an einem bläschenartigen Gesichtsausschlag. Ich wandte die verschiedensten Mittel vergeblich an. Durch Schaumauflage mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife erzielte ich rasche Heilung. St. RM — 65, 30% verstärkt. Präp. RM 1.—. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apoth., Drogerien u. Parfümerien.